

KORRESPONDENZBLATT

DES VEREINS

FÜR NIEDERDEUTSCHE SPRACHFORSCHUNG.

HERAUSGEGEBEN

IM AUFTRAGE DES VORSTANDES.

JAHRGANG 1886.

HEFT XI.

HAMBURG.

1886.

NORDEN & LEIPZIG. DIEDRICH SOLTAU. 1887.

Verzeichnis der Mitarbeiter
am elften Jahrgange des Korrespondenzblattes.

T. H. de Beer.
W. von Bippen.
J. Bolte.
O. Bremer.
H. Carstens.
H. Collitz.
E. Damköhler.
E. Dannappel.
P. Feit.
Gebert.
H. Hartmann.
Hölscher.
H. Jellinghaus.

F. Jostes.
O. Knoop.
W. Knorr.
K. E. H. Krause.
Kühne.
F. Latendorf.
H. Lemcke.
P. Ch. Martens.
H. Mestorf.
W. H. Mielck.
I. Peters.
P. Pietsch.
O. Preufs.

Roetteken.
D. Rohde.
G. A. B. Schierenberg.
W. Schlüter.
W. Seelmann.
Smidt †.
Sprengell.
R. Sprenger.
J. Winkler.
E. W. Zahn.
Fr. Zarncke.

Korrespondenzblatt

des Vereins
für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorstandes.

Veränderungen im Vereinsstande.

Dem Vereine sind beigetreten:

- Dr. ph. Otto Blümcke, Oberlehrer, Stettin, Scharnhorststraße 2 P.
- Dr. med. R. Busse, Arzt, Eutin.
- Miss Rose Chamberlin, Bryn Maws College, Pennsylvania, U. St.
- Dr. ph. Eckert, Oberlehrer, Stettin, Marienstiftsgymnasium.
- Joseph Freitag, Kandidat d. höh. Schulamts, Telgte bei Münster in Westfalen, Knickenberg'sches Institut.
- Dr. ph. Ulrich Jahn, Oberlehrer, Stettin, Marienstiftsgymnasium.
- Jobst, Oberlehrer, Stettin, Marienstiftsgymnasium.
- Dr. med. Roeseler, Arzt, Berlin W., Französischestraße 21.

Veränderte Adressen:

- Realgymnasiallehrer Victor Abée, früher Viersen, jetzt Witten a. d. Ruhr.
- Dr. Gottfr. Bötticher, früher Berlin, jetzt Schöneberg bei Berlin, Sedanstraße 98 (für die Gesellschaft für deutsche Philologie).
- Dr. H. Collitz, früher Halle, jetzt Nordamerika Bryn Maws College, Bryn Maws near Philadelphia, Pa.
- Kreisschulinpektor Grabow, früher Oppeln, jetzt Bromberg.
- Notar Kaumanns früher Daun, jetzt Mayen.
- Dr. Ed. Lohmeyer, früher Wehlheiden, jetzt Kassel, Königstor 30.
- Professor Napier, früher Göttingen, jetzt Oxford, Brood 112.
- Dr. Nörrenberg, früher Dormagen, jetzt Marburg a. d. Lahn, Universitätsbibliothek.
- Dr. Br. Graupe-Berlin, jetzt N. Bergstraße 8.
- O. Knoop-Posen, jetzt Wienerstraße 6.
- R. Lungen-Köln, jetzt Limburgerstraße 3.
- G. A. B. Schierenberg-Frankfurt a. Main, jetzt Westendstraße 12.

Dem Vereine gehören nicht mehr an die Herren:

- Behr-Lüneburg, Blendermann-Bremen, Bode-Cirkwerum, Brandl-Prag,
- H. Eggers-Rostock, Fechrup-Münster, Flues-Ronsdorf, Goetze-Rostock,
- Habrich-Boppard, Herwig-Attendorn, Holzapfel-Köln, Hunnius-Glückstadt,
- Huyskens-Münster, Klöpffer-Rostock, Lewien-Biebrich, Lincke-Ebeleben,
- Lüdemann-Uelzen, Lüdtke-Torney, Meinardus-Oldenburg, Mertens-Lübeck,
- Oeltjen-Lötzen, Rave-Hannover, Regel-Gotha, Sachs-Brandenburg, Schieffer-Aachen, Scheffer-Boichhorst-Münster, Schmeding-Elberfeld, Schmidt-Köln, Schumacher-Köln, Starcke-Uelzen, Weilen-Wien, Würtz-Köln, und

der Verein:

Unkel Bräsig-Köln.

Der Verein betrauert den Tod seiner Mitglieder:

Professor W. Scherer in Berlin, Professor Kürschner in Eutin.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Euangelia. Lübeck 1492, ein druck des Lübecker unbekanntes.

In dem jahrb. d. vereins f. nd. sprachforschung 1878, S. 96 weist K. E. H. Krause in der durch von Seelen (Sel. litt., S. 631) und darnach von Deecke (Progr. der Katharinenschule in Lübeck 1834, S. 18, nr. 31) mitgeteilten gereimten nachschrift einer 'Postilla s. glossa in Evangelia et Epistolas, Lübeck 1492' das akrostichon Hans van Ghetelen nach. Er bezeichnet das buch als 'anscheinend seither verschollen'. Ein exemplar desselben befindet sich in der universitätsbibliothek zu Breslau (Incun. ⁵⁷/_{5, 107}),

wohin es aus der universitätsbibliothek zu Frankfurt a./O. gekommen ist. Der inhalt wird durch die bezeichnung 'Postilla s. glossa etc.' nicht ganz richtig angegeben; es ist ein perikopenbuch, ein 'plenarium', wie man jetzt meist die derartigen bücher des 15./16. jhs. nennt. Die perikopen werden in demselben in deutscher übersetzung mitgeteilt, denen der sonntage und hohen heiligen feste ist eine meist ziemlich umfangliche glosse beigefügt.

Bl. 1^a (o. sign.) Euangelia (darüber eine krone). Bl. 1^b leer. Bl. 2^a, α (sign. aij) Hir beghinnet de tafele efte regyster | des bokes . . . Bl. 7^b, α (sign. aa) z. 10 v. u.: Hir heuet sik an dat bo | ek der prophecîe. leccîe. | epistolen vnde ewangelien . . . Bl. 11^a, α (sign. b; blattbezeichnung IX): Des ersten sondages | in dem hilghen aduente | De Epistel Fratres Sciètes quia | . . . Bl. CCCXLVII^b, β: . . . Dyt lest men ok vā | Sunte Silvester. Soek vp deme | blade dar sodan tal steyt CCCI. Darunter 2 wappenschilder, in dem linken ein zweiköpfiger adler, das rechte ist durch einen balken in zwei felder geteilt, von denen das obere leer, das untere mit arabesken gefüllt ist. Darunter steht die gereimte nachschrift, welche genau so lautet, wie sie Seelen mitgeteilt hat, so dafs also Deeckes darauf bezügliche zweifel sich als nicht berechtigt erweisen. Nur die orthographie ist nicht genau wiedergegeben; darum und weil es vielleicht 2. ausg. dieses buches vom selben jahre gibt (s. u.), mögen sie noch einmal stehen!):

Hir heft eyn ende dyt eddel boek

Also de Epistolen vnde Ewangelien ock.

Na cristus bort verteyn hundert iær.

So men schref xcij dat is war

Uor sunte Jacobs daghe so bereth.

Alle ewangelien dorch dat iær myt welker glosen gheseth.

Noch de Leccien vnde Profecien dar to.

Gode tho loue vnde tho eren also.

Hir synt ock van den hylghen klar.

Epistolen vnde Ewangelien dorch dat gantse iær.

To Lubeck in der keyserliken stad bereth.

Etlike andere Epistolē vñ Ewāgelia mede in gheseth.

Lof vnde ere sy der hylghen dreuoldicheyt.

Ere sy Marien, vnde allen hylghē in der ewighē salicheyt.

Nu vnde alle tyd in ewicheyt Amen.

Anno dñi M.cccc.xcij. Lubeck.

Darunter links ein schild mit drei mohnköpfen, rechts ein solcher mit T† (T mit angelehntem kreuz) darin. Fol. (28, 50 × 19, 50). 10 unbez. bl. (m. d. signat. aij, aijj und aa, aaij) und 337 mit IX (statt XI!) — CCCXLVI bez. bl., deren sign. b—x; A—X; AA—PP sind. — 2 spaltig, zeilenzahl schwankend.

Gotische typen von 3 verschiedenen grössen, aufser der gewöhnlich gebrauchten type eine grössere in den überschritten und eine kleinere (bl. 9^a. 10^a und CCXCVIII^a).

Bl. 10^b ein grosfer über die hälfte des blattes einnehmender holzschnitt, Christus mit der siegesfahne von wolken umgeben vor seinen knieenden jüngern stehend; bl. CCXCVII^b derselbe holzschnitt. Aufserdem zahlreiche kleinere holzschnitte, vielfach mit bordüren umgeben, in denen öfter 2 der erwähnten 4 wappenschilder angebracht sind; an stelle des mit einem leeren felde steht hier aber eines mit 2 leeren feldern. Die holzschnitte zeigen mehrfach z. b. der grosfe die für den Lübecker unbekanntem charakteristischen strichlagen von der form . Dafs wir es mit einem drucke desselben zu tun haben, kann darnach und im hinblick auf die 4 wappenschilder am schlusse nicht zweifelhaft sein. Vgl. Seelmann im Centralblatt f. d. bibliothekwesen I, S. 19 fg.; im verz. der drucke bes. nr. 12 fg. Unser druck ist diesem verz. also noch zuzufügen.

Panzer, annal. nr. 327 und ihm folgend Hain 6752 führt an: Epistolen vnde Ewangelien myt der glosen. In fine: Hir hefft eyn Ende dat eddle Boek Alse de Epistolen vnde Ewangelien ock etc. Nu vnde alle tyd in ewicheit Amen Anno dni M.CCCCXCII. Lübeck. fol. Angesichts mancher orthographischen abweichungen in den mitgetheilten worten der nachschrift, namentlich aber angesichts des abweichenden titels entsteht die frage, ob hier nur ungenauigkeiten Panzers vorliegen oder ob vielleicht ein zweiter druck von selben j. 1492 existirte. Ich vermag die frage, wenigstens zur zeit, nicht zu beantworten.

Greifswald.

Paul Pietsch.

1) Das akrostichon ist in keiner weise durch den druck kenntlich gemacht.

2. Westfälisch und Mittelniederdeutsch.

Zu den überzeugenden Gründen, welche F. Jostes in seinem Aufsatz »Schriftsprache und Volksdialekte« Jahrbuch XI, S. 85 f., für die Existenz einer vom Mittelniederdeutschen verschiedenen westfälischen Volkssprache dargelegt hat, möchte ich einige Beobachtungen hinzufügen, die ich gelegentlich beim Lesen westfälischer Urkunden gemacht habe.

1. Mnd. e in weke, negen u. s. w.: Gyevelberg = Gevelsberg, im Jahr 1240, Sunnelesbike = Sundelbeck i. J. 1246, Wirra = Werre 1258, Hastenbike 1239, tielen = bebauen 1314, de widdeme = die »Wedeme« (Pfarrgut) 1310, Zeitschr. f. westf. Gesch. 35, S. 49; Sindenen = Senden, Sliduson = Schledehausen.

2. Mnd. o (= got. u): Hursten = Hörste bei Lage 1188, Preuss, Lipp. Regesten I, 108; Curbike = Körbeke 1227, Scutemere = Schöttmar 1231, Mulinbike = Möllenbeck 1284, Patherburne 1226, Ulethe = Oelde 1185, himil- und hymeporte = Kl. Himmelpforten 1249, Seibertz, Urkundenbuch II, 315 u. 322; uren = ihren 1362, Lamey, Diplom. Gesch. von Ravensberg S. 136; bünne = Kammer 1404 bei Seibertz III; sün = Sohn 1396, wünde = Gewohnheit 1366, bei Kindlinger IV, 466; künnen = können 1338, Kindlinger III, 373.

3. Mnd. ê: Osteraysberge 1323, Z. f. westf. Gesch. 35 S. 62, he leype, leupe = er liefe 1527 bei Seibertz IV, 1015, ayzen = heischen 1372, Seibertz II, 598; buden = bieten, 1324, Seibertz II, 198; kufen = wählen 1310, Seibertz II, 540; man kufed = man wählt 1355 bei Wigand, Archiv III, 260.

4. Mnd. ô: schau = Schuh 1314, Seibertz II, 142.

5. Mnd. ô (= got. au): auld = alt, aude = alte 1227 und 1350 Seibertz III, 238 u. II, 387; veir gheuse = vier Gänse 1385, Seibertz II, 654.

6. -hagen in Ortsname schon um 1250 haen, han, hain, Seibertz II, 286, 292 u. 308; bomme = oben 1310, Z. f. westf. Gesch. 35 S. 49.

Eine Urkunde Ludwigs des Frommen v. J. 833, deren Aechtheit, so weit ich mich erinnere, nicht bestritten wird, hat is merelecke (= Schmerlecke bei Lippstadt; 1072 Smerlecco, 1131 Smerliki) und Geiske (= Altengeke bei Erwitte). Das klingt wenig »altsächsich«!

Segeberg.

H. Jellinghaus.

3. Hochdeutsche Worte, welche im Jahre 1715 einem Lübecker Schulknaben durch plattdeutsche erklärt werden mussten.

»Vocabula rerum pro VI et septima classe scholae Lubecensis denuo recensita aucta. Hamburg impensis Michael Eud. Völcker. Anno 1715« ist der Titel eines lateinisch-hochdeutschen Schulvokabulars, welches im Jahre 1761 der Schüler »Gottl. Friedr. Soldwedel zu Hohenwestedt, Amt Rendsburg« abgeschrieben hat.

»Dies Buch habe ich mir selbst abgeschrieben anno 1761 Hohenwestedt den 8. August« steht am Schluss. Das Büchelchen ist dadurch von Interesse, dass bei denjenigen hochdeutschen Wörtern, welche im nordalbingischen Plattdeutsch nicht gebräuchlich waren, in Klammern die entsprechenden plattdeutschen Wörter hinzugesetzt sind. Es werden folgende Vokabeln glossiert:

fuctus, die Welle (Bülge); palus, die Pfütze (Waterpohl); fons, der Brunn (Born); angalus, der Winkel (Oertken); gleba, Erdenkloss (Erdklump); caenum, der Unflath (Dreck); pratum, die Wiese (Wische); truncus, Stamm (Staben, Klotz); abies, die Tanne (Führen Bohm); frutex, die Staude (Busch); servia, das Riechbüschlein (Rükelken), absinthium, der Wermuth (Wörmt); Lapathum, Sauerampfer (Sürling); lappa, Klette (Kliefe); Myrtillus, die Heidelbeere (Bickbeere); Aromatites, Kräuterwein (Lutter Drink); Serum, die Molken (Waddike); Coagalum, die dicke Milch (Laff); ciconia, der Storch (Adbar); garia, die Mefe (Kiefiet); graculus, die Dole (Kayke); Sturnus, der Staar (Sprehe); pavo, Pfau (Pageluhn); asellus major, der Stockfisch (Kabbelau); Malanurus, der Kuhlbars (Stuhr); Passer, die Schull oder Butte; squama, die Schuppe (Fischflohme); scirus, das Eichhorn (Ekerken); verres, der Eber (Beer); Rana, der Frosch (Pogge); Lumbricus, der Regenwurm (Maddik); Scarabaeus, der Käfer (Säfer); cimex, die Wantze (Wandlaus); Columella, der Zapfe (Hucke); Talitrum, das Knibchen (Nasenstieber); Nates, die Billen (Arsbacken); crus, der Schenkel (Schehn); calx, die Ferse (Hacke); Ephialtes, der Alp (Nachtmohr); Cardialgia, das Hertzweh (Hertz Span); Crysipeles, die Rose (dat hillige ding); Tuber, die Beule (Beusche);

Minutal, das gehackte Fleisch (Plückfinken); mica, der Brocken (Kromken); mucor, der Schimmel oder Kalm; socer, der Schwäher (Fruen oder Mannes Vater); pavimentum, das Estrich (Dehle); tegula, der Dachziegel (Dacksteen); mantile, die Handquele, das Hand Tuch; laterna, die Laterne (de lüchte); tudicala, der Schleef (die Kelle); peniculus, das Schusseltuch (oder Toyel); mantica, der Watsack (Rentzel); soccus, de Socke (Schoe Zahl); esagogium, das antrittsgeld (Inspringelgeld); cullus, das Krämmerhäusslein (die Tüte); calamarium, das Schreibzeug (Blacklade); versus, die Zeile (Rege); furca, die Gabel (Forcke); auctionarius, der Ausrufer (Umuerner); caupo, Wirth (Kröger); prestio, der Seiler (Reepschleger); Dolia-

rius, der Fassbinder (Küper, Böddeker); Lüchnopajus, der Lichtmacher (de Karstengeter); linter, der Kahn (das Boot); globus, die Kugel (Bossel); globulus, die Schnellkugel (Löper); trochus, der Reif (Tunnband).
Seberg. H. Jellinghaus.

4. Hinterpommersche Ausdrücke für „schwätzen“.

1. Babble; Babbellies'.
2. blaeke, vom Hunde (keifen).
3. blubbre, vom Aufschlagen der Regentropfen auf Plätzen, so dafs Blasen entstehen.
4. brabble.
5. brasle (weiches s nach kurzem a).
6. bubbre.
7. deene (tönen); ull Deen.
8. draene; Draenkaetel der viel schwatzt.
9. kaffe, von der Dohle (= kaffk f.), auch vom Hunde.
10. kaekle; du kaekelst u kaekelst as e ull Grittgráp.
11. kákle, von der Henne.
12. klaene.
13. klaetre, (Klaeter, Klaeterbiss); Klaeterkutt, die das Gehörte nach-erzählt, auch Klaeter.
14. kose.
15. kråle, reden, besonders von Säuglingen gebraucht.
16. kraekle.
17. kreihe, krêe, schreiend schimpfen.
18. kauge, (kauen).
19. mûlbeiere (Wuhseken).
20. nottre in die Quere reden.
21. quaddle.
22. quackle.
23. quasle (weiches s).
24. quatsche; Quatschmichel.
25. quose.
26. pladdre, vom Regen.
27. plappre.
28. preddle, quälend bitten.
29. schabbre, vom unaufhörlichen Gebell kleiner Hunde.
30. schladdre; Schladdertrîn, Schladdermichel.
31. schlotte, vom Kochen der Kartoffeln; Schlottertrîn, Schlottermichel, (auch von einem, der laut windet).
32. schnâtre, von der Gans.
33. schraggle, von der Elster; schraggel, ein Weib, das viel schwatzt.
34. schwabble; Schwabbellies'.
35. tinkle (Tintel-Klaeter).
36. tottre, vom Gänserich; von einem, der schwächlich aussieht, sagt man: Di hewwe de wille Geis' uppe Brák útschaete u de Gant hett di int Derp tottert (Carzin, Wuhseken).

Posen.

Knoop.

5. Ortsnamen auf ey (s. X, 22. 71).

An die von Crecelius mit Sicherheit erklärten Namen auf ey möchte ich noch ein paar andre anschliessen.

Zunächst *Anaiā; es ergibt sich aus dem interessanten Anaimuthiun, welches das heutige Anemolter bei Stolzenau im Hannöverschen sein soll (Förstemann Namenbuch II² 77, D. Ortsnamen S. 196, Kuhns Zeitschr. XVI 87). Wenn es dies wirklich ist, so erklärt sich die Formwandlung so, daſs das a. 1226 begegnende Alemoltere (s. Förstemann, Namenb. a. a. O.) durch Übergang von n in l aus *Anemontere entstanden ist, worin mont — mit auffälliger auf hochdeutsche Einwirkung weisender Tenuis — für müth = munth anzusehen wäre. Mit den richtigen Dativformen Amuthon, Lathamuthon, Masamuthon, Rinesmuthon dürfte aber Anaimuthiun nicht ohne weiters zusammengestellt werden, sondern meines Erachtens als Dat. pl. des Bewohnernamens aufzufassen sein, gebildet mit dem Suffixe jan, wie gotisch baurgia, die ON. Waltsation, Lantsetion (s. Heinzel, Niederfränk. Geschäftsspr. S. 459) und Riudium, jetzt Rhüden bei Gandersheim (Förstemann II² 1265, Kuhns Z. XVI 88 und 386). Mit dem andern Suffixe ist *Anemontere gebildet, das ursprünglich einem hochdeutschen *Aneymünder entspräche. Es fragt sich nun, ob Anemolter bei Stolzenau an einer Mündung gelegen ist. Eine andre Auffassung als die hier von mir gegebene erfährt unser Anaimuthiun in Althofs Gramm. altsächs. Eigennamen §§. 152 und 194.

Einen zweiten, leichter zu deutenden Namen mit ey gibt Woestes Büchlein »Iserlohn und Umgegend« 1871 auf S. 82: Elsey, a. 1226 Elseie, früher »ohne Zweifel Elsoye, Elsoia, was entweder Erlenaue oder Erlensbachau besagen wird«. Ebenso lautet Lohmeyers Erklärung in Herrigs Archiv LXIII 351.

Ferner Mulenoie, Mulenegia in Crecelius' Trad. Werd. I, bei Förstemann II² 1119; der Name wird auch von Heinzel im genannten Werke S. 26 den ON. mit ey angereicht. Ebenso a. a. O.

Telgoia, Telgoge, in der Freckenhorster Heberolle Telchigi und Telgei. Telchigi könnte vielleicht an die ags. Form íg, íglond (Sievers, Ags. Gramm. S. 99) erinnern, während Mulenegia, Telgei sich zu êg, êglond stellen. Zur Etymologie von Telgoia s. Förstemann II² 1474.

Zwei Namen, die man auch versucht wäre an Bredanaia anzuschließen, nämlich Alzeia und Alaia, jenes Alzey im NW. von Worms, dieses Ell am Ill, südlich von Strafsburg, hat Förstemann in der zweiten Auflage des Namenbuchs 2. Th. als keltisch fortgelassen.

Was die Deutung des aia von Bredanaia, Welanaia betrifft, so hat Heinzel (Niederfr. Geschäftsspr. SS. 26 und 35) Förstemanns Rath, darin nicht vorschnell eine Nebenform von awa sehen zu wollen (Namenbuch II² 30), wol mit vollem Recht unbeachtet gelassen und aia auf ein ursprüngliches awgia zurückgeführt; vgl. den Artikel Au in Kluges Etymol. Wörterbuch. Leitmeritz. I. Peters.

6. hövetzehr.

In einem im Jahre 1878 geschlossenen Vertrage, durch welchen eine Wittve ihr in dem Dorfe Lehe bei Papenburg belegenes Colonat ihrer Tochter überliefs, bedung erstere für sich und ihren ältesten Sohn das Recht aus, lebenslänglich auf dem Colonate zu bleiben und dort standesmäſsig alimentiert zu werden (das in dortiger Gegend sogenannte Recht der Hausfestung). Ferner ist für die Wittve und ihren gedachten Sohn stipuliert:

»Auch erhalten diese beiden als besonderes Hövetzehr zusammen ein Capital von fünftausend Thalern«.

wint, cessavit ventus, im Tatian und mit dem norwegischen linnevind (Aasen 1, 448) vergleichen.

Dem westfälischen Verbūm steht ferner deutschungrisch (zipserisch) gelinken abnehmen, z. B. von einer Geschwulst, zur Seite (Schröer, Nachtrag zum Wörterb. d. deutsch. Mdart. des ungr. Berglandes S. 39 [281]); ebenso heisst es norwegisch: det linkar troten (Aasen a. a. O.) und so zeigt sich die Sprache Westfalens, Norwegens und Deutsch-Ungarns in schönem Einklange.

Leitmeritz.

I. Peters.

9. schärwarken.

Dieses weder bei Schiller-Lübben, noch in anderen nd. Wörterbüchern verzeichnete Wort ist, wie im hiesigen Fürstentum, so namentlich auch in dem benachbarten wagrish-oldenburgischen Lande bekannt und geläufig, vor allem die Frage: wat schärwarkst du dôr? oder: wat hest du dôr to schärwarken? hört man hier überaus häufig, und zwar bezeichnet das Wort besonders ein geräuschvolles, mit sichtlichem oder sogar zur Schau getragenen Eifer verbundenes Arbeiten.

Das Wort scharwerk und in derselben Bedeutung das einfache und ältere schar stammt aus der Zeit und dem Bereiche der Hörigkeit und Leibeigenschaft und ist dem hochdeutschen und einem Teile des niederdeutschen Sprachgebiets gemeinsam. Ahd. scara, mhd. schar neben scharwerk, alts. skara, scara (vergl. M. Heyne im Glossar zum Héliand und zu den kleineren alts. Denkmälern) bezeichnet u. a. das Zugeteilte, Auferlegte, dann speciell den dem Hörigen oder Leibeigenen von dem Herrn zugewiesenen Anteil an Arbeit, die bescherte Arbeit, den Frondienst; auch in das Latein des Mittelalters ist das Wort übergegangen und erscheint in der Wendung scaram facere, Scharwerk thun oder scharwerken. Dagegen war, so viel ich sehe, bei den Angelsachsen und Frisen bezw. scearu (engl. share) und skere — abgesehen von der Bedeutung Abteilung, Schar — nur in der weiteren Bedeutung: Anteil (vergl. ags. hearmscearu, altfris. hermskere = alts. harmskara, Buße, Strafe, eigentlich Anteil an Schmerz), nicht in der engeren: Arbeitsanteil, zugeteilte Arbeit, gebräuchlich.

Wenn es aber bei Müller-Zarneck unter schar heisst: »Verrichtung, zu welcher Jeder nach der Reihe verbunden ist, Frondienst, Scharwerk«, und bei Graff 6, 528: »scara, portio, Scharwerk, Frohen, Arbeit nach der Reihe, Schaar«, endlich bei Schmeller-Frommann: »schar, Verrichtung oder Arbeit, zu welcher unter Mehreren, Jeder nach seiner Tour verbunden ist« (Schm. verzeichnet auch schararbeit, scharwerk und scharwerchen), so liegt in den hervorgehobenen Worten eine unberechtigte Vermengung zweier verschiedenen Bedeutungen des Wortes schar, nämlich: Anteil und Abteilung, Schar. Dieselbe Vermengung findet sich bei Weigand.

Dafs sich die Ausdrücke schärwark (schar allein ist in dieser Bedeutung verloren gegangen) und schärwarken im benachbarten holsteinischen Gebiete bis auf den heutigen Tag erhalten haben, ist nicht zu verwundern, da die Leibeigenschaft dort erst zu Anfang dieses Jahrhunderts aufgehoben wurde, ebensowenig, dafs sie sich auch in das früher bistumlübische Gebiet verbreitet haben, obgleich hier die Leibeigenschaft im strengen Sinne nie bestanden hat. Freilich ging in Folge der Aufhebung der Leibeigenschaft auch die ursprüngliche Bedeutung des Wortes schar-

werken allmählich verloren, jedoch scheint mir in dem oben angegebenen Sinne desselben eine, wenn auch verdunkelte, Erinnerung an ein von anderen beaufsichtigtes Arbeiten erhalten zu sein.

Übrigens ist in Hinterpommern und Westpreußen Scharwerker noch jetzt eine gewöhnliche hd. Bezeichnung eines Lohnarbeiters jeder Art.

Eutin.

W. Knorr.

10. FN. Sisenop.

Unter zahlreichen interessanten Familiennamen von Lippe führt Preuss im Jahrbuch 9, 5 den Namen Sisenop, im 16. Jhd. Szisenop, auf und versucht eine Deutung derselben aus einem unbelegten, dem alten Sisintrudis bei Förstemann (Namenb. I, 1110) anzuschliessenden Sisinulf, dessen erster Theil eine Erweiterung des in Sisibert, Sisebald u. s. w. erscheinenden dunklen Stammes sis wäre.

Wir möchten fragen, ob sich der lippische FN. nicht einfacher als einem hochdeutschen *Käsenapf entsprechend könnte deuten lassen, mit einer dem friesischen tzise, Käse (vgl. weitere Formen bei ten Doornk.-Koolm. 2, 202) gleichkommenden altlippischen Form als erstem Theile der Zusammensetzung. Der Übergang von k in s ist bekanntlich besonders bei kever eingetreten (s. D. Wb. unter Käfer, Mnd. Wb. unter sever; holst. sever, sebber, meklenb. säwer, altmärk. braoksäwken, kalenberg. mesewer u. s. w. Vgl. Zeven und Keven, Zelle und Kelle Lübben, Mnd. Gramm. §. 41, Mnd. Wb. 2, 413; auch secker, sekeren = mnd. kekeren in Diefenbachs Gl. 124^c); wäre derselbe für das Lippische, wenigstens der älteren Periode, nicht auch anzunehmen. Vom Käse stammen vielerlei FN. her, z. B. Albrecht Kese a. 1335, Caspar Keseudbrot a. 1449 im D. Wb. 5, 249, Mnd. Wb. 2, 456, Kesegin, jetzt Käsgen, und Käsebier bei Kehrein Namenb. 66; ein bekannter Liedercomponist in Freising heisst Köspor, wahrscheinlich von den Käseboren, d. i. Käsekörben oder Käsenäpfen (s. D. W. 5, 250), die sein namengebender Ahne erzeugte. Der FN. Glasenapp (Name eines Wagnerforschers in Riga) zeigt die richtige ndd. Form nap im zweiten Theile des Compositums, die in Sisenop nach meiner Deutung des Namens Verdunklung und Verdampfung erfahren haben dürfte.

Leitmeritz.

I. Peters.

11. Wörter für Grabscheit (IX, 14; X, 11, 59).

Zu Grabscheit erlaube ich mir noch Folgendes nachzutragen: Pîk-esch ist in der Lundener Gegend ein Spaten, dessen Blatt die Form eines Pique-As hat. In der Ditmarscher Zeitung hiess es noch neuerdings: Spaten, sogenannte Pique-Esch, empfiehlt . . . (vgl. hierzu X, 12).

Schüffel heisst in Ditmarschen, Stapelholm, Eiderstedt, der Hohner Harde, die Schaufel, und ich führe den Namen nur an, weil es in Ditmarschen statt: Er hat einen Korb erhalten, heisst: He hat de Schüffel kreg'h'n. Vor Jahren noch stellte man den abgewiesenen Freier eine wirkliche Schaufel hinter die grosse Lothür (Lo heisst in Ditmarschen, Nordfriesland und Jütland die Dreschtenne). Wie mögen wir Ditmarscher denn nun wohl zu der Schaufel als Symbol der Absage gekommen sein, während man doch überall, soviel ich weiss, einen Korb giebt? Nach Wunderlich, sprichw. Redensarten S. 34 soll im Niedersächsischen Schüppe einen bodenlosen Korb bedeuten, die der Abgewiesene von der Dame seines Herzens erhält. [?] Ist das richtig, so könnte Schüffel aus Schüppe entstanden sein und aus Missverständnis auf die Schaufel übertragen worden sein, und das um so leichter, da in einigen Dialecten (im Ostfriesischen nämlich), die Schaufel »Schüppe« heisst. [Schüfl,

Schüffel gehört zu nördl. schuben, hochd. schieben, wozu auch d. W. schups].

Pal-las ist ein mit einfachem Stiel versehener Holzspaten mit eisener Schneide. Lunderer Gegend. Was mag der Name bedeuten?

Late, die Latje, Schaufel, womit aus den Marschgräben der Schlamm gestochen und aufs Ufer geworfen wird, führt Schütze III, 15 an. Ich kenne das Instrument nicht, aber Schütze hat es abgebildet. Die Figur scheint mir aber kaum einer Schaufel, mit welcher Klai gestochen und ausgeworfen werden kann, ähnlich zu sein, wohl aber mit unserm Dälldrif oder Traid grosse Aehnlichkeit zu haben, womit neue Lehmdielen festgeklopft werden. Teil II, S. 274 schreibt Schütze: die Arbeit, Modder (Ditm. Muk, Murt) oder Slik (Eiderstedtisch Klaischott) aus den Gräben zu bringen, nennt man auch latjen, laten, wenn dies mit einem Stecken geschieht, woran eine hölzerne schräge Schaufel sitzt. Die specielle Heimat dieses Geräts giebt Schütze nicht an, scheint aber Eiderstedt (oder Kremper Marsch?) zu sein.

Snid'r, snil'r = Schneider ist ein zweischneidiger, langer Spaten, womit man die Grabenkanten beim »Op-öwern« (Aufufern) zurecht schneidet, um dann nur die Erde mit dem sogenannten Klaihaken heraus zu holen braucht. Christiansholm bei Hohn.

Tärfspån = Torfspaten ist ein zweischneidiger langer Spaten mit aufrechtstehender Feder an der rechten Seite, womit der kleine schwarze Banktorf (weil der Torfgräber in der Moorkule vor einer Torfbank steht, so genannt) gegraben wird. Christiansholm. Stapelholm.

Muttschüffel = Morastschaufel. Ditmarschen.

Dahrenwurth b. Lunden.

Heinr. Carstens.

Litteraturnotizen.

Sir Gowther. Eine engl. romanze aus dem XV. jahrh. Kritisch herausgegeben nebst einer litteraturhistorischen untersuchung über ihre quelle sowie den gesammten ihr verwandten sagen- und legendenkreis mit zugrundelegung der sage von Robert dem Teufel von Karl Breul. Oppeln, Franck, 1886. XI u. 243 S. 8°. M. 6.

Über das Verhältnis der niederdeutschen Dichtung vom verlorenen Sohn zu den übrigen Bearbeitungen der Sage von Robert dem Teufel erhalten wir in der ausführlichen und kenntnisreichen Einleitung, welche dem englischen Texte vorangeht, die erste nennenswerte Untersuchung. Breul hat sich nicht begnügt die Gestaltungen, in denen jene Sage uns erhalten ist, und ihre Beziehungen zu einander zu erörtern, sondern hat auch den Versuch unternommen, die Entwicklung der Sage bis zurück zu ihren ersten Keimen zu verfolgen. Durch fortwährende Umformung der Sagen sei ein ursprünglicher Lichtgott zu einem sich selbst erniedrigenden und schliesslich durch die Hand einer Königstochter belohnten Heldenjüngling umgewandelt worden. Das weitverbreitete Märchen von diesem männlichen Aschenputtel sei etwa im 12. Jahrh. durch geistliche Umarbeitung zur Sündersage umgestaltet. Auf diese geistliche Bearbeitung weisen die erhaltenen Gestaltungen der Sage sämtlich zurück. Dieselben lassen sich zu zwei Gruppen vereinigen, zu der einen gehören die rein legendarischen Darstellungen, zu der andern die dem 13. Jahrh. angehörende französische Bearbeitung zu einem Roman sammt der Menge der aus diesem geflossenen oder ihm nahverwandten Fassungen in französ., engl., deutscher u. a. Sprachen. Die niederdeutsche Dichtung nimmt insofern eine besondere Stellung in dem Stammbaum der Bearbeitungen ein, als sie durch Contamination von Fassungen beider Gruppen entstanden ist.

Breuls überall mit Sorgfalt geführte Untersuchung war dadurch besonders schwierig, daß die legendarische Gruppe sehr kurze Fassungen, welche wesentliche Züge der ursprünglichen Erzählung fortlassen, bietet und somit bei der Reconstruction der letzteren auf der Grundlage der beiden Gruppen gemeinsamen Teile oft in Stich läßt. Dann bietet die legendarische Gruppe manchen Zug anders gewendet oder anders motivirt, als die Gruppe der Romane, ohne daß sich aus inneren Gründen entscheiden läßt, welche Gruppe oder ob beide geändert haben. Anlaß zu einer Änderung oder auch Ausschmückung der Erzählung bot auf der einen Seite die geistliche Tendenz, auf der andern die Beeinflussung der Bearbeiter durch die ritterliche Dichtung. In solchen Fällen hilft zur Beurteilung dessen, was älterer Zeit angehört, was der ändernden Hand späterer Umarbeitung seine Entstehung verdankt, die vergleichende Heranziehung anderer den Wechsel der volkstümlichen Anschauungen oder des Geschmackes aufweisenden Dichtungen u. s. w. Von diesem Mittel hat Breul nicht versäumt Gebrauch zu machen und mit Belesenheit Belege aus Volks- und Kunstdichtung angezogen. Hinzufügen möchte ich folgende Hinweisung, die nicht ohne Bedeutung für das mnd. Gedicht ist. Der Held der Erzählung muß, so verlangt es der Verlauf der Erzählung, schon von Mutterleib an dem Teufel angehören. Dieses Verhängnis leitet die legendarische Gruppe von dem Bruche eines Keuschheitsgelübdes ab, durch das die Eltern sich verpflichtet hatten; die ritterliche Gruppe läßt dagegen die Mutter, als Dank für die von ihr gewünschte Empfängnis, dem Teufel ihr Kind geloben. In der mnd. Dichtung verfällt das Kind der Verdammnis, weil es in der heiligen Nacht empfangen ist. Daß diese Motivirung auf eine alte und volkstümliche Anschauung zurückgeht, lehrt die Erzählung bei Thietmar von Merseburg I, c. 40 (Mon. Germ. SS. 3, 941 f.), dem Zeitgenossen Kaiser Heinrichs II. Das nd. Gedicht weicht ferner (vgl. Breul S. 105 f.) darin von den Legenden ab, daß in diesen der Teufel den verlorenen Sohn raubt und Maria ihn rettet, während in jenem derselbe in einer Verzückung die Hölle und ihre Strafen schaut. Auch hier scheint das nd. Gedicht, wie die Vergleichung mit den älteren Visionen zeigt, das ursprüngliche zu bieten, während die Legenden von dem Marianismus der späteren Zeit beeinflusst sind. Bedenkt man ferner, daß die zu dem verlorenen Sohn in Beziehung stehenden nd. Dichtungen Flos und Blankflos sowie Valentin und Namelos nachweislich ältere französische Vorlagen, als die erhaltenen französischen Bearbeitungen desselben Stoffes wenn auch in starker Verkürzung wiedergeben, so wird man geneigt sein auch vom verlorenen Sohn anzunehmen, daß er nicht aus einer Verquickung verschiedener Fassungen entstanden sei (auch vom Flos hat man dieses früher angenommen), sondern der ursprünglichen Fassung näher stehe, als die übrigen Bearbeitungen.

W. Seelmann.

O. Knoop, Der H. Georg in der pommerschen Volkssage. — *Baltische Studien* 34, 248—253.

Eine Lokalisierung der Sage in Pommern, ähnlich interessant, wie die vom Tode Störtebeckers auf Rügen, oben bei Jahn.

K. E. H. Krause.

O. Knoop, Volkssagen, Erzählungen, Aberglauben, Gebräuche und Märchen aus dem östlichen Hinterpommern. Posen. Jolowicz. 1885. XXX u. 240 S. gr. 8°.

Es sind wesentlich kassubische, aber auch niederdeutsche Sachen, die der Verfasser fleissigst sammelte. Es ist derselbe, dem es zuletzt gelungen

ist, die niederdeutsche Sprache als die ursprüngliche der Dichtungen Witzlav's von Rügen nachzuweisen¹⁾). Nachdem Schirmmacher klar stellte, dass die mnd. oder md. mecklenburgische Chronik Ernst's von Kirchberg nicht von einem Niederdeutschen v. Karberg, sondern von einem Mitteldeutschen v. Kirchberg stamme, wäre auch ein Dichten in Mitteldeutscher Sprache im nd. Pommern noch auffälliger gewesen. K. E. H. Krause.

¹⁾ [Vergl. auch Korr.-Blatt IX, 64].

Heinrich Pröhle, Harzsagen, zum Teil in der Mundart der Gebirgsbewohner. Zweite Aufl. Leipzig, H. Mendelssohn. XLI und 279 S. 8°. M. 5.

Die Volkssagen des Harzes, deren sich die Dichtung und die Volksschriftenlitteratur längst bemächtigt hatte, sind der Wissenschaft durch H. Pröhle, der mit ebensoviel Glück als Verständnis noch zur rechten Zeit die dem Untergange bereits erliegenden Reste der mündlichen Volkstradition gesammelt und gerettet hat, zugeführt worden. Seine beiden Sammlungen, die 1854 erschienenen Harzsagen und die zwei Jahre später folgenden Unterharzischen Sagen vereinigt die neue Auflage, in der die Sagen 'nicht allein vervollständigt, sondern auch kritisch gesichtet' erscheinen. Ausgeschieden sind eine große Anzahl Gespensterberichte und sonstige minderwertige Aufzeichnungen. Weggeblieben sind ferner die 'Anmerkungen', 'Abhandlungen und Zusammenstellungen' der früheren Auflage und an ihrer Stelle knappe Quellennachweise gegeben. Hinzugekommen ist (S. XV—XLI) die Einleitung 'Aus dem Tagebuche eines deutschen Sammlers', Erinnerungen des Verfassers an seinen Aufenthalt in Zellerfeld und Lerbach und an die Leute, denen er eine Anzahl seiner Sagen verdankt.

Pröhle hat die Sagen zum weitaus größten Teile aus dem Volksmunde, einige sogar im Dialekt, aufgezeichnet, andere hat er älteren Chroniken u. s. w. entnommen. Soweit ich im Stände bin Pröhles Sagen aus eigener Kenntnis harzischer Volksüberlieferung zu beurteilen, verdient die Sammlung sowohl in Bezug auf ihre Vollständigkeit als auch auf die Treue der Aufzeichnung uneingeschränktes Lob. Ich wüßte auch nicht eine einzige Sage von Belang aus dem mir genauer bekannten Bodegebiet zu nennen, von der nicht auch Pröhle Kunde hätte. Ich sehe dabei ab von Spukgeschichten, Erzählungen von unterirdischen Gängen und einem in eine grundlose Erdsenkung versunkenen Schlosse u. a. Sagen, die von Pröhle nicht berücksichtigt sein mögen, weil sie in allen Gegenden wiederkehrend, ohne besonderen Wert sind. Umgekehrt ist mir manche Sage vollständig unbekannt geblieben, vielleicht weil sie bereits (d. h. vor 10—20 Jahren) aus dem Volksmunde verschwunden war. In Betreff der nicht zahlreichen im nd. Gebirgsdialekt mitgeteilten Sagen darf ich schließlichs nicht unbemerkt lassen, daß dem Verfasser augenscheinlich zuweilen Formen der in der Ebene (und zwar im Kreise Oschersleben) gesprochenen Mundart in die Feder geflossen sind.

W. Seelmann.

John Winkler, De nederlandsche geslachtsnamen in oorsprong, geschiedenis en betekenis. Zwei Teile, X u. 636 S. 8°. Haarlem, H. D. Tjeenk Willinck, 1885.

Die Namenforschung wendet sich jetzt mit besonderem Eifer den Familiennamen zu. Daher wird ein Werk mit freundlichem Willkommen begrüßt werden, welches einen weiten Kreis räumlich zusammengehöriger Namen dieser Art mit sorgsamem Fleiß behandelt, eine reiche Fülle von unbekanntem Stoff zusammenträgt und denselben auf das eingehendste erklärt. Kann zwar den niederländischen Familiennamen, da sie allen übrigen

deutschen Ursprungs im ganzen zu gleich sind, nicht die Bedeutung für die Forschung beigemessen werden, welche den so eigenartigen friesischen Personennamen zukommt, so liegen diese doch einem großen Teile von ihnen zu Grunde, und der eigentümlichen Weiterbildungen zu Familiennamen sind so viele, daß dem Werke Winklers seine Bedeutung unter den Namenbüchern immer gesichert bleibt. Sein Hauptwert liegt indessen darin, daß durch mühevollte Sammlung, über deren Schwierigkeit der Verf. mit wenigen Worten bescheiden hinweggeht, ein abgerundetes Ganzes geschaffen ist, in welchem, wenn auch Einzeluntersuchungen noch hier und da etwas zur Vervollständigung beibringen sollten, sich das wesentliche Gepräge der niederländischen Geschlechtsnamen klar und scharf darstellt.

Eine oberflächliche Vorstellung von dem Inhalt läßt sich am ehesten durch einen Blick auf das Verzeichnis der besprochenen Namen gewinnen. Dasselbe umfaßt, trotzdem die fremden Namen größtenteils übergangen sind, auf 70 Seiten gegen 11000 Namen. Diesen ansehnlichen Bestand sondert der Verf. nach vier Gesichtspunkten. Der erste Teil umfaßt patronymische Bildungen, der zweite die geographischen Namen; im dritten sind alle von Geschäften und persönlichen Eigenschaften herrührenden Bezeichnungen mit den schwer erklärbaren und den imperativischen Namen vereinigt; der letzte endlich behandelt die Verteilung der Namen in den einzelnen niederländischen Bezirken und die fremden Namen.

Als Vorarbeiten lagen Herrn Winkler nur wenige ausgiebige Aufsätze von niederländischen Verfassern vor, L. Ph. C. van den Berghs 'historische beschouwing der nederlandsche eigennamen' und die inhaltreiche Schrift von J. van Lennep und J. Ter Gouw über de uithangteekens. Meistens stützt er sich auf seine eigenen zahlreichen Arbeiten über friesische Eigennamen und niederländische Geschlechtsnamen, die er in Zeitschriften veröffentlicht hat. Allerdings standen ihm viele Hilfen durch hochdeutsche Werke zu Gebote, wenn er sie hätte benutzen wollen. Aber er ist stolz darauf, daß alles eigene Arbeit ist und so eigenartig niederländisch als nur möglich. Selbst Pott hat er absichtlich nicht zu Rate gezogen, ja er bekennt dessen Buch nicht einmal gesehen zu haben. Dieses Verfahren erscheint mir nicht unbedenklich. Mag auch zu große Rücksichtnahme auf Vorgänger gelegentlich von vorn herein befangen machen und auf Irrwege leiten, aus denen man sich erst mühsam wieder herausfinden muß, um vorwärts zu kommen, so ist es doch noch mislicher, sie gar nicht zu nutzen. Es müßte denn sein, daß ein Forscher sich auf völlig neuen Pfaden bewegt, die vor ihm jedem Auge verborgen waren. Das ist aber hier nicht der Fall und wird der Natur der Sache nach auch wohl nie möglich sein, und da bleibt der alte Erfahrungssatz in seinem Recht, daß der höher langen kann, der auf den Schultern eines andern steht. So würde die Verwertung der sicheren Ergebnisse von Starks Kosenamen — einem Buche, das übrigens unter den benutzten aufgeführt wird — der Einleitung und auch sonst vielen Stellen, in denen sich der Verf. begnügt auf Förstemann zu verweisen, eine andere Gestalt geben haben. So zweifle ich nicht, daß die sogenannten Konkurrenzen, wenn sie nach Anleitung von Andresens Buch behandelt wären, einen besonderen Teil, vielleicht einen Hauptteil des Werkes bilden würden, während die zahlreichen darauf bezüglichen Bemerkungen jetzt zersplittert sind und in der Zerstreuung den wichtigen Gesichtspunkt nicht kräftig genug hervortreten lassen.

Wenn ich indes in diesem Stücke eine andere Anschauung vertrete, so muß ich im übrigen dem Buche in vollem Maße das Lob zollen, welches einer gründlichen, geschickten und vorsichtigen Arbeit gebührt. Herr

Winkler kennt sein Vaterland und Sprache, Sitten und Geschichte seiner Landsteile aus dem Grunde. Genau und sorgfältig giebt er an, in welchem Landsteile eine Art von Namen besonders häufig vorkommt, und nicht blofs die heutigen Formen zieht er in Betracht, sondern in vielen Fällen belegt er seine Erklärungen durch Hinweise auf die Entstehung und die früheren Formen der Namen. Die Mittel zur Deutung stehen ihm zu Gebote wie wohl wenigen; Vertrautheit mit der Örtlichkeit und genaue Kenntnis des Wortschatzes und Lautstandes der einzelnen Mundarten zeigt sich auf Schritt und Tritt, und sein Namenbuch wird in lexikalischer und grammatischer Beziehung für die Freunde der niederdeutschen Sprache eine gute Fundgrube sein.

Einige Proben mögen das Gesagte veranschaulichen. S. 249: Van den Bulcke; *bilk of bulk* is een vlaamsch woord, dat een byzonder weiland beteekent, door eene heining, haag of sloot omgeven en afgesloten. De ossebilk is in Vlaanderen, ten platten lande, wel bekend. In den geslachtsnaam Van Keersbilck, ook op vlaamsche wyze geschreven als Van Keirsbilck voorkomende, treft men dit woord ook aan.

Van de Bregge en Van der Breggen is het zelfde als Van de Brug. Bregge is de friesche form van dit woord, en in de friesche gouen noch in volle gebruik, ook wel ten platten lande in Holland. Ter Bregge (dat is: by de brug) is eene buurt aan de Rotte, by Hillegersberg in Zuid-Holland. Ook in den maagschapnaam Breggeman komt deze form voor.

Die eigentümlich aussehenden Namen *Wtteneng*, *Wttenwulghe*, die von den heutigen Niederländern nicht mehr verstanden und durch Einschlebung eines *i* nach dem anlautenden *W* aussprechbar gemacht werden, erklären sich aus der Zusammensetzung des fränkisch-niederdeutschen *eng*, d. i. 'eene omheinde of afgeslotene streek weiland', und *wulge*, der flämischen Form für *wilg*, *Weide*, mit der Präposition *uyt*, die nach der mittelalterlichen Aussprache *uut* mit Doppel-*u* = *w* geschrieben ist (S. 257).

Es folgen die auffälligen Namen in *gen Esschenbroek*, *Aengeveld*, *Ingenbroich*, *Ingenluyff* u. s. w. Herr Winkler deutet sie durch Hinweis auf die nasale Aussprache eines auslautenden *n* in den Gegenden zwischen *Maas* und *Rhein*. Schon in *Aachen* sagt man für 'geeft hem eenen ring aan de hand, en schoenen aan de voeten': *geft hem 'n reng angen hank, en schong angen puute*. Aus einer *limburgischen* Urkunde wird diese Aussprache für das Jahr 1447 belegt. Die Namen bedeuten also im *Eschenbruch*, am *Feld*, im *Bruch*, und der letzte, welcher die *limburgische* Form des holländischen *Deminutivs luifel* (*Laube*) enthält, in dem *luf of luifel*, zoo als *oudtijds* aan de *gevels der huizen* aangebracht was.

Ebenso aufmerksam achtet der Verf. auf die Verschiedenheit der Aussprache in den verschiedenen *Gauen* und stellt in §. 156 eine Reihe von Namen zusammen, die ihren Ursprung diesem Umstande und besonderen Wortformen einzelner Gegenden verdanken. Auch von den Entstellungen, welche eintreten, sobald die der ursprünglichen Aussprache entsprechende Schreibung falsch aufgefaßt zu werden begann, ist in den §§. 29. 30 die Rede; die *friesischen* Namen auf *-ia -ja -je* dienen als Beispiele.

Eine wie ergiebige Fundstätte für Namenerklärungen die *Giebel- und Hausabzeichen* sind, beweist namentlich der zweite Band durch manche interessante Deutungen. Der Name *Brouwhamer* hat diesen Ursprung; in *Leeuwarden* giebt es noch ein Haus mit diesem Aushängezeichen. Was

aber ist ein Brauhammer? Mit dem Bierbrauen hat er nichts zu thun. Es liegt das Wort breeuen, ein Schiff dichten, zu Grunde, welches im Friesischen brouen lautet. Der friesische Geschlechtsname Brouwer ist nicht schlechterdings ursprünglich der Name eines Brauers, sondern nachweisbar entspricht er auch dem im Süden sich findenden Breeuwer. Ob aber auf das Konto der Giebelzeichen nicht etwas zu viel geschrieben ist, möchte ich bezweifeln. Wenigstens ist hier nicht immer genügende Sicherheit zu erreichen.

Bezüglich der dem Verfasser unerklärbaren Namen, die mit Naturerscheinungen und Jahreszeiten zusammenhängen, möchte ich ihn auf die Geburtstage der ersten Träger als auf den Anlaß hinweisen. Die alten Personennamen wurden vielfach aus diesem Grunde gewählt; ein Unwân bezeichnete einen spätgeborenen, kaum erhofften Sprößling, ein Wielachomo einen freudig begrüßten Erben; Herr Winkler führt selbst ein Bruderpaar des 9. Jhs. an, das die Namen Wintar und Somar trägt. Auch für die Familiennamen wird man an ähnliche Veranlassungen zu ihrer Bildung denken müssen.

Doch genug von solchen Einzelheiten; vielleicht sind schon zu viel angeführt, wie ja die Besprechung eines Namenbuches leicht dazu verführt. Noch einige Worte über die Darstellungsweise. Vor dürre Büchergelehrsamkeit hat der Verf. sich hüten und ein für den einfachen gebildeten Mann lesbares Buch schreiben wollen, das doch auch dem Sprach- und Geschichtsforscher etwas bieten sollte. Aber auch den Sachkundigen erfreut die liebenswürdige, harmlose Weise, in welcher Herr Winkler seine Beispiele einführt. Er liebt es schwankweise volkstümliche Erklärungen beizubringen; ja plötzlich geht einmal die Abhandlung in ein Zwiegespräch mit einem der Standesbeamten über, die 1811 die niederländischen Familiennamen aufzunehmen hatten. Er erfindet ganze Familiengeschichten, die nicht ohne Reiz geschrieben sind. Nemen wy een voorbeeld, tot meerdere duidelijkheid. Geert was de zoon van eenen man, die Albert heette, en die Albert de Jager genoemd werd, omdat zijn vader een bekend jager was, en deze dien toenaam de Jager reeds by zijn leven gedragen had. Want die oude jager, even als zyne voorouders voor hem, en zijn zoon Albert na hem, had geen vasten geslachtsnaam, geen patronymikon. Deze lieden immers stonden af uit een geslacht dat in de middeleeuen onvry geweest was, en geen vaste goederen had beseten. De oude jager en zijn zoon Albert waren dan ook nu geene eigenerfde boeren, die op hun eigen erf zaten, maar zoogenoemde keuterboeren, kotsaten, katers, brinkzitters, die het land dat zy bebouden en waar van zy leefden, van eenen eigenerfden boer als in leen hadden, en die dezen boer daarvoor in den oogsttijd, en anderszins, als arbeiders moesten dienen, gelijk zulks in de saksische gou, waar zy woonden, van ouds her gebruikelik was. Zy hadden dies ook geen vasten geslachtsnaam, zoo als de eigenerfde boeren, en hunne hoeven, wel hadden. Geert noemde zik dus voluit Geert Alberts zoon de Jager. Hy was een spaarzaam en degelik jongman, die door zynen handenarbeid en vlijt eene flinke som had verdiend en bespaard, zoo dat hy, toen het oude geslacht van eigenerfde boeren Poppink uitgestorven was, het huis en de landeryen, die zoo veele eeuen lang aan dat geslacht in eigendom hadden behoord koopen kon. Hy vestigde sich als boer op dat erve, dat naar zyne oorspronkelijke eigenaars steeds het erve Poppink genoemd werd, naar den Saks Poppo, die daar, in den ouden, ouden tijd, reeds voor d' invoering van het kerstendom, eerst gewoond en het land ontgonnen had. En wyl Geert Albertsz. de Jager nu 't erve Poppink in eigendom bezat,

zoo ging dat oude patronymikon op hem over. De zoon van Geert de Jager heette Harmen. Deze Harmen kreeg, wyl hy een leerzame knaap was, eene geleetterde opvoeding; hy volgde zynen vader niet op in het voorouderlike boerenbedrijf, maar vestigde zich in eene stad, waar hy 't een of ander ambt vervulde. Hier deed zich de behoefte aan eenen vasten toenaam sterker gevoelen dan in het ouderlike dorp, en dies nam onze Harmen Geertz. den toenaam Poppink in vast gebruik, en noemde zich Herman Poppink of Harmanus Poppingius. En toen de tijd kwam, in 1811, dat men zich vaste geslachtsnamen kiezen moest, lieten zyne nakomelingen zich als Poppink inschryven. Zoo dat de naam, die zy nu reeds honderd jaren en langer als vaste toenaam hadden gedragen, hun vaste geslachtsnaam werd en tot den dag van heden bleef.

Wenn auch einer diese populäre Weise, die Entstehung der Familiennamen anschaulich zu machen, zu breit finden sollte, so wird doch deshalb nicht wahr werden, was der Verf. in der Vorrede sich prophezeit: menig man zal, om menige redenen, in arren moede dit geschrijf verwerpen. Die Freunde dieses Blattes, denke ich, werden es auch um des sprachlichen Ausdruckes willen gern in die Hand nehmen und an dem sauberen Niederdeutsch ihre Freude haben. Auch damit hat es seine eigene Bewandnis. Reeds een vluchtige blik in de volgende bladen, heilst es in der Vorrede, doet den opmerksamen lezer bespeuren, dat de taal, waar in dit boek geschreven is, eeniger mate afwijkt in zinbou, woordgebruik en spelling van de heedendaagsche hollandsche boektaal. Zeker! Ik ben dan ook geen Hollander. Een Fries ben ik. Maar als zoodanig een goed Nederlander. Warum zoude ik dan my zelve dwingen om myne gedachten, gelijk zy in friesche bewoordingen, en vooral in friesche vormen, in mijn friesch brein ontstaan, kunstmatig om te zetten in schoolsch-hollandsche woorden en vormen? Zoo doende zoude ik zelve mijn eigen werk bederven, mijn stijl gekunsteld, stijf, gewrongen, onnatuurlik, leelik maken. En zoo dwaas ben ik niet. Ook in deze zake geldt my 'Vryheid, blyheid'. Ik spreek en schrijf eenvoudig zoo als my de gedachten in mijn brein ontstaan, en juist zoo als op dat oogenblik mijn geest my de woorden op de tonge legt of uit de pen doet floeien. Al die vryheden neem ik my, naar eigen welbehagen, en in spijt van wien er zich aan moge ergeren.

Mögen an diesen Worten holländische Sprachmeister Anstofs nehmen, so finden doch vielleicht die Mitglieder unseres Vereins Wohlgefallen an der schlichten, schmucklosen, aber reinen Sprache. Ihnen sei hiermit das inhaltreiche und von warmem Interesse für die Sache zeugende Werk empfohlen. Lübeck. P. Feit.

III. Notizen und Anzeigen.

1. Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, belieben die Verfasser an das Mitglied des Redaktionsausschusses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichtenfelderstrafse 30, einzuschicken.

2. Zusendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammtorstrafse 27, zu richten.

3. Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet Ebengenannter direkt der Expedition, „Fr. Culemann, Buchdruckerei in Hannover, Osterstrafse 54“ zu übermachen.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg. — Druck von Fr. Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 4. October 1886.

Korrespondenzblatt

des Vereins
für niederdeutsche Sprachforschung.

Zwölfte Jahresversammlung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung zu Quedlinburg am 15. und 16. Juni 1886.

Teilnehmer an derselben waren:

Landsyndikus Ahlers-Neubrandenburg, Rathsherr O. Brandenburg-Stralsund, Senator Dr. W. Brehmer-Lübeck, H. Brockmann-Hamburg, Privatdocent Dr. H. Collitz-Halle, Gymnasiallehrer Ed. Damköhler-Helmstedt, K. Drehkopf-Quedlinburg, Henry Engel-Hamburg, Bürgermeister Dr. O. Franke-Stralsund, Professor Dr. R. Frensdorff-Göttingen, E. W. Hampe-Quedlinburg, Archivar L. Hänselmann-Braunschweig, H. C. Huch-Quedlinburg, Gymnasiallehrer Dr. Kleemann-Quedlinburg, Archivar Dr. K. Koppmann-Rostock, Direktor Dr. K. E. H. Krause-Rostock, Gymnasiallehrer Looff-Quedlinburg, Bibliothekar Dr. O. Matsen-Hamburg, Dr. W. H. Mielck-Hamburg, Professor I. Peters-Leitmeritz, Professor Dr. M. Rödiger-Berlin, Dr. med. Röseler-Berlin, Dr. O. Rüdiger-Hamburg, Professor Dr. D. Schäfer-Breslau, G. A. B. Schierenberg-Frankfurt a. M., Direktor Dr. G. Schmidt-Halberstadt, Landrichter Dr. Th. Schrader-Hamburg, Bibliothekscustos Dr. W. Seelmann-Berlin, Gymnasiallehrer Dr. R. Steinhoff-Blankenburg, W. Träger-Quedlinburg, Archivar Dr. P. Zimmermann-Wolfenbüttel, Professor Dr. Zupitza-Berlin.

Herr Oberlehrer Fr. W. Schulze am Gymnasium zu Quedlinburg erfreute die Teilnehmer mit einem zur Erinnerung an unsere Versammlung gedruckten Hefte, enthaltend: Beiträge zur deutschen Wortforschung.

Die erste Zusammenkunft fand am 15. Juni im Logensaale um 3 Uhr Nachmittags statt.

Von dem Besuche derselben und über eine bessere Verteilung der Zeit unter die beiden Vereine wäre dasselbe zu wiederholen, was bereits im Jahrgange 1884, Seite 18 gesagt worden ist.

Nach Eröffnung der Versammlung und Begrüßung der Teilnehmer im Namen unseres Vereins gab der Kassier zunächst einen Bericht über den abgeschlossenen Jahrgang des Vereins. Derselbe schloß zum ersten Male seit dem Bestehen desselben mit einem Fehlbetrage ab, welcher jedoch aus den Ueberschüssen der vorhergehenden Jahre gedeckt werden kann. Hervorgerufen worden ist derselbe dadurch, daß die in diesem Jahrgange zur kontraktmäßigen Abrechnung kommenden von uns veröffentlichten Werke, nämlich der vierte Band der Denkmäler und der erste Band der Neudrucke, nicht den genügenden, die Kosten deckenden Absatz gefunden haben und der Verlust zur Hälfte unserm Verleger ersetzt werden mußte. Die genaue Abrechnung werde, wie in den frühern Jahren, in einer der nächsten Nummern des Korrespondenzblatts zum Abdrucke kommen.

Darnach erstattet der Vorsitzende den Jahresbericht. Leider habe der Verein auch in diesem Jahre manchen Heimgegangenen zu betrauern. Es seien dies mit Namen: Oberbürgermeister Becker-Köln, Oberkammerrath Janssen-Oldenburg, Professor Kürschner-Eutin, cand. phil. Isidor Lederer-Raab-Zigeth, Pfarrer Michel-Kohlscheid, Pastor Dr. C. Mönckeberg-Ham-

burg, Gymnasiallehrer Schults-Schleiz, Amtmann Schumacher in Winz bei Hattingen, Bürgermeister Taaks-Norden. Um ihr Andenken zu ehren, erhoben sich die Anwesenden, einer Aufforderung des Vorsitzenden nachkommend.

Er besprach sodann die Publikationen des Vereins. Das Korrespondenzblatt sei in ähnlicher Weise wie bisher weiter erschienen. Wohl sei es wünschenswert, daß dasselbe regelmäßiger herauskomme, doch sei eine Abhilfe, so lange nicht ein anderer Leiter freiwillig die Redaktion übernehme, nicht wohl zu beschaffen. Das Jahrbuch für dieses Jahr sei, Dank den Anstrengungen des Herausgebers, bereits vor Pfingsten fertig gestellt worden. Es sei um einiges umfangreicher als seine nächsten Vorgänger. Der Druck der begonnenen Wörterbücher schreite, langsam allerdings, fort. Von Molema's Groninger Wörterbuche seien bis zur Stunde 28 Bogen, deren letzter den Buchstaben v bringe, gedruckt¹⁾. Das Mittelniederdeutsche Handwörterbuch sei bereits bis in den Buchstaben S vorgerückt, wonach also auch der zweiten Hälfte in nicht gar ferner Zeit entgegenzusehen sei. Wenn in Goslar gesagt worden sei, daß das Wörterbuch bis zum Buchstaben W vollständig druckfertig sei, so habe sich dies unter der arbeitenden Hand von Dr. Chr. Walther nicht bewahrheitet. Das Handwörterbuch werde manches Neue und manches anders bringen, als das mittelniederdeutsche Wörterbuch, so daß auch die Besitzer des letztern desselben nicht würden entraten können. Die Herausgabe folgender Bände der Wörterbuchseries sei noch nicht in Frage gekommen; ebenso sei auch die Reihe der Denkmäler nicht vermehrt worden. Wie den Mitgliedern bekannt sei, habe Dr. K. Nerger in Rostock die Herausgabe der Predigten des Rufs übernommen. Einen Teil seiner Arbeiten habe er unter dem Titel: „Des Mag. Nicolaus Rütze Bökeken van dem Rêpe“ jetzt als Rostocker Gymnasialprogramm vorweg an die Öffentlichkeit gebracht. In der Orthographie sei er von der bisherigen der meisten Texteditionen darin abgewichen, daß er die Tonlänge an den Vokalen bezeichnet habe.

Von den Neudrucken sei seit Rostock ein zweiter Band erschienen, das „Rymbökelyn“, dessen Herausgabe, wie die des ersten Bandes, Dr. W. Seelmann besorgt habe.

Dazu sei noch eine Grammatik der Soester Mundart von Dr. F. Holtzhausen und zwar als erster Band einer neuen Series erschienen. Dieser Series sei als zusammenfassender Titel der Name „Forschungen“ beigelegt worden. Dieselbe solle sich nicht auf Grammatiken beschränken, sondern auch Sammlungen und Abhandlungen aufnehmen und überhaupt alles bringen, was dem Inhalte, aber nicht dem Umfange nach, zum Jahrbuche gehöre. Mit dieser Series sei der Rahmen, innerhalb dessen die litterarische Tätigkeit des Vereins sich auslebe, wie er annehmen dürfe, vollendet. Das erste Jahrbuch, die erste litterarische Tat des Vereins zeige die Jahreszahl 1876 als Erscheinungsjahr auf dem Titelblatte. Jetzt nach zehn Jahren seien zu dieser ersten eine stattliche Reihe Nachfolger erschienen, auf welche der Verein mit einiger Genugtuung hinweisen könne. Durch hingebende freiwillige Tätigkeit und manche Liebesdienste sei der Mangel an pekuniären Mitteln wett gemacht und mehr geleistet worden, als manch anderer Verein mit großen Unterstützungen erreicht habe. Zu weiteren Erfolgen sei aber die wichtigste Bedingung und Grundlage, daß die Zahl der Mitglieder, sowohl der mitarbeitenden als auch der nur zahlenden, wiederum zunehme, damit nicht allein die Lücken, die jährlich der Tod risse,

¹⁾ Das Molema'sche Wörterbuch liegt nunmehr komplet vor und wird binnen kurzem erscheinen. Ein Schlussheft, circa 5 Bogen Nachträge enthaltend, folgt Ostern n. J.

ausgefüllt würden, sondern die erwünschte Zahl von 500 Mitgliedern endlich erreicht würde. Dies möchte er allen ans Herz legen. Die Herren in Hamburg hätten zu dem Zwecke eine neue Werbekarte drucken lassen, die über unsere Pläne und Arbeiten, Statuten und Mitglieder und über unsere Vereinslitteratur kurz und gedrängt vollständig Auskunft gebe und die er zur weiten Verbreitung empfehle, indem er hier jedem der Anwesenden einige Exemplare zukommen lasse. Mehr derselben könne jedes Mitglied sich aus Hamburg auf einfache an Herrn Dr. Mielck gerichtete Postkarte verschaffen.

Nach §. 4 der Statuten läge der Versammlung jetzt die Ergänzung des Vorstandes ob. Der in der vorigen Jahresversammlung als Vorstandsmitglied bestätigte Direktor Strackerjan in Oldenburg habe im Laufe des Jahres um seine Entlassung aus dem Vorstande gebeten und seinen Gründen habe der Vorstand und er als Vorsitzender desselben nachgeben müssen. Der Vorstand habe vorher in Ausführung des von der Generalversammlung in Rostock gegebenen Auftrags, ausnahmsweise ein achttes Mitglied in Hamburg zu kooptiren, um — wie es durchaus wünschenswert und augenblicklich fast unerläßlich erscheine — den Sitz des Vereins in Hamburg belassen zu können, den Herrn Dr. Chr. Walther um Übernahme dieser Vorstandsstelle ersucht, welche von demselben auch erfreulicher Weise angenommen sei. Ferner habe der Vorstand nach dem Austritte Strackerjans den lebhaften Wunsch gehegt, auch fernerhin im Westen unseres Gebietes durch ein Vorstandsmitglied vertreten zu sein. Er habe deshalb, nachdem eine Anfrage bei Herrn Commerzienrat ten Dornkat-Koolman wegen Krankheit ablehnend beantwortet war, Herrn Professor Creelius in Elberfeld kooptirt, freilich keine Zusage bisher erhalten, beantrage aber trotzdem heute, für den Fall, daß dieser geneigt sei, in den Vorstand einzutreten, wolle die Versammlung die Kooptirung des Genannten in den Vorstand gutheissen. Auch dieser Vorschlag wird einstimmig genehmigt.

Sodann bittet der Kassier, es möge auch dieses Jahr die Versammlung zu Revisoren der Abrechnung die in Hamburg wohnhaften Vereinsmitglieder Gräfe und Brockmann ernennen. Die genannten Herren werden daraufhin zu Revisoren erwählt.

Herr Ed. Damköhler hielt darauf den angekündigten Vortrag: Zur Charakteristik des niederdeutschen Harzes, besonders des Blankenburger Dialektes. Derselbe wird in erweiterter Form nächstens im Verlage von Tausch und Grosse in Halle herauskommen. Ein kurzer Bericht über den Inhalt des Vortrages folgt weiter unten.

An mehrere Einzelheiten des Vorgetragenen knüpfte sich eine Diskussion der Anwesenden. — Es folgte darauf Herr Dr. H. Collitz mit einem Vortrage über das vergleichende Studium der niederdeutschen Mundarten. Derselbe kömmt in dieser Nummer unverkürzt zum Abdruck.

Da die verfügbare Zeit hiermit zu Ende war, so mußte nach demselben der Vorsitzende den Schluß der ersten Versammlung aussprechen.

Die zweite Zusammenkunft war gemeinschaftlich mit dem Verein für hansische Geschichte. Sie fand statt im Saale des Richterschen Gartens und begann um 8 $\frac{3}{4}$ Uhr mit einem Vortrage von Dr. W. Seelmann:

Aus der deutschen Litteraturgeschichte Quedlinburgs zur Ottonenzeit.

Den Vortrag leitete ein Überblick auf die älteste Geschichte der Landschaft, welcher Quedlinburg zugehört, und die Gestaltung der Mundart, welche auf ihrem Boden erwuchs, ein. Eine Völkerwelle nach der anderen habe sich über das nordthüringische Land zwischen Harz und Elbe ergos-

sen, und jede in den Ortsnamen und der Mundart Spuren hinterlassen. Die ältesten Bewohner waren ein suebischer Volksstamm. Nach dem großen Suebenauszuge aus Norddeutschland, den Verfasser in die J. 171/172 n. Chr. setzt, flutete von Dänemark und Schweden über das entvölkerte Land eine herulisch-warnerische Einwanderung. Dieser Besiedelung, nicht den Anglen, gehöre die Ortsnamenendung -leben an. Im 6. Jahrh. bemächtigten sich bekanntlich Sachsen Nordthüringens, und bald darauf drangen jene Ansiedler verschiedenen Volksstammes ein, denen die Gaue zwischen Bode und Unstrut ihre Namen verdanken, doch nicht aus Hessen seien die Besiedler des Hassegaues, nicht vom Rhein oder Ems die des Friesenfeldes, nicht aus dem alten Semnonenlande die Schwaben des Schwabengauges gekommen, sondern die Heimat ihrer aller sei zwischen Eider und Elbe zu suchen, wie sich mit sprachlichen und historischen Gründen erweisen lasse. Die Merseburger Glossen, deren nordalbingische Mundart Bremer gezeigt habe, seien nicht in englischer Mundart und in Walbeck, sondern in Merseburg und in der alten Mundart des Hassegaues geschrieben. Der Mundart des Hartigaues habe dagegen, soweit es deutsch ist, das bekannte lateinisch-deutsche Gedicht de Heinrico aus dem 10. Jahrh. angehört.

Überliefert seien die deutschen Vershälften desselben allerdings in mitteldeutscher (hessischer) Mundart, doch liefse sich aus den Reimen und Verderbnissen des Textes — ein Abdruck desselben in seiner überlieferten und in der von dem Redner wiederhergestellten niederdeutschen Fassung war zur Verteilung gekommen — erkennen, daß dies Gedicht ursprünglich in lateinisch-altsächsischer Sprache abgefaßt gewesen sei.

Auch in Bezug auf die historische Deutung war der Redner zu Resultaten gekommen, die von den verbreiteten Ansichten abweichen. Das Gedicht könne sich unmöglich auf die Bußscene des Jahres 941 beziehen, sondern schildere augenscheinlich Vorgänge, die auf dem Augsburger Reichstage des Jahres 952 gespielt haben.

Als wahrscheinlich ergebe sich ferner, daß die Dichtung kurz nach diesem Reichstage, noch im Jahre 952 von einem der kaiserlichen Familie nahestehenden Kleriker und zwar zu Gefallen der in Quedlinburg residierenden Königin Mathilde verfaßt worden sei, deren Lieblingssohn der Herzog Heinrich von Baiern war. Wenn Otto Kaiser genannt werde, so sei dieser Titel nachträglich von einem späteren Abschreiber eingesetzt.

An den Vortrag schloß sich eine angeregte Diskussion, an der sich Prof. Bresslau-Berlin, Prof. Rödiger-Berlin und Prof. Weiland beteiligten. Während die Unhaltbarkeit der bisherigen Deutung anerkannt wurde und die Beziehung auf den Augsburger Reichstag statthaft erschien, fand Widerspruch, daß das Gedicht noch im Jahre 952 verfaßt sei. Im Mittelalter sei man sehr peinlich im Gebrauch des kaiserlichen Titels gewesen und es sei, wie Prof. Bresslau hervorhob, unerhört, daß ein mittelalterlicher Schreiber willkürlich andere, auch deute das Präteritum 'waroda' auf eine Zeit, wo Herzog Heinrich († 955) bereits tot war. Prof. Weiland wollte dagegen in dieser Form einen Bezug auf eine bestimmte That Heinrichs sehen. In sprachlicher Beziehung erregte an einer Stelle eine Wortstellung, an einer anderen eine der Form 'is' zugeschriebene Bedeutung Anstofs.

Der Vortragende erwiderte, die Änderung des königlichen Titels, die angenommene Wortstellung und die Wortbedeutung durch Belegstellen stützen zu können.

Der Vortrag wird in erweiterter Form im nächsten Jahrbuche erscheinen.

Abrechnung über den zehnten Jahrgang (1885) des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Einnahme.

309 Mitgliederbeiträge		ℳ 1622. — 3/4
nämlich: 297 zu 5 ℳ	ℳ 1485.	
7 " 6 "	" 42.	
4 " 10 "	" 40.	
1 " 55 "	" 55.	
37 von früher rückständig gebliebene Beiträge	" 185. — "	
Kleine Mehrbeträge	" 1. 67 "	
		<hr/> ℳ 1808. 67 3/4
Gewinnanteil des Vereins am Jahrbuch IX (1883)	" 168. 25 "	
" " " an früheren Heften	" 6. 40 "	
" " " Woeste's Wörterbuch	" 16. — "	
Erlös aus alten Publikationen	" 102. 85 "	
nämlich: Korrespondenzblätter	ℳ 28. 25 3/4	
Jahrbücher I—VI	" 35. — "	
Denkmäler I—III 1/2	" 39. 60 "	
		<hr/> ℳ 2102. 17 3/4

Ausgabe.

1) Kosten des Jahrbuchs für 1885		ℳ 1310. 20 3/4
375 Exemplare zu 240 3/4	ℳ 900. — 3/4	
Honorar für die Mitarbeiter	" 357. — "	
Zusendung des Jahrbuchs an die Mitglieder	" 53. 20 "	
2) Kosten des Korrespondenzblatts X 1885,	" 642. 30 "	
nämlich:		
Druck, Papier und Setzerkorrekturen von 6 Nummern = 6 Bogen in ca. 600 Exemplaren	" 410. 90 "	
Porto und Expedition	" 148. 90 "	
Titel, Register und Umschlag zu IX	" 82. 50 "	
3) Unkosten der Vorstands- und Vereinsversammlungen	" 160. 50 "	
Reisekosten nach Hagenow	" 83. 30 "	
" " Lübeck	" 66. 20 "	
Druck der Programme	" 11. — "	
4) Portoauslagen	" 28. 15 "	
Ein- und ausgehende Geldsendungen	" 3. — "	
In Sachen des Vorstandes und der Leitung des Korrespondenzblattes	" 25. 15 "	
5) Verwaltungskosten	" 18. — "	
Drucksachen	" 10. 50 "	
Stempelabgabe für Kontrakte	" 7. 50 "	
6) Dem Verleger zur Hälfte zu ersetzender Verlust aus den Publikationen	" 413. 63 "	
Denkmäler Band IV	ℳ 311. 08 3/4	
Drucke Band I	" 102. 55 "	
		<hr/> ℳ 2572. 78 3/4

Fehlbetrag im Jahrgange 1885	„	470. 61	℔
gedeckt durch:			
Überschufs vom Jahrgang 1884	„	72. 73	℔
Von der Sparkasse ausbezahlt	„	397. 88	„
		<hr/>	
		„	470. 61 „
Sparkassenzinsen notirt Juli 1885	„	113. 20	℔
Hamburg, 1886, Juli 31. _____	W. H. Mielck, Dr. ph.		

Prüfung der Abrechnung.

Die Unterzeichneten haben die Abrechnung über den Jahrgang 1885 mit den Büchern und Belegen verglichen und richtig befunden.
Hamburg, 1886, im Oktober. L. Gräfe. H. Brockmann.

Zur Charakteristik des niederdeutschen Harzes, besonders des Blankenburger Dialektes.

Bei der Besprechung des niederdeutschen Harzes hob ich zunächst ein Gebiet hervor, das sich räumlich etwa mit demjenigen deckt, welches Haushalter (Die Mundarten des Harzgebietes, Halle 1884) als ein besonderes hingestellt hat. Dasselbe umfaßt nach Süden zu die Orte Timmenrode, Wienrode, Kattenstedt, Treseburg, Altenbrak, Wendefurt, Hasselfelde, Trautenstein, Benneckenstein, Tanne, Braunlage. Nach Norden zu Schierke, Elend, Rothehütte, Elbingerode, Rübeland, Neuwerk, Hüttenrode, Blankenburg, Heimbürg, Benzingerode, Börnecke, Harsleben. Nach Osten bilden die Orte Westerhausen, Warnstedt, Weddersleben, Thale, Neinstedt, Stecklenberg, Quedlinburg die Grenzorte eines Gebietes, das anlautendes g in in allen Stellungen wie j spricht, z. B. jott, jût, jane, jrôt. Das eben begrenzte Harzgebiet hat folgende Eigentümlichkeiten.

1. An Stelle des nd. t erscheint oft z. Diese Lautverschiebung hat sowohl im An- wie im In- und Auslaut stattgefunden. In manchen Wörtern ist z ausschließlich in Gebrauch, andere haben z neben t, ein Beweis, wie erst nach und nach Formen verdrängt werden, bis sie zuletzt ganz verschwinden.

2. Statt des nd. k erscheint öfter ch.

3. Einige Male findet sich f statt nd. p.

4. Charakteristisch und dem ganzen Gebiete gemeinsam ist die Verdünnung der Vokale ü und ö zu i und e. Letztere finden sich noch in Harsleben, Westerhausen, Börnecke, Langenstein, Heimbürg, Benzingerode, Wernigerode, Elbingerode. Dagegen sprechen Derenburg, Silstedt, Minsleben und das nördlich dieser Linie gelegene Gebiet ü und ö.

5. In dem Hochdeutschen unseres Gebietes ist der Laut ei statt eu bemerkenswert, z. B. leite, heite, sich freien.

6. Im Gegensatz zu den meisten nd. Dialekten, wie dem Westfälischen, Göttingisch-Grubenhagenschen, Altmärkischen, Pommersch-Rügischen, der Mundart um Braunschweig und Helmstedt hat der Harz Dehnung des â einsilbiger Worte und Formen, z. B. nât, fât, rât, blât, grâf, ân, âf, trât, nâm, kâm. Dieses â erklärt sich wohl am besten durch die Annahme, daß bei den Substantiven die Länge des Dativs auf den Nominativ und bei den Präteritis der Plural auf den Singular gewirkt hat.

7. Konsonantenverdoppelung findet statt im Plural des Präteritums und im Particip Präteriti der ablautenden Verben mit dem Wurzelvokal i. Seltener verdoppeln ablautende Verben mit dem Wurzelvokal a ein darauffolgendes t im Infinitiv, Präsens und Particip Präteriti. Was die Konso-

nantengemination anderer Worte anlangt, so scheint sie früher häufiger gewesen zu sein als jetzt.

8. Abweichend von den übrigen nd. Dialekten, in denen r vor s ausfällt, beharrt r vor s in unserem Gebiete. Aber Harsleben und Minsleben sprechen bereits wost, bost.

Ich habe hier diejenigen Spracheigentümlichkeiten hervorgehoben, die vom Niederdeutschen abweichen. Sie beruhen auf mitteldeutschem oder thüringischem Einflusse. Aber wenn man anderweitig behauptet, daß das Niederdeutsche vom Mitteldeutschen verdrängt werde, so läßt sich das von dem nd. Harze keineswegs behaupten. Die mitteldeutschen Elemente im Harzgebiete stammen aus dem wesentlich mitteldeutsch gefärbten Hochdeutsch, das hier gesprochen wurde, und stammen wohl nicht erst aus jüngster Zeit. Helmstedt. Ed. Damköhler.

Über das vergleichende Studium der niederdeutschen Mundarten.

Die vergleichende Sprachwissenschaft begeht in diesem Jahre das Fest ihres 70. Geburtstages. Denn gerade 70 Jahre sind es jetzt her, seit das Buch erschien, in welchem zuerst eine vergleichende Sprachforschung geübt ist, die wirklich diesen Namen verdient: ich meine Franz Bopps Schrift »Über das Conjugationssystem der Sanskritsprache, in Vergleichung mit jenem der griechischen, lateinischen, persischen und germanischen Sprache«.

Drei Jahre später, im J. 1819, kam der erste Band von J. Grimms deutscher Grammatik heraus. Auch J. Grimm ist ein vergleichender Grammatiker. Wie Bopp die verschiedenen indogerm. Sprachen, so vergleicht Grimm die verschiedenen deutschen Dialekte. Denn Grimm fasst den Ausdruck »deutsch« so, daß er alle germanischen Sprachen begreift. Die verschiedenen Sprachgebiete gestaltet er zu einem Ganzen, dessen einzelne Teile sich gegenseitig aufhellen.

Andrerseits ist Bopp, ebenso wie Grimm, ein historischer Grammatiker. Der eine wie der andere geht darauf aus, den Verlauf der Sprachgeschichte als eine zusammenhängende Entwicklung zu begreifen, das Jüngere an das Ältere anzuknüpfen, die Lücken der Überlieferung auszufüllen, das räumliche Nebeneinander in ein zeitliches Nacheinander umzuwandeln. Bei Bopp liegt der Schwerpunkt in der Vorzeit, bei Grimm in der historischen Zeit; aber es gibt keine scharfe Grenze zwischen diesen beiden Gebieten, und das letzte Ziel auch der vergleichenden Sprachforschung ist Sprachgeschichte: eben die Sprachgeschichte der vorhistorischen Zeit.

Seit den Tagen Bopps und Grimms also gibt es eine Sprachwissenschaft. Man wende mir nicht ein, dass ja sprachliche Studien längst vor dem Anfange unsres Jahrhunderts getrieben seien. Freilich ist das Studium der Grammatik uralt. Bereits die alten Inder waren vorzügliche Grammatiker. Die griechischen und lateinischen Grammatiken, welche heute in unsren Schulen gebraucht werden, gehen in langer Linie zurück auf die grammatischen Werke der Römer und Griechen, und die Terminologie unsrer Grammatik, wie z. B. die Bezeichnung des Casus, stammt großenteils aus der Schule der stoischen Philosophen.

Aber zwischen der alten Grammatik und der Sprachwissenschaft unsres Jahrhunderts besteht denn doch ein wesentlicher, principieller Unterschied. Den Griechen und Römern galt die Grammatik nicht für eine Wissenschaft (scientia), sondern für eine äußerliche Fertigkeit (ars, τέχνη). Aufgabe der Grammatik schien es ihnen, richtig und correct Lesen, Schreiben und Sprechen zu lehren. Diesem Zwecke diente die Aufstellung von Sprach-

regeln. Ein Ansatz zu einer tieferen Auffassung der Sprache tritt nur da hervor, wo die Philosophie Wesen und Ursprung der Sprache zu ergründen sucht. Aber auch den Sprachphilosophen waren grammatische Studien nur ein Mittel zum Zwecke, wie die Grammatik sonst den Zwecken des Unterrichts, der Rednerbühne, der Literatur dient.

Wir haben gelernt, der Sprachwissenschaft einen andern, selbständigen Platz zuzuweisen. Uns gilt die Sprache als ein Teil des menschlichen Wesens und des Volkstumes, der als solcher des Studiums an und für sich wert ist, ebenso wie jede andere Seite des menschlichen Lebens, der menschlichen Sitte und der menschlichen Cultur. Nicht nur die Schriftsprachen und die Sprache der Gebildeten scheinen uns ein würdiger Gegenstand des Wissens, sondern ebenso sehr die literaturlosen Sprachen und namentlich auch die Volksmundarten, die uns nicht mehr als bloße Vergröberungen und Verschlechterungen der Schriftsprache, sondern als deren gleichberechtigte, wenn auch meist einfacher gekleidete Schwestern erscheinen. Wir treiben die Grammatik nicht, um Auskunft auf die Frage zu erhalten, wie man richtig spricht; sondern wir fragen: wie spricht man jetzt? wie sprach man ehemals? auf welchem Wege hat die Sprache ihre jetzige Gestalt erhalten? Wir wollen also nicht Sprechen lehren, sondern an der Sprache und aus der Sprache lernen. Unser Ziel ist nicht die Sprachregel, sondern Sprachentwicklung, Sprachgeschichte.

Es würde zu weit ab führen, die allmähliche Ausbildung der Sprachwissenschaft zu einem selbständigen Zweige des Wissens im Einzelnen zu verfolgen. Denn nicht mit einem Schläge ist die neue Anschauung entstanden, sondern langer Hand vorbereitet. Namentlich haben Leibniz und Herder nachhaltige Anregung zu einer tieferen Auffassung der Sprache gegeben; und die wachsende Einsicht in das Wesen der Sprache hängt zusammen mit dem allmählich aufkeimenden Interesse und dem allmählich heranreifenden Verständnisse für das Naturleben der Völker, für ihre Eigenart in Sage und Sitte, Dichtung und Glauben, Recht und Geschichte.

Wenn somit die Anfänge der neueren Auffassung der Sprache sich weiter zurück verfolgen lassen, so ist doch andererseits die von Bopp und Grimm geübte Methode der Sprachwissenschaft nicht im Stande gewesen, die ältere Weise sogleich und gänzlich zu verdrängen. Auch heute zählt die ältere Anschauung noch mehr Anhänger, als man glauben sollte, und namentlich scheint sie fast unausrottbar an der klassischen Philologie zu haften. So lese ich kürzlich in einem neu erscheinenden, zusammenfassenden Handbuche der Altertumswissenschaft, dass die lateinische Grammatik die Aufgabe habe, »die richtige Flexionsform und die echtlateinische Construction der Satztheile und Sätze zu lehren«. Danach hätte also der Grammatiker nach wie vor nichts anderes zu tun, als die Sprache in Regeln zu schnüren und vorzuschreiben, wie man sich richtig und gewählt ausdrückt! Er bliebe nach wie vor der Schulmeister der Sprache!

Immerhin aber hat die von J. Grimm gestreute Saat wenigstens für das Gebiet der germanischen Sprachen und auch vielfach über dieses Gebiet hinaus reiche Frucht getragen. Insbesondere ist es auch ganz vorwiegend dem Einflusse J. Grimms zu verdanken, daß das Studium der deutschen Mundarten in unserem Jahrhundert feste Wurzeln gefaßt und mit zunehmender Kraft sich ausgebreitet hat.

Zwar hat Grimm die Darstellung der lebenden Volksmundarten, der hochdeutschen sowol wie der niederdeutschen, von seiner Grammatik ausgeschlossen. Aber wenn er sich auch zunächst auf die Darstellung der Schriftsprachen beschränkte, so hat er doch den Dialekten stets ein leb-

haftes Interesse entgegengebracht, und die Untersuchung der Mundarten liegt der Idee seiner Grammatik so nahe und ist so sehr die notwendige Fortsetzung des von ihm begonnenen Werkes, dass wir auch die systematische Erforschung der lebenden Dialekte auf die von ihm ausgehende Anregung zurückführen, sie als eine Arbeit nach seinem Muster und in seinem Geiste betrachten müssen.

Es ist seitdem für die Kenntnis der deutschen Mundarten von verschiedenen Seiten her viel geschehen. Es sind grammatische Darstellungen einzelner mundartlicher Erscheinungen und ganzer Mundarten veröffentlicht; es sind Idiotika und Wörterbücher, zum Teil sehr eingehende und ausführliche Arbeiten, unternommen; es sind mundartliche Proben und dialektische Texte herausgegeben; es sind Untersuchungen über die Einteilung der Dialekte angestellt; ein umfassender Atlas der deutschen Mundarten ist im Erscheinen begriffen. Genug, wir sind auf allen Linien vorgerückt und haben uns unserem Ziele genähert, dem Ziele nämlich einer historisch-vergleichenden Darstellung der deutschen Mundarten nach ihrer Grammatik und ihrem Wortschatz; und einer auf dieser Grundlage fußenden allgemeinen Geschichte der deutschen Mundarten, welche den Ursachen des mundartlichen Wandels nachzuspüren und die eigentümliche Gestaltung einer jeden Mundart möglichst in Zusammenhang zu bringen hat mit den eigentümlichen Verhältnissen, unter denen die einzelne Mundart lebt, also mit ihrer besonderen geographischen Lage, mit dem besonderen Naturell derjenigen, die sich dieser Mundart bedienen, mit den besonderen geschichtlichen und culturgeschichtlichen Bedingungen, unter denen die einzelne Mundart sich entwickelt hat.

Ich wage nicht zu behaupten, daß wir daran denken könnten, dieses Ziel bereits in kurzem zu erreichen. Vielleicht ist das uns, den Lebenden, überhaupt noch nicht beschieden, und wir müssen es vielleicht einer künftigen Generation überlassen, das zu vollenden und auszuführen, was uns vor-schwebt. So wenig es dem Einzelnen in den meisten Fällen gelingt, seine Ideale zu erreichen, so wenig ist es einem Zeitalter jedesmal möglich, alle Aufgaben zu lösen, die es vor sich sieht. Aber es ist schon viel wert, wenn wir im Stande sind, das Ziel deutlich zu erkennen und fest ins Auge zu fassen. Mögen wir auch vor der Hand noch darauf angewiesen sein, den Schwerpunkt in die Untersuchung der einzelnen Mundarten zu legen, oft bloßes Rohmaterial zu sammeln und nur hie und da einen weiteren Ausblick zu tun: mögen wir uns im Ganzen genommen darauf beschränken, einer künftigen, tiefer eindringenden Forschung den Weg zu bahnen, so können wir doch vielleicht auch jetzt schon bei dem Zusammentragen des Materials, bei der Darstellung der einzelnen Mundarten und bei der vorläufigen Untersuchung des Zusammenhanges der Mundarten bestimmte Anforderungen an uns stellen, die mit den Grundsätzen der historischen und der vergleichenden Grammatik in Einklang stehen und eine künftige Gesamtdarstellung der deutschen Mundarten erleichtern.

Ich will versuchen, an einigen Gesichtspunkten, die mir zunächst besonders wichtig erscheinen, zu zeigen, wie die deutsche Dialektforschung schon jetzt mehrfach einen engeren Anschluss an die Anschauungen der geschichtlich-vergleichenden und überhaupt der wissenschaftlichen Grammatik suchen könnte. Es kommt mir dabei keineswegs darauf an, durchweg etwas Neues mitzuteilen. Einiges zwar ist, so viel ich weiß, noch nicht gesagt worden, aber ich lege auf diese Ansichten nicht mehr Gewicht als auf diejenigen, die schon oft ausgesprochen und doch, wie es scheint, noch immer nicht genug hervorgehoben sind.

Letzteres gilt z. B. gleich von dem Gegenstande, für den ich zunächst Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen möchte, für die Grundsätze der Aufzeichnung, der schriftlichen Fixierung der Dialekte. — Die lebendige Mundart besteht nicht aus Buchstaben, sondern aus Lauten. Sie wird nicht mit dem Auge vernommen, sondern mit dem Ohre. Die Schrift ist nichts als ein Bild der Laute; sie steht zu der Sprache in ähnlichem Verhältnisse wie die Noten zur Musik: sie nimmt ihr gegenüber nur eine dienende, vermittelnde Rolle ein. Soll die Schrift ihre Aufgabe wirklich erfüllen, so muss sie genau sein; sie muss ein möglichst getreues Bild der Sprachlaute geben. Die Schreibung des Neuhochdeutschen entspricht dieser Anforderung sehr ungenügend. Sie ist hinter der Entwicklung der Sprache beträchtlich zurückgeblieben, und man hat sie daher als »historische« Orthographie bezeichnet, während sie doch eher den Namen einer »vorhistorischen« Orthographie verdiente. Sie schreibt eine Menge von Lauten, die in der wirklichen Sprache nicht vorhanden sind, bezeichnet Verschiedenes auf gleiche Weise, Gleiches auf verschiedene Weise; sie ist mit einem Worte, wissenschaftlich angesehen, gänzlich unzulänglich. Aber bei der nhd. Schriftsprache können wir uns diese Mängel auch am ehesten gefallen lassen; Mängel, die anderen Schriftsprachen, wie z. B. dem Englischen und Französischen in noch höherem Maße anhaften. Wir verlangen von dieser Schrift keine minutiöse Genauigkeit; sie dient in erster Linie nicht wissenschaftlichen sondern praktischen Zwecken; individuelle Verschiedenheiten der Aussprache vernachlässigt sie absichtlich und strebt nach möglichster Gleichmachung; sie soll uns nicht bekannt machen mit Lauten, die uns fremd sind, sondern soll uns wohlbekannte Wörter ins Gedächtnis zurückrufen; es genügt ihr, die einzelnen Wortbilder soweit anzudeuten und auszumalen, dass wir sie wiedererkennen und mit den uns wohlvertrauten Klängen der Sprache identifizieren können.

Ganz anders liegt die Sache, wo es sich um die schriftliche Wiedergabe von Dialekten handelt. Die schriftliche Aufzeichnung erstreckt sich in diesem Falle nicht auf eine Lautgebung, die allen bekannt ist, sondern soll auch denjenigen ein getreues Bild der Mundart geben, denen ihr Klang fremd ist. Sie hat genau jeden Laut zu copieren, darf keinen Unterschied außer Acht lassen, darf aber auch keine Verschiedenheit der Zeichen in die Mundart hineintragen, wo diese einheitlich ist. Jeder neue Laut erfordert ein neues Zeichen; jede besondere Mundart, sofern sie eigenartige Laute besitzt, darf ein besonderes Alphabet beanspruchen.

Freilich gilt auch von der Schreibung der Mundarten, was von jeder Schrift gilt, dass sie immer nur ein annäherndes, in bloßen Umrissen gehaltenes Bild der Sprache geben kann. Es hat zwar nicht an Versuchen gefehlt, die Schrift so zu vervollkommen, dass sie jede, auch die minimalste Nuance der Aussprache wiedergeben kann. Ein solcher Versuch ist z. B. Brückes neue Methode der phonetischen Transcription. Aber derartige Bestrebungen, die eine gänzliche Abschaffung der bisherigen Schreibweise und die Einführung einer Art phonetischer Chiffreschrift bedeuten würden, interessieren doch mehr den Phonetiker als den Grammatiker. Der Sprachforscher kann nicht daran denken, die hergebrachte Buchstabenschrift ganz zu beseitigen. Ihm kann nur daran gelegen sein, sie soweit auszubilden und zu ergänzen, dass sie ausreicht, um die wesentlichen lautlichen Eigenheiten einer jeden Mundart wiederzugeben. Wesentlich aber ist manches, was sich mit den Mitteln der unveränderten neuhochd. Orthographie nicht ohne weiteres bezeichnen lässt. Das wird im allgemeinen jeder zugeben. Aber ich halte es für nötig, dies von neuem hervorzuheben, weil mir scheint,

dass man in dieser Beziehung im allgemeinen nicht weit genug geht, nicht hinreichend genau verfährt und den Anforderungen der Phonetik nicht ganz gerecht wird, in der Scheu, die übliche Schreibweise zu verlassen und neue Zeichen anzuwenden. Ich will ein Beispiel anführen. Jeder kennt die westfälische Aussprache des sch als $s\chi$ oder $\dot{s}\chi$ oder sk , z. B. $s\chi\dot{a}p$, $\dot{s}\chi\dot{a}p$ oder $sk\dot{a}p$ und im Inlaut z. B. $mask^{e}in^e$, $mas\chi^{e}in^e$ oder $ma\dot{s}\chi^{e}in^e$. In Woestes Westfälischen Wörterbuche, einem sehr reichhaltigen und nützlichen Buche, ist dieser Laut einfach sch geschrieben. Man merkt bei dieser Schreibung gar nicht, dass die westfälische Aussprache von der sonst gebräuchlichen abweicht. Und doch hätte sich dies durch ein einfaches Mittel erreichen lassen, wenn nämlich für die Laute s und χ , ihrem einheitlichen Charakter gemäß je ein besonderes, einheitliches Zeichen gewählt wäre. Denn derartige Dinge müssen bei der Wiedergabe der Dialekte hervortreten. Es ist in sprachgeschichtlicher Hinsicht eine sehr bemerkenswerte und wichtige Tatsache, dass sich die altertümliche Aussprache $s\chi$ oder $\dot{s}\chi$, die dereinst ohne Zweifel in ganz Deutschland herrschte, dass sich diese Aussprache auf westfälischem Gebiete bis auf den heutigen Tag erhalten hat.

Die richtige und getreue Wiedergabe der Lautformen ist eine notwendige, aber doch nur eine elementare Aufgabe der Sprachwissenschaft. Sie ist die Vorbedingung für zwei weitere Aufgaben, die tiefer in das Wesen der Sprache eindringen: für die Erforschung der historischen Entwicklung und des genetischen Zusammenhanges der Mundarten.

Was zunächst den ersten Punkt, die Untersuchung der Sprachgeschichte, anlangt, so habe ich schon im Eingange dieses Vortrages darauf hingewiesen, dass historische und vergleichende Grammatik nicht im Gegensatze zu einander stehen, sondern sich gegenseitig fördern und ergänzen. Man muss dabei allerdings den Begriff der vergleichenden Grammatik in etwas weiterem Sinne fassen, als es gewöhnlich geschieht. Die Methode der vergleichenden Grammatik ist bekanntlich zuerst ausgebildet in der sogen. »vergleichenden Sprachwissenschaft«, die man aber besser als »allgemein indogermanische« oder »allgemein arische Sprachwissenschaft« bezeichnen würde. Das Princip dieser Methode, wie sie dort geübt wird, ist im Ganzen genommen sehr einfach und leicht verständlich. Aus der historisch überlieferten Gestalt der einzelnen Sprachen sucht man durch vergleichende Betrachtung Aufschluss zu gewinnen über ihre Vorgeschichte. Was allen diesen Sprachen gemeinsam ist, das gilt als Erbeil aus der Vorzeit. Bestimmte Wörter und Formen erweisen sich auf den ersten Blick als identisch. Die individuelle Gestaltung dieser Wörter und Formen ergibt bestimmte Lautgesetze für die einzelne Sprache. Diese Lautgesetze bringen wir, als secundäre Umgestaltungen, in Abzug und schälen so den ursprünglichen, allen diesen Sprachen zu Grunde liegenden Kern heraus. Die heutige vergleichende Sprachforschung sucht, nach dem Vorbilde Aug. Schleichers, die Urformen, zu denen wir auf dem angegebenen Wege gelangen, lebhaftig zu reconstituieren. Sie kennt eine Grammatik der arischen Ursprache, die sich nicht viel anders ausnimmt, wie jede andere Grammatik, nur dass die Wörter dieser Sprache nicht historisch überliefert, sondern lediglich reconstituirt d. h. aus den einzelnen Sprachen erschlossen sind.

Ich will hier nicht näher eingehen auf den Streit, der sich erhoben hat, ob nämlich die reconstituirten Urformen wirklich einmal existiert hätten oder ob sie bloße Hilfsmittel für unsere Untersuchung seien. Nur so viel möchte ich bemerken, daß wenn ein Architekt den Grundriss einer alten Burg oder eines verfallenen Tempels reconstituirt, es mir merkwürdig vorkommen würde, wenn er nachher sagte, dieser Plan habe mit dem alten

Bauwerk wenig zu tun, er habe ihn nur zu seiner Orientierung, als Hilfsmittel für seine Untersuchungen entworfen. Ich sollte meinen, sein Grundriss habe gar keinen Wert, wenn er nicht wirklich dem ehemaligen, jetzt zertrümmerten Bau entspricht. Und ebenso meine ich, daß keine reconstruierte Grundform den geringsten Wert für uns hat, die nicht genau oder wenigstens annähernd eine ehemals wirklich in dieser Gestalt vorhandene Sprachform wiedergibt.

Die vergleichende, reconstruierende Methode nun würde viel zu eng gefaßt werden, wenn wir sie auf Gebiete wie das eben berührte, also auf Zeiträume, die jenseits aller geschichtlichen Überlieferung liegen, beschränken wollten. Vielmehr ist dasselbe Verfahren — mit einer unwesentlichen Modification — auch innerhalb der historischen Jahrhunderte überall da anzuwenden, wo die directe literarische Aufzeichnung für die zusammenhängende Überlieferung der Sprachgeschichte irgend eine Lücke aufweist.

Eine vergleichende Grammatik in diesem Sinne ist z. B. die romanische Sprachwissenschaft. Aus der Vergleichung der einzelnen romanischen Sprachen sucht sie in derselben Weise Aufschluss über die Entwicklung des romanischen Sprachganzen zu gewinnen, wie die indogermanische Sprachforschung die einzelnen Sprachen zu Schlüssen auf die Geschichte des ganzen Sprachstammes benutzt. Ein Unterschied freilich, den ich aber bereits vorhin als einen unwesentlichen bezeichnet habe, findet statt. Die indogermanische Sprachforschung construiert den ersten Ausgangspunkt der indogermanischen Sprachen, die sogen. indogermanische oder arische Ursprache. Für das Romanische ist uns dieser Ausgangspunkt literarisch überliefert im Lateinischen. Denn wenn als Grundlage der romanischen Sprachen auch nicht direct das classische Latein, sondern vielmehr das provinzielle und Bauern-Latein, die *lingua rustica* anzusehen ist, so dürfen wir doch wol im allgemeinen sagen, daß uns die den romanischen Idiomen schließlichs zu Grunde liegende Sprache literarisch überliefert ist. — Für die romanische Sprachwissenschaft besteht darnach die Aufgabe der Reconstruction zunächst darin, eine Sprachepoche wiederherzustellen, deren Ausgangspunkt und deren Endpunkt gegeben ist: die Kluft zu überbrücken, welche zwischen dem Latein und zwischen der Zeit liegt, in welcher die directe schriftliche Überlieferung der einzelnen romanischen Idiome anhebt.

Die germanische Philologie kann aus der Methode der sprachlichen Vergleichung und Reconstruction nicht geringeren Nutzen ziehen, wie die indogermanische und wie die romanische Sprachwissenschaft. Der Anfang dazu ist in Grimms Grammatik gemacht worden. Aber Grimm steht in dieser Beziehung noch auf dem Standpunkte, den Bopp in der indogermanischen Grammatik einnimmt. Ich bemerkte oben, daß man in der indogermanischen Grammatik erst seit Schleicher wirklich und in umfassender Weise reconstruiert. Dass dem Schleicherschen Verfahren in der deutschen Grammatik ein größeres Spielraum gebührt, als man ihm seit J. Grimm zu gönnen pflegt, darauf hat besonders W. Scherer wiederholt hingewiesen, z. B. in der Vorrede zu der neuen Ausgabe der Grimmschen Grammatik.

Es handelt sich zunächst um die Wiederherstellung der germanischen Ursprache. Denn auf eine besondere, im wesentlichen einheitliche Sprache gehen die germanischen Sprachen ebensowol zurück, wie die romanischen auf das Lateinische. Es gilt diese gemeingermanische Ursprache nach ihren Lauten und Formen, nach ihrem Wortschatze¹⁾ und ihrer Syntax wieder aufzufinden und darzustellen. Von zwei Seiten her ist die Aufgabe in Angriff zu nehmen: nämlich einerseits von oben her, d. h. von der reconstruierten, arischen Ursprache aus — die germanische Ursprache ist ja

eine jüngere Entwicklung dieser alten, gemeinsam indogermanischen Ursprache —; andererseits von unten her, d. h. von den einzelnen, uns vorliegenden germanischen Sprachen und Dialekten aus.

Doch es ist mir, als hörte ich die leise Frage: was hat die indogermanische und die germanische Ursprache, was hat diese gesammte »linguistische Paläontologie« zu tun mit der niederdeutschen Sprache? Ich beeile mich also, zu dem Punkte zu gelangen, dem ich mit diesen Betrachtungen zusteure; zu der Aufstellung nämlich, daß in derselben Weise, wie ich es eben an weiter zurück liegenden Sprachperioden zu zeigen versucht habe, auch weite Strecken der niederdeutschen Sprachgeschichte, von denen wir nicht unmittelbare schriftliche Kunde haben, reconstruiert werden müssen.

Namentlich erscheint mir dies dringend nötig für ein beträchtliches Stück der mittelniederdeutschen Periode. Wer aus der Sprache, die wir gemeinhin mit dem allgemeinen Namen »Mittelniederdeutsch« bezeichnen, die heutigen westfälischen Mundarten, zu denen ich auch die waldeckische Mundart rechne, abzuleiten sucht, der begeht denselben Fehler, wie etwa einer, der die heutigen nnd. Dialekte aus dem Ahd. erklären wollte. Die Denkmäler, die wir als mittelniederdeutsche anzusehen pflegen, gehören nahezu sämtlich dem niedersächsischen Dialekte, der Sprache der Hansa an. Diese Sprache hat für die damalige Zeit mehr und mehr den Charakter einer allgemeinen norddeutschen Schriftsprache gewonnen. Sie hat auch in Westfalen Eingang gefunden; man bedient sich ihrer, wenn man Urkunden, Rechtssatzungen oder Chroniken abfasst. Aber Volkssprache kann dieses Idiom damals in Westfalen unmöglich gewesen sein; deshalb nicht, weil die lebenden westfälischen Mundarten noch heutzutage in vieler Beziehung altertümlicher sind, als die Sprache der mnd. Schriftdenkmäler. Das zeigt sich z. B. deutlich darin, daß die westfälischen Dialekte die Brechung des i und u in offener Silbe zu langem e und o, die im nördlichen Mittelniederdeutsch bereits vorliegt, noch nicht kennen, sondern in dieser Stellung die Vocale i und u erhalten. »Sohn« heißt im wald. Dialekte *fūn*. Das Wort geht mit mnd. *fōne* auf altsächsisch *sunu* zurück; aber es ist nicht durch die mnd. Form hindurchgegangen, sondern durch eine mittelwestfälische Form, die uns nicht überliefert ist, aber als *sūne* reconstruiert werden darf. — Das Wort »wissen« heißt im Wald. *wīten*. Ebenso lautete das Wort wahrscheinlich im Mittelwestfälischen, entsprechend dem alts. *witan*, aber abweichend von dem mittelndd. *wēten*; die heutige westfälische Form knüpft auch in diesem Falle an einen Sprachzustand an, der selbständig neben dem Mittelndd. hergeht.

Ich habe bisher nur von derjenigen Reconstruction gesprochen, die verschiedene Dialekte zusammenhält, um aus ihrer Vergleichung die gemeinsame Grundlage zu gewinnen. Es gibt aber noch eine andere Art der sprachlichen Reconstruction. Diese bewegt sich auf dem Gebiete eines einzelnen Dialektes. Sie vergleicht die verschiedenen grammatischen Formen der einzelnen Mundart mit einander, geht ihrem Zusammenhange nach und sucht auf diesem Wege zu Rückschlüssen auf die geschichtliche Entwicklung des Dialektes zu gelangen. Diese Methode hat also mit der vorhin besprochenen das gemein, daß sie das räumliche Nebeneinander in ein zeitliches Nacheinander verwandelt. Sie unterscheidet sich von ihr darin, daß ihre Basis nicht parallele Erscheinungen verschiedener Dialekte, sondern verschiedene Entwicklungsreihen innerhalb desselben Dialektes bilden.

Ein paar Beispiele werden leicht veranschaulichen, was ich meine.

Es gilt im waldeckschen Dialekte ein Lautgesetz, wonach altniederdeutsches kurzes e in offener Silbe zu i^o wird. Z. B. eten »essen« wird i^oten; beter »besser« wird bi^oter; werk »Werk« wird wi^ork; erwete »Erbse« wird i^oerw^ote u. s. w. In derselben Lage wird altnhd. kurzes i zu dem geschlossenen Laute î, z. B. wit^on »wissen« wird wi^on; tiwe »Hündin« wird tiw^o. Kurzes o wird in der gleichen Stellung u^o, z. B. u^ow^on »oben«, wu^orm »Wurm«. Kurzes ö wird ü^o, z. B. ü^ower »über«. Kurzes u und kurzes ü werden û und û̄, z. B. fûm^oer »Sommer«, mûl^o »Mühle«. So im Waldeckschen, und ganz ähnlich in den andern westfälischen Dialekten.

Nun begegnen aber dieselben Laute auch in einzelnen Fällen, wo jetzt weder offene Silbe noch nachfolgendes r vorliegt, z. B. i^ont^o »Ente«, twi^olfe »zwölf«, mîlk »Milch«, bîlt »Bild«; wu^ost »Wurst«, bü^ost^o »Bürste«, fûst^o »Fürst«.

Ist also die obige Regel unvollständig? Keineswegs. Aber sie ist älter, als einige andere Umwandlungen, die in diesen Wörtern eingetreten. Denn ein näherer Blick auf die Beispiele lehrt sofort, daß sie sämtlich die Vorbedingung jenes Lautwandels, also entweder offene Silbe oder nachfolgendes r ursprünglich enthielten. In wu^ost, bü^ost^o, fûst^o folgte ein r, das sich in den entsprechenden nhd. Wörtern »Wurst, Bürste, Fürst« noch erhalten hat. In i^ont^o, twi^olfe, mîlk, bîlt war die erste Silbe ursprünglich offen; das lehren für i^ont^o althd. anut, ags. ened, auch anord. önd aus anud; für twi^olfe got. twalif, alts. twelif, afr. twelef, ahd. zwelif; für mîlk got. miluks, ags. meoluc, afr. melok, ahd. miluk; für bîlt alts. bilidbi, fries. bilethe, ahd. bilidi. Wir dürfen demgemäß aus dem waldeckschen Dialekte heraus Formen reconstruieren, die neben der Wirkung noch die Ursache enthalten, also neben der Tondehnung und Tonschärfung noch teils die offene Silbe, teils das r. Und wir gewinnen gleichzeitig für die Lautgeschichte des waldeckschen und der übrigen westfälischen Dialekte zwei wichtige chronologische, wenn auch nur relativ chronologische, Bestimmungen, nämlich 1) Die Tondehnung oder Verschärfung der Laute e i o ö u ü zu i^o î u^o ü^o û û̄ ist älter als die Beseitigung des r vor folgendem st. 2) Derselbe Lautwandel ist auch älter als die Synkope der zweiten Silbe in Wörtern wie i^ont^o, twi^olfe, mîlk, bîld, die aus älteren Formen i^ont^o, twi^olwe, mîlk, bîld entstanden sind.

Wer auf die Chronologie der Spracherscheinungen achtet, wird ähnliche Verhältnisse oft genug nachweisen können. Das Ideal der Grammatik muß es sein, die Eigenheiten der einzelnen Dialekte nicht bloß zu constatieren, sondern so weit es angeht, ihre relative Chronologie, ihre geschichtliche Reihenfolge zu bestimmen. Erst auf diesem Wege erhalten wir eine wirkliche historische Grammatik, eine Sprachgeschichte.

Die Forderung einer inneren Chronologie der Dialektunterschiede leitet bereits über zu der Erörterung einer anderen Frage, der Frage nämlich nach dem Zusammenhange, nach den Verwandtschaftsverhältnissen der einzelnen Mundarten.

Man glaubt dieses Problem in der Regel gelöst zu haben, wenn man innerhalb eines bestimmten Sprachgebietes verschiedene Gruppen unterscheidet und deren charakteristische Merkmale zusammenstellt. Aber eine derartige Gruppierung ist doch nur der provisorische Anfang der Untersuchung, und sie wird geradezu irreführend, wenn man sich die Entstehung dieser Gruppen etwa in der Weise denkt, als entsprächen ihnen ebenso viele, von Anfang an bestehende Volksstämme.

Eine richtigere und tiefer eindringende Beantwortung der Frage der

Sprachverwandschaft ist zuerst versucht in der vergleichenden Sprachforschung. Freilich auch dort ist man erst ganz allmählich in den Kern der Sache eingedrungen. Früher dachte man sich dort die Verzweigung von Sprachen und Dialekten unter dem Bilde des Stammbaumes. Namentlich ist für diese Anschauung, die in der Annahme massenhafter Völkerspaltungen und Wanderungen gipfelt, Aug. Schleicher eingetreten. Aber mehr und mehr hat die Stammbaumtheorie einer anderen Anschauung weichen müssen, die im Jahre 1872 von J. Schmidt begründet ist in der Schrift »Die Verwandschaftsverhältnisse der indogermanischen Sprachen«. Man pflegt diese Theorie im Gegensatze zu der ersteren als die »Wellentheorie« zu bezeichnen.

Die Wellentheorie legt das Hauptgewicht auf die einzelnen Sprachprocesse. Sie betrachtet jede sprachliche Änderung als eine Welle, die sich über ein bestimmtes geographisches Gebiet verbreitet. Wichtig ist dabei vor allem, daß jede Welle im allgemeinen ihren besonderen Lauf nimmt, so daß sich die Grenzen der Dialektverschiedenheiten nicht decken.

Denken wir uns ein bestimmtes einheitliches Sprachgebiet in die geographischen, nebeneinander liegenden Bezirke 1, 2, 3 geteilt. Es geht nun etwa von irgend einem Punkte des Gebietes 1 eine Neuerung a aus, die sich allmählich über 1 und 2 verbreitet. Es geht eine andere Neuerung b von 3 aus, die sich weiter auch auf den Bezirk 2 erstreckt. Das einheitliche Sprachgebiet ist dadurch in 3 Gruppen zerlegt: in 1 herrscht die Erscheinung a, in 2 herrschen a und b, in 3 nur b. Die Stammbaumtheorie würde bei der Annahme einer Gabelung in 3 Äste stehen bleiben; die Wellentheorie geht weiter zurück, indem sie nur 2 Wellen anerkennt, die sich aber zum Teil über einander geschoben haben.

Der Bezirk 2, den ich eben als Beispiel anführte, nimmt eine Mittelstellung ein zwischen den Bezirken 1 und 3, sofern er mit 1 die Erscheinung a und mit 3 die Erscheinung b teilt.

Derartige Übergangsdialekte sind für die Beurteilung von Verwandschaftsverhältnissen besonders lehrreich, und J. Schmidt hat z. B. für seine Theorie zunächst namentlich den Umstand geltend gemacht, daß die slavollettischen Sprachen eine solche Mittelstellung zwischen der östlichen und der westlichen Gruppe des indogermanischen Sprachstammes einnehmen.

Ähnliche Verhältnisse liegen auch auf deutschem Sprachgebiete vor. Die westfälischen Dialekte z. B. nehmen eine Art Mittelstellung ein zwischen hochdeutschem und niedersächsischem Gebiete. Ihr Vocalismus entspricht im wesentlichen dem mitteldeutschen, ihr Consonantismus dem niederdeutschen. Bezeichnen wir das ober- und mitteldeutsche Sprachgebiet seiner geographischen Lage nach mit 1, das westfälische mit 2, das niedersächsische mit 3, so hat sich die hochdeutsche Lautverschiebung nur auf 1, die niederdeutsche Vocalbrechung nur auf 3 erstreckt; das Gebiet 2 ist von beiden unberührt geblieben. Der Fall ist etwas anders als der vorhin erwähnte, aber das Resultat ist ein ähnliches.

Der Verlauf der Sprachwellen ist namentlich in verschiedenen Zeiten ein verschiedener. Es ändern sich im Laufe der Zeit die Wohnsitze, es ändert sich die politische Gestaltung, es ändern sich die Verkehrsverhältnisse. Alle diese Änderungen prägen sich bis zu einem gewissen Grade in der Sprache ab. Verkehrsgrenzen werden im allgemeinen auch Sprachgrenzen zur Folge haben, und umgekehrt: wo Sprachgrenzen vorliegen, da dürfen wir auch bis zu einem gewissen Grade auf Verkehrsgrenzen schließen.

Die heutigen Dialekte tragen die Spuren fast aller solcher früheren Grenzen in sich. Immer aufs Neue hat sich eine Welle über die andere

geschoben; die Differenzierung der Mundarten ist immer weiter fortgeschritten, die Untersuchung dadurch immer complicierter geworden.

Um ein vollständiges Bild dieser dialektischen Differenzierung zu erhalten, ein Bild, das — wie gesagt — in mancher Beziehung auch ein Spiegelbild der Culturgeschichte sein würde: um dies zu erhalten gilt es, zunächst alle heutigen Dialektverschiedenheiten zu ermitteln und ihrer Ausdehnung nach geographisch zu begrenzen. Diese Aufgabe ist gerade für die niederdeutschen Dialekte bereits in umfassendem Mafsstabe in Angriff genommen. Es ist eine Riesenarbeit, die die Kräfte eines Einzelnen fast zu übersteigen scheint. Aber um so mehr müssen wir es Herrn Dr. Wenker Dank wissen, daß er in seinem Sprachatlas dies große Werk mutig begonnen hat, das, wenn es vollendet ist, nach meiner Überzeugung fortan die feste Grundlage der nnd. Dialektforschung bilden wird.

Wenn alle heutigen Dialektverschiedenheiten festgestellt und begrenzt sind, dann gilt es ferner, dies geographische Bild in ein historisches zu verwandeln, die relative Chronologie der dialektischen Differenzen zu ermitteln und den culturgeschichtlichen Vorbedingungen dieser Differenzen nachzugehen. Diese Aufgabe fällt nahezu zusammen mit den Forderungen, die ich vorhin für die sprachgeschichtliche Behandlung jeder einzelnen Mundart gestellt habe.

Ich habe hier, hochgeehrte Anwesende, nur über das grammatische Studium der nnd. Mundarten gesprochen. Ich brauche wol kaum hervorzuheben, daß ich keineswegs der Ansicht bin, als seien grammatische Studien das einzige Ziel unsres Vereines. Meine Ansicht geht vielmehr dahin, daß unser Verein seine Aufgabe im Sinne einer niederdeutschen Philologie fassen muß, die das gesammte Leben des nnd. Stammes in sich begreift, die nach dem Volksglauben und der Volkssitte, nach Dichtung und Kunst, nach jedem Gebiete der Literatur, ja auch nach Recht und Geschichte ebenso wol, und zum Teil mehr fragt, als nach der äußeren Sprachform. Alle diese Lebensäußerungen gehören ja demselben Volkstamme an. Aber es ist, wie in jeder Philologie, so auch hier, nur selten dem Einzelnen vergönnt, alle diese Gebiete gleichmäfsig zu umfassen. Strebe jeder zu seinem Teile dahin, sich auf seinem Arbeitsfelde in Einklang zu halten mit den allgemeinen Forderungen der Wissenschaft; dann, das dürfen wir hoffen, wird auch das Ganze zu seinem Rechte kommen, werden unsre gemeinsamen Bemühungen nicht ohne Frucht bleiben.

H. Collitz.

¹⁾ Den Wortschatz der germanischen Ursprache zu reconstruieren hat mit Erfolg Aug. Fick im letzten Abschnitte seines Vergl. Wörterbuches der indogerm. Sprachen unternommen.

Notizen und Anzeigen.

1. Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, belieben die Verfasser an das Mitglied des Redaktionsausschusses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderstrafse 30, einzuschicken.

2. Zusendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammstrafse 27, zu richten.

3. Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet Ebengenannter direkt der Expedition, „Fr. Culemann, Buchdruckerei in Hannover, Osterstrafse 54“ zu übermachen.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg. — Druck von Fr. Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 30. October 1886.

Korrespondenzblatt

des Vereins
für niederdeutsche Sprachforschung.

In tiefer Betrübniß setze ich die Mitglieder unseres Vereins davon in Kenntniß, daß

Herr Friedrich Culemann,

Senator in Hannover,

am 6. December aus diesem Leben abgerufen worden ist.

Er trat dem Vereine Pfingsten 1875 in Hamburg bei und ward ebendort in den Vorstand, dem er seither angehört hat, gewählt.

In der zweiten Versammlung des Vorstandes, welche am 28. December 1875 in Bremen abgehalten wurde, ward auf seine Anregung die Herausgabe eines Korrespondenzblattes für die Vereinsmitglieder beschlossen. Er hat demselben seine lebhafteste Teilnahme bis an sein Lebensende bewahrt.

Unsere niederdeutsche Muttersprache hat in ihm einen ihrer wärmsten Verehrer, ich aber einen väterlichen Freund verloren.

W. H. Mielck, Dr.

I. Kundgebungen des Vorstandes.

Veränderungen im Vereinsstande.

Dem Vereine sind beigetreten:

Otto Meissner, Buchhändler, Hamburg, Bergstrasse 26.

O. Ommen, Apotheker, Norderney.

Dr. ph. Richard M. Meyer, Docent an der Universität, Berlin W., Vossstr. 16.

Max Herrmann, stud. phil., Berlin SW., Grossbeerenstrasse 68 p.

Siegfried Szamatólski, stud. phil., Berlin W., Flottwellstrasse 1 p.

Johannes E. Rabe, Kaufmann, Hamburg.

Dr. ph. Wehrmann, Gymnasiallehrer, Stettin, Prutzstrasse 5.

W. H. Meyer, Kaufmann, Stettin, grosse Dornstrasse 8.

Fr. Lenz, Eisenbahnbauunternehmer, Stettin, Lindenstrasse 29.

A. Schröder, Maurermeister, Stettin, Bellevuestrasse 9.

Dr. ph. Georg Herzfeld, Berlin W., Linkstrasse 10 n.

Veränderte Adressen:

Professor Dr. St. Waetzoldt, bisher Hamburg, jetzt Berlin SW., Kochstr. 65 r.

Archivarius Dr. Prümers, bisher Stettin, jetzt Posen.

Dr. ph. Roethe, bisher Berlin, jetzt Privatdocent in Göttingen, Geismarchaussee 12 a.

Dr. ph. H. Roetteken, bisher Berlin, jetzt Würzburg, Zwinger 24.

Oberlehrer H. Hengstenberg in Elberfeld, jetzt Platzhofstrasse 6.
 Lehrer H. Marx in Elberfeld, jetzt Kölnerstrasse 14.
 Dr. F. Liebermann, jetzt Berlin W., Bendlerstrasse 10.

Der Verein betrauert den Tod seiner Mitglieder:
 L. Mohr in Strassburg, Dr. Eckerdt in Leer.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Ein friesisches Vokabular aus dem Lande Wursten.

Eine Handschrift des bekannten Dietrich von Stade, auf der Königlichen Bibliothek zu Hannover:

Glossaria varia. 508 Blätter, gr. folio, nach Angabe des Bodemannschen Katalogs im Anfange des 18. jh. geschrieben, und vor dem Jahre 1722 von der Königlichen Bibliothek angekauft, enthält unter nr. 17 auf Seite 453 bis 471 ein hochdeutsch-friesisches Glossar in der Mundart des Kirchspiels Wremen im Lande Wursten.

Es beginnt: *Vocabula quaedam Fresica in Wursatia, praecipue in parochia Wremensi inter Frisios usitata, quae Dom. M. Luderus Westing, tunc temporis ibidem, jam in civitate Luneburgensi Pastor, mihi anno 1688 rogatus ex ore suorum Parochianorum excepta communicavit.*

Gott = Got, ein Geist = Geist, Engel = Engel, Teuffel = Devel, Deyel; Gespenst = Gespenfs, Nothwendigkeit, das Glück, der Zufall = Tofall, die Natur, eine Bewegung = Beweyde, eine Ruhe = Rauw, ein Ort, die Zeit = Tidde, ein Jahr = en Jeer, der Frühling = Frawjeer, der Sommer = Sumhr, der Herbst = hervest, der Winter, ein Monat = Mond, eine Woche = nen wieck, ein Tag = en die, eine Nacht, eine Stunde, die Welt = werahl, der Himmel = hiemmel, ein Stern = en Stiere, die Sonne = Sonje, der Mond = Mohn, das Feuer = Fiejuhr, der Rauch = Smerk, eine Kohle = Kalah, Asche = Aske, die Luft = Lucht, ein Regenbogen = Rinsbogah, der Blitz = Leidt, Ljecht, der Donner = tonyhr, der Wind, eine Wolke = wulcke, der Thau = daw, der Reiff = ripp, der Schnee, das Eifs = Ifs, der Regen = Rin, Ungewitter = aischwidder, das Wasser = witihr, das Meer = Sec, Weser = Wifsuhr, ein Fluß = wittirtoch, eine Bulge, ein See, eine Pfütze = Putte, ein Brun = Saadt, ein Tropf = druppah, ein Wasserblase = wittihrblase, die Erde = Ehrde, ein Berg = beerg, ein Hügel = Kloadt, ein Winkel = en heeren, ein Erdenkloß = ahrde Kludt, eine Sode = Sade, der Koth = Treck, das Sand = Sohn.

Westings Vokabular bestätigt in unerwarteter Weise, dafs der Pastor Cadovius Müller in Stedesdorf in seinem »Memoriale linguae frisiae« das Friesische des 17. Jahrhunderts innerhalb der Mittel seines hochdeutschen Alphabets im wesentlichen richtig wiedergegeben hat, dafs dasselbe wirklich vor seinem Untergange in der Weise mit niedersächsischen Lauten und Formen durchsetzt war, wie es Cad. Müller dargestellt hat. Aber es gibt auch neue Aufschlüsse über die Beschaffenheit des östlichen Friesischen. Das Wichtigste ist wohl, dass nach Westing die, wenn man vom Schwedischen absieht, durch alle neugermanischen Sprachen gehende Regel, dafs die Endsilben zweisilbiger Wörter tonloses e haben, bei den Wurthsaten nicht gegolten hat. Westing schreibt: kahlah = Kohle, rinsbogah = Regenbogen, druppah = Tropfen, derrah = Thür, schidda = der Schade, nama

= Name, schliddah = Schlitten, wittand = Gewissen. Daneben dann plumme = Pflaume, bahne = Bohne, schnigge = Schnecke, minske = Mensch, nesie = Nase, hacke = Ferse, dornske = Stube. Und sogar mit Abstofsung des tonlosen e; school', straat', imm', hart = Herz, katt', rupp = Raupe, nerw = Narbe. Die Infinitive lauten bald auf -ahn, -an, bald auf -en. Ferner hassäh = Hase, duckäh = Dach, siljär = Silber, heffähr = Hafer; niggehl = Nabel, esehl = Esel; wittähr = Wasser, bittschirr = Becher, tschittiehl = Kessel, schwefihl = Schwefel, wickihu = das Wachen, hodmeckihl = Hutmacher. Daneben dann wieder: mehler = Maler, sumhr = Sommer, widder = Wetter. Ferner suddohl = Sattel, snuh = Sohn (4 Mal), buttuhr = Butter, Wissuhr = Weser, niguhn = 9, tsiäguhn = 7.

Im übrigen kommen fast alle diejenigen lautlichen Eigentümlichkeiten vor, durch welche sich die neufriesischen Dialekte von den niedersächsischen und niederländischen abheben.

Altes kurzes a ist a in hassäh = Hase, nama = Name, banck, dadschlag, glasker = Glaser, hacke, appel, wachss, sax = Messer, lass = Lachs, de katt. Aber glefs, glefse = Glas, grefs = Gras, scholderblet, bocksteff, schlenge = Schlange, necke = Nacken, fennah = Fahne, hodmeckihl = Hutmacher.

Dann ä: blädde = Blatt, räfe = Rabe, männ = Mann, märck = Mark, ärm = Arm, säcke = Sack, läster = Laster, schijatfät = Schaufel. Ja sogar i: wittähr = Wasser, viedt = Fass, schidda = Schade, die = Tag, firrdie = Feiertag, flisk = Flasche, schwillick = Schwalbe, wickihn = das Wachen, niggehl = Nabel. Dann das bekannte englisch-friesische o, namentlich vor n: montel = Mantel, monn = Mann, lohm = Lamm, hohn = Hand, kohmen = Kamm, sohn = Sand, kroanck = Krankheit, bredtschot = Brautschatz, ro'tte = Ratte, so'lt = Salz. Einigemale sogar u: suddohl = Sattel, duckäh = Dach, puppuhn = die Priester.

Mnd. ē (gotisches i) ist meist i: Wissuhr = Weser, wittand = Gewissen, vergithäe = Vergessenheit, titlifan = Zeitlebens, niguhn = 9, widder = Wetter, rin = Regen, pisel = Wohnzimmer, kigel = Kegel, wieck = Woche, hiemmel = Himmel, wihlfried = Wohlfahrt, tsiägun = 7. Das niedersächsische ē dringt ein in: erith = Erbse, esehl = Esel, schwefiehl = Schwefel, speet = Spiels, zäge = Ziege, pärdt = Pferd.

Mnd. ō (got. u) ist meist o und a geschrieben: mole = Mühle, bogah = Bogen, nöte = Nüsse, wortel = Wurzel, schlotte = Schloss, toch = Zug, vaget = Vogt, kahlah = Kohle, dahr = das Thor, koacken = Küche. Jedoch: buttuhr = Butter, wulke = Wolke, sumhr = Sommer, snuh = Sohn, wenunge = Wohnung, derrah = Thür. Vor ld wird o gedehnt: kohldre = Fieber, kohl = Kälte, ahle = alt, göhl = Gold, gohlschmid = Goldschmid, holt = Holz, scholder = Schulter.

Die den andern friesischen Mundarten eigene Senkung von ü zu e kommt wenigstens in einem Beispiele vor: regg = Rücken, krummregg' = Höcker.

Von den langen Vokalen ist ndd. â (= got. ê) der Regel nach e: ehle = Aal, heer = Haar, jeer = Jahr, nedel = Nadel, rehdshehr = Rathsherr, redt, rehde = Rath, mehler = Maler, sleep = Schlaf, sche'pp = Schaf. Vor n steht o wie im Westfriesischen: mohn = Mond, mond = Monat, schwohn = Schwan. Mit a sind blase = Blase, ader = Ader, quade = böse geschrieben.

Mnd. î ist i, fast stets mit folgendem Doppelkonsonanten, also wohl

kurz gesprochen: tidde = Zeit, sidde = Seite, ricke = reiche, ripp = Reif, ifs = Eis, lick = Leiche, wiff = Weib, liff = Leib, firrdie = Feiertag, kriegg = Krieg. Nur schwin, isern, spiese und migileihm = Ameise.

Mnd. ô (= got. ô) ist ô: brohr = Bruder, spohle = Spule, fohr = Futter, plog = Pflug, krofs = Krug, gode = gut, goofs = Gans, school = Schule. Zweimal schreibt Westing uh, wohl kaum in Verwechselung mit dem Hochdeutschen: kuh = Kuh, triefuht = Dreifuß. Dann schifwahr = Schuh (Schuhwerk?) Als Umlaut erscheint ô: röfe = Rübe, gemöht, möhme = Mutter, födder = Fuder, hönnerhuß = Hühnerhaus, grone = grün, blomke = Blümchen. Einmal steht i: fihl = das Fühlen.

Mnd. û ist u, welches kurz gesprochen wurde: rupp = Raupe, plumme = Pflaume, lucken = ziehen, mutt = Mund, huß, luß, mus, krudt, kludt = Kloß, buck = Bauch, lucken = ziehen. Einmal taume = Daumen statt tume. Als Umlaut zu u erscheint i in brihde = Braut, bredtschot = Brautschatz. Vgl. englisch bride, mice.

Gotisches au, ags. ea ist überwiegend a, ah: daaf = taub, saadt = Brunnen, rade = rot, burade = Brot, lage = Lauge, de dade = der Tote, dad = tot, bahm = Baum, bahne = Bohne, ahr = Ohr. Niederdeutsches ô erscheint in grootmöh = Großmutter, oage = Auge, loahn = Lohn. Wie in westfriesischen Mundarten steht ee in heeren = Winkel, dreemde = Traum, leverke = Lerche, hähr = Gehör, smerk = Rauch.

Mnd. ê, ei, soweit es nicht auf iu zurückgeht, ist ee, eh: see = Meer, steen, beest, schweet, flesk, weten = Weizen, behn = Bein, hehr = Herr, migileihm = Ameise, towäh = zwei. Nur »ein« wird von Westing meist »ohn« geschrieben. Ein i erscheint, wie in niederrheinischen Mundarten in spigil = Spiegel, stiere = Stern, zise = Käse, toschflisk = Zahnfleisch.

Dagegen ist das dem gotischen iu entsprechende nhd. ie bei Westing meist ia: tiaf = Dieb, liaf = Liebe, fläg = Fliege. Nach den Zeichen über letzterem Worte scheint i kurz gesprochen zu sein und der Ton auf dem a gelegen zu haben. In vielen Worten wird ja geschrieben: torjah = drei, schäjath = das Schiefen, schijatfat = die Schaufel, jaten = gielsen, Vielleicht gehören auch tjahn = 10, rijahm = Schuhriemen, stjäh = Stier, stjepsnuh = Stiefsohn, hierher. Das Feuer ist »fiejuhr«, vier »vejuhr«. Abweichend: rücken = riechen, löjen = lügen, kannjoeter = Kanngießser.

Die beiden kennzeichnenden friesischen Konsonanten t = altem th und tsch = altem k sind hinreichend belegt: tonyhr = Donner, taume = Daume, tiaf = Dieb, tjansbarkeit = Dienstbarkeit, tjahrd = Thier, tja = die, tjüsternifs = Dunkelheit, tjuthüd = Tugend, treck = Dreck, triefuht = Dreifuß; tschittiehl = Kessel, bittschirr = Becher, tsjack = Backe (keke), skchirack = Kirche, zise = Käse. Auch hs = ndd. s bestand noch: sechs = 6, wachs = Wachs, sax = Messer. Daneben lafs = Lachs, fofs = Fuchs, aufse = Ochse.

Die Verbindung sk bestand inlautend: aske, menske, flisck = Flasche, dornske = Stube. Wenn Westing anlautend schlotte = Schloß schreibt und daneben sleep = Schlaf, so ist das schl hochdeutsche Schreibweise ohne phonetische Bedeutung.

Die Verbindung nd war wie im niederdeutschen zu nn geworden: sunn = Gesundheit, hunn' = Hund, blinn = blind, wine = Wind.

Auslautendes ng wurde nicht wie nk gesprochen, denn Westing schreibt kohnih = König, kohnihnin = Königin.

Das inlautende g fiel nach friesischer Weise aus in fleiel = Flegel, beweyde = Bewegung. Niedersächsisches dw war tw in twahl = Tisch-tuch, engl. towel.

Inlautendes r muss eine eigentümliche stark linguale Aussprache gehabt haben: burdugahm = Bräutigam, burade = Brode, torjah = drei, bahren = Kind.

In nth und ns fiel n aus, wie im Sächsischen: mutt = Mund, goos = Gans, tosch = Zahn.

Ganz wie bei Cad. Müller und noch jetzt auf Wangeroog und Spiekeroog: ljacht = Licht, ljachter = Leuchter, ljecht und leidt = Blitz, rjuchter = Richter, gurriucht = gericht. Aber lucht = Luft, lochter = linker.

Von eigentümlichen Wörtern sind mir noch aufgefallen: en präh = eine Birne, en äbbehr = Storch, omme = ein Bock, everd = ein Eber, fawen = Mägdlein, korten digger = Dolch, game = Hochzeit, fauhen = Magd, wag = Wand, kag = Schlüssel, andere = ein Fenster, trachter = Trichter, wedse = Wiege, stjust = Pelz, wand = Handschuh, blackhorn = Tintenfass, bilberder = Barbier, tsiägun = sieben, maren brade = eine Morgen-Suppe, spigil = Speichel. Dahinter in Klammer »pölcck«.

Segeberg i. Holstein.

H. Jellinghaus.

2. Niederdeutsche Gewerksausdrücke in Westfalen.

Die folgenden Wörter aus der Sprache einzelner Gewerke habe ich vor längerer Zeit gesammelt. Leider hatte ich keine Gelegenheit, die Sammlung zu vervollständigen. Vielleicht wird sie auch so diesem oder jenem unter den Lesern des Korrespondenzblattes willkommen sein. Was unter Nr. 1—11 steht, stammt aus Wallenbrück im Kreise Herford. Meine Gewährsleute haben ihr Handwerk in ihrem Heimatsorte gelernt und niemals in Städten gearbeitet. Nr. 12—19 sind im Paderbornschen und im Kreise Ahaus, Regierungsbezirk Münster, vor 30 Jahren aufgeschrieben.

1. Der Webstuhl (de tau, m.).

De bostbäum = der Brustbaum; de builegger = der Stock am Webebaum; de docken = walzenförmige Stücke Holz; de dockenbäum = der Dockenbaum; de gäurnbäum = der Garnbaum; die hiwel, plur. = die Fäden, durch welche das Garn geht; de intiäge = die Einzüge; de kam = der Kamm; de kamläen, f. = die Kammlade; de läkenbäum = der Baum, über welchen die Leinwand gerollt wird; de lesstöcker = die Leselatten; de leschäien, f. = das Lesebrett; de schätspeolen, f. = das Weberschiffchen; de scheo = der Schuh; dat siddebrät = das Sitzbrett; de suidwacht, f. = das Seitengewicht; de sliutschäien, f. = die Schliesscheide; de speolläen, f. = die Spullade; de späireod, f. = die Sperruthe; de swengel = der Schwengel; de treckebäum = der Ziehbaum; de twäse, f. = die Twäse, d. h. der Stab zur Bewegung der Schäfte.

2. Die Hobelbank (de hüwelbank).

De bankuisens = die Bankeisen; dat blat = die Platte; de feot = der Fuss; de läen, f. = die Lade, die schäien, f. = die Scheide; de stälen = der Ständer; de föddertangen, f. = die Vorderzange; de hintertangen, f. = die Hinterzange.

3. Hobel (hüwels).

Emmer-, fuksswans-, gesims-, gråd-, grund-, kial-, karnuis-, räi-, schrüp-, slicht-, staf-, tån-hüwel; de glasspiulen, f. = der Kittfasshobel; de fensterkarnuis = der Karnieshobel für den Fensterschluss; de hualkialen, f. = der Hohlkehlenhobel; de platbank = grosser Hobel zum Abfasen von Füllungen; de pleoch, f. = der Pflughobel.

4. Bohrer (buars).

Band-, dübels-, tsentrum-, lüns-, nâgel-, ringsen-, spaiken-buar; de buardriuf, m. = der bewegliche Theil des Bohrers.

5. Die Säge (de sâge, f.).

De dielsâgen = die Dielensâge; de grâdsâge = die Gratsâge; de fosswanssâge = der Fuchsschwanz; de stiksâge = Lochsâge; de sneorsâge = die Schnursâge; de swaifsâge = die Schweifsâge; de twassâge, de schrât-sâge = die Quersâge; die stâutsâge = die Stossâge; de krücke, f. = die Krücke; dat sâgenblat = das Sâgenblatt; de sneor, f. = die Schnur; de spânnner = der Spânnner; de swengel, m. = der Schwengel.

6. Andere Tischler- und Zimmermannsgeräte.

De brâie bâidel = der breite Meissel; de stembâidel = der Stemmeissel; dat buil = das kleine Zimmermannsbeil; dat brâiebuil = das Breitbeil, de handbuilen, f. = Art Handbeil, de bâurn, f. = die Barte (im Haushalt gebraucht); de giarwinkel = das Gehrmas; de holtfuile = die Holzfeile, de hualâksen, f. = die Hohlaxt der Zimmerleute; die pollâksen, f. = die Spitzaxt; de raspen, f. = die Raspel; de smâijjen, f. = die Schmiege; de snitser = der Schnitzer, de sîrkel = der Zirkel, de schâben, f. = das Schabmesser; de schriufsticke, f. = der Schraubstock; de schriuftwinge, f. = die Schraubzwinge; dat tâchmest = das Zugmesser; de winkel = das Winkelmas.

7. Die Schwingmühle (de wajjemûelen).

De fitk, m. = der Flügel; de hupk, m. = der Teil, in welchem die Flügel gehen; de inklâiinge, f. = die Holzbekleidung; dat kâurnbrât = das Kornbrett; dat miukenbrât = das Brett für Abfall (ganze Aehren, Dreck); de knipperdollink, m. = der Stift, der den Schuh in Bewegung setzt (dolle = Holzstange, Bolzen); de rump = der Rumpf; de scheo = der Schuh; de sife, f. = das Sieb; dat sprûgelstücken = das Sprûgelstück; de trullern = die Rollen; de tûmler = der Tûmler, ein Stab; de wallen, f. = der Wellbaum.

8. Die Futterschneidelade (de snuilâen, f.).

De bank = die bank; de snuilâenbolte, m. = der Ladenbolzen; de buagen, m. = der Bogen; de handel, f. = das Handel; dat hâkselbrât = das Hâkselbrett; de scheo = der Schuh; de snuilâenstâl, m. = der Ladenstahl; dat suidstûcke = das Seitenstück; de stâlen = die Fûfse; de stânners = die Stânder; de stûakerbalken = der Theil, an dem der Stocherer sitzt; dat strekdingen, n.; de swengels = die Schwengel; die triaspâuen, f. = das Trittbrett; de trullern = die Rollen, Râder; de wipreod, f. = die Wippruthe.

9. Der Ackerwagen.

Dat asfutter = das Achsenfutter; de felgen = die Radfelgen; de koppelbâum; de nârwe, f. = die Narbe; de runge, f. = die Wagenrunge; dat runklâk, n. = das Loch für die Runge; de schâirduissen, f. = die Scheerdeichsel, de spaiken = die Speichen; de stûepel, m. = der Teil der Deichsel, welcher in die Deichselarme geht; de swengel = der Schwengel; de tappen = der Zapfen; die waige, f. = das auf der Deichsel befestigte bewegliche Querholz, an welches das Zugvieh gespannt wird; de waigeblok, m. = der Querholzblok; de radwalle, f. = die Welle des Rades; de woelkiln, f. = die Wagenkette (holland. woelen = winden).

Für folgende Ausdrücke fehlt mir das hochdeutsche Wort: de folgen, dat krumholt, de krumschâien, de lâgerschâien, de micken, f., de mickenbâum, de mickenschriuben, de raifen, dat stuûr, dat uabenstûk, de uabenstrânge.

10. Der Pflug (de pleoch, f.).

De pleochbäum = der Pflugbalken; de pleochbusk = der Pflugstiel; dat råister = der Riester; dat rudder = der Pflugstock; de rudderkrampe, f. = die Pflugstockkrampe; de stairt = der Sterz; de adderkiln, f. = eine Verbindungskette. Für die folgenden Ausdrücke fehlt mir das hochdeutsche Wort: de buistairt, m., dat fatuisern, de langen uisern, dat spitsuisern, de de gnåitsiele, dat hianken, de pleochkluaben, m., de pleochlichten, f., dat slüür, de spanstok.

11. Die Mühle (de müelen).

De bunkel, m. = das kleinere Rad, welches oben um die Hauptwelle befestigt ist (holländ. bonkeler); de fleotbüene, f. = das Wassergerinne aus starken Bohlen; de fleotmärk, f. = die Flutgrenze. (Vgl. mnd. Wb. V, 286).

De bostbalken, de hupk, de passen, f., de rump, de schuffel.

12. Der Blechschmid (de bliekensliager).

De anebaut (Amboss), de file, de drifhamer, krüzhamer, börtelhamer, slichthamer, de blikschere, de löükulwe (Löthkolben), de raspe, dat rullholt, de schrubestok, de sperhake, de falztange, de drättange, de winkel, de zirkel.

13. Der Färber (de fiärwer).

De drückedisk, de farbeput, de glättedisk, de furmen (Formen), de kipen, de mangeln, de küwen, de raute.

14. Der Hutmacher.

De filsepläte, de fagdisk, dat fagholt, de furme, f., de stamper, dat strickebret, de walkepot.

15. Der Sattler (sadeler, sadelker).

De åle, de garnierhaken, de hamelfurme, dat handmesser, de luktange, dat lukisen, dat näggekluwwen = Nähknäuel (paderbornisch), de nåteln, de raimennåteln, dat riweholt, dat rulltüg, de sudelmats, de utteiher, das wirke-messer.

16. Der Schuster (schoster, schomaker).

Dat brögisen, de gletscheie, det heft, dat handlear, de hoggepipe (paderbornisch), dat inwalkeholt, de kantensetter, de kneireime, de kniptange, de läist, de halbemåndsetter, dat putseholt, dat rollet, de schoufout, de süggel oder de ort, de spitsknuke, dat schiebrett, dat stämpelisen, de zwicktange, de wirkedisk.

17. Der Seiler (de raiper, sailer).

De drägger (paderbornisch), de hinkeln, de harke, de pöle, de spinrad, de spinnelappe, de lien, dat swingebrett, dat trullrad, de tweihöltkes.

18. Der Küper (de büeker).

De handbüeker, de handsetter, de bandhake, dat kümmifsen, de krofe-sage, de spansage, de rouhbank, dat uttüg, dat snitselmüst.

19. Der Wagner.

De åkse; de lünz-, nagel-, tappenböder; de gütsbeitel, de stemmbeitel, de bankhake, dat bil, de desse (eine Art Beil), de dreggebank (paderbornisch), de fosswanssage, de hüwelbank, de holtraspe, dat lukisen, de sagenfile, dat striekmot, de stiksage, de swaifsage, de schråtsage, de speikenhamer, de tüggelbank, dat tüggelmes, de winkel.

Segeberg.

H. Jellinghaus.

3. Exter und Externsteine. (s. IX, 55. X, 8.)

a. In meiner Schrift: »Der Externstein zur Zeit des Heidentums« (Detmold, Schenk. 1879, Preis 1 M.) habe ich mich schon darüber ausgesprochen, daß der Externstein einst ein heidnisches Heiligtum, eine heid-

nische Cultusstätte war, und daß das Christentum, also zunächst das Bistum Paderborn, seine Hauptaufgabe darin sah, alle Erinnerung an diesen Cultus selbst auszutilgen. Ohne Zweifel aber erinnerte der Name des Felsen an jenen heidnischen Cultus, und daher mußte der Name vorzugsweise vertilgt werden, und das konnte nicht anders geschehen, als dadurch, daß ein ähnlich klingender Name mit andrer Bedeutung untergeschoben wurde. Der Name »Agisterstein«, wie er in der Paderborner Kaufurkunde vom Jahre 1093 vorkommt, ist aber eben deshalb der verdächtigste von allen, obgleich er der älteste ist. Daß übrigens durch diesen Namen der Fels als Elsternstein bezeichnet werden sollte, daß ihm dieser Name gegeben wurde und gegeben werden sollte, kann deshalb gar nicht zweifelhaft sein, weil so oft sich dazu Gelegenheit darbot, auch die lateinische Übersetzung *rupes* oder *lapis picarum* sich dafür findet.

Sehen wir uns aber alle anderen Urkunden an, so finden wir, daß der Name Agisterstein nie wieder erscheint. Giefers in seiner Schrift: »Die Externsteine« bringt eine ganze Anzahl Urkunden bei. Nur 30 Jahre nach jener Paderborner, heißt es in einer Urkunde des Abts Bernhard von Werden (1126—1133) *Holthuson sive Egesterenstein*. Diese Schreibart *Egesteren-* oder *Eghesterensteyn* erhält sich standhaft bis zum 17. Jahrhundert in allen Urkunden. Dann zeigte sich offenbar unter dem Eindruck der hochdeutschen Sprache die Formen *Eggesteren*, *Eggestern* und auch *Eggesterenstein*, und selbst als *gg* sich in ein *x* verwandelt, schreibt man nicht etwa *Extern*, sondern *Exstern* oder *Egersternstein*. So z. B. im Jahre 1659, als der Großherzog von Florenz den Stein für 60000 Kronen kaufen will, schreibt der Drost Tilhen in Detmold an den Drost Rübeln in Horn, daß Ihrer Gräflichen Gnaden (in Detmold) den Stein (so nach Meinung des Herrn Großherzogen heilig), »vielmehr für eine Abgötterey hältet«, also bereit ist ihn zu verkaufen. Indess der Handel ist nicht perfect geworden, obgleich die beiden Herren Drosten schon meinten: daß Jeglichen von ihnen »etwa ein hundert Ducaten müßten zugewendet werden«.

Recht belehrend in dieser Beziehung ist noch die kleine Schrift: »Das Lehen am Exsternsteine vom Geh. Justizrath O. Preufs in Detmold«, in welcher sich der Name wohl ein Dutzend Mal in verschiedenen Urkunden findet, die der Registratur des Detmolder Consistoriums entnommen sind. Gehen nun diese Urkunden vom Lippischen, von Horn oder Detmold aus, so findet sich stets das Wort *Stern* darin in den vorhin angegebenen Formen; stammen sie aber von Paderborner Bischöfen oder Aebten, so finden wir irgend eine andere Form, in der das *n* fehlt, bald: *Eggestenstein*, *Egerstein*, *Eggerenstein*, *Eggerstein*, *Egsterstein* etc. Bei mir hat sich daraus die Ansicht gebildet, daß die Abgötterei, welche hier ihren Sitz hatte, wie der Graf sagt, eben *Sternencultus* war, und daß dies in dem ursprünglichen Namen ausgedrückt wurde, weshalb man von Paderborn aus bemüht war, diesen alten heidnischen Namen zu unterdrücken. Selbst Herr Preufs hat sich dem Einfluß des *Sternencultus* nicht entziehen können, und seine Schrift betitelt »das Lehen am Exsternsteine«, offenbar weil der Actenverfolg des Consistoriums ebenfalls *Exsternstein* zeigt. Zu all diesem kommt noch, daß 100 Jahre nach dem Lippischen Grafen, der Pastor Pustkuchen in Meinberg, um 1750 in einer kleinen Druckschrift meldet, daß der »verfluchte Götzendienst der Ostar« einst am Externsteine seinen Sitz gehabt habe. Zwar wollen manche Gelehrte die von England aus uns überlieferte Göttin *Ostara* nicht

anerkennen. Aber ich gebe zu bedenken, daß die Kirche ja unbarmherzig alles ausgetilgt hat, was an die Großthaten unserer Väter erinnerte, denn dies waren ja Siege gegen das weltbeherrschende Rom, mit welchem die Kirche sich identificirt hat. Solche Namen, welche an das Heidentum erinnerten, durften daher in Deutschland nicht einmal genannt werden. Dieselben Gründe, welche Ludwig den Frommen veranlaßten, die Lieder der Heldensage zu vernichten, veranlaßten die Kirche auch die römischen Geschichtschreiber zu vernichten, worin die Thaten verzeichnet waren, auf welche die Lieder sich bezogen. Die ersten Bücher der Annalen des Tacitus haben sicher patriotische Mönche in Corvey verheimlicht, bis zur Reformation im J. 1517; aber zu veröffentlichen wagten sie sie nicht, sondern holten erst die Sanktion des Papstes ein. Aber Dio Cassius Lügenbericht über die Varusschlacht ist uns erhalten, und selbst Prof. Mommsen stellt ihn als allein maßgebend heute noch hin. Dio war aber wahrscheinlich Christ, er war in Nicäa geboren, wo zu seiner Zeit, im dritten Jahrhundert, bekanntlich der Hauptsitz des Christentums war, ehe es in Rom offen sich zeigen durfte.

Weitere Bestätigung meiner Ansicht finde ich in Island in der Edda, wo die Sternengöttin, die hehre Himmelsbraut, den seltsamen Namen »die Elster« (Skathi) führt und in Thrymheim den alten Felsensitz ihres Vaters Thiassi bewohnt. Ich erkläre das so: daß jener sächsische Geistliche, der um 1100 in Island jene Kunde über das Heidentum im Liede Grimnismal widerlegte, uns spät Nachgeborenen damit einen Wink geben wollte, daß der Ursitz der nordischen Mythologie an der Irmensäule gewesen sei und sie von dort nach dem Norden übertragen wurde, daß also das territorium Idæ, welches 1093 vom Paderborner Kloster, laut jener Kaufurkunde, erworben wurde, eben dasselbe wie das Idafeld der Edda ist, und der Ursitz der Asen. In meiner Schrift habe ich mich weiter darüber ausgesprochen.

Da ich 1808 in Horn geboren bin, und mehr als 50 Jahre in nächster Nähe des Externsteins gewohnt habe, kann ich auch bezeugen, daß der kleine Bach am Fusse desselben unbestritten den Namen Wiembeke führt, daß er in einem kleinen Thale entspringt, dem er den Namen Wiembeker Grund gegeben hat, daß dagegen die von Klostermeier und Giefers gegebene Nachricht, er heiße Lichteupte, geradezu falsch ist, denn dieser Name gehört einem Bache bei Detmold an. Ich glaube hiermit Herrn Lohmeyers Hypothese widerlegt zu haben; was aber I. Grimms Deutung: »Stein von ehigestern betrifft«, will ich bemerken, daß ich stets angenommen habe, er habe dieselbe vielleicht halb im Scherz, halb in Verzweiflung niedergeschrieben.

Frankfurt, 1885 März.

G. Aug. B. Schierenberg.

b. Die Exter bei Rinteln heißt bei Aspern, Urkunden zur Gesch. d. Gr. von Schauenburg S. 77 im Jahre 1328 wirklich, wie Lohmeyer vermutet Eckerste. Eine andere Erklärung von Exten ist, glaube ich, in der Ztschr. f. vaterl. Geschichte IX, 89 gegeben, nämlich Exten = Ekberstein.

Daß die Deutung des Flusnamens Exter aus Agistra nicht so einfach ist, wie Lohmeyer meint, zeigt der Flusname Acarse, j. Axtbach bei Warendorf. Vgl. Erhard, Cod. Dipl. nr. 103 »basilicam quae sita est in pago Belaun (Beelen) juxta fluvium Acarse nominatum.

Es ist doch wenig wahrscheinlich, daß die in einer felsensarmen Gegend so auffälligen imposanten Externsteine ihren Namen von einem winzigen Bächlein erhalten haben. Mir scheint das, was A. Schierenberg über Namen

und Bedeutung der Externsteine zur Zeit des Heidentums, namentlich in seiner Schrift: der Exterstein, Detmold bei Klingenberg 1879, gesagt hat, so überzeugend, dass ich nicht verstehe, warum es so wenig Beachtung gefunden hat. Im Westfälischen heißt *de äm* die Ährenspitzen, ein bekanntes Wort, englisch *awn*, gotisch **ahana*. *Agisterstein* und *Eghesterstein* kann deshalb bedeuten Stein des Kornährensterns, d. h. der Jungfrau mit der Kornähre, *spica*, welche dann *Ostara*, die leuchtende Jungfrau *Ushas* im Sanskrit wäre. Aus dem *rupes spicae* machten die Kleriker scherzend einen *rupes picarum*, zu der Zeit, als der Name im Plattdeutschen schon *ecksternstein* klang.

S. 9 wird von Lohmeyer *Asithi* = *Oese* angeführt. Auch Kloster *Oesede* bei Osnabrück heißt in der Freckenhorster und in der neulich von Eickhoff edierten Herzebroker Heberolle: *Asithi*. Die heutige Volkssprache ist *Äusede*, wie man auch wohl *Äusenbrügge* = Osnabrück hört. Schon Holzmann hat darauf aufmerksam gemacht, dass gotisches *au* altwestfälisches *â* ist (nachher in der mnd. Zeit ist keine Spur von dem Laute zu finden). Dies alte *â* repräsentiert das *au*, *äu* der jetzigen westfälischen Volkssprache. Es steht durchaus = got. *au*. Die Namen *Osning*, *Osnabrück*, *Ösede* haben demnach in der Stammsilbe altgermanisches *au*.
Segeberg. H. Jellinghaus.

4. Was bedeutet *de Hees*?

Bei Dockenhuden heißt ein Feld *de Hees*. — Bei Tensbüttel und Lütjen Bornholt liegen die Hölzungen in *de Hees*. Bei Schalkholz ist ein *Heesberg* und dgl. auf Amrum.

Ich finde in den mir bekannten niedersächsischen Wörterbüchern keine Auskunft. Nur in Berghaus Sprachschatz der Niedersassen: *Heesebild* und dafür die Erklärung *Vogelscheuche*, die man in ein Hirse- oder anderes Feld stellt. Also in Verbindung gebracht mit *Feld* oder *Acker*.

Kiel.

H. Mestorf.

5. Der Familienname *Presun*.

In meinen »Lippischen Familiennamen« (2. Aufl. S. 63, vgl. S. 117) bin ich auf die Ableitung des auch bei uns vorkommenden, noch immer dunkelen obigen Familiennamens eingegangen und habe dort die Vermutung aufgestellt, daß man bei demselben, da Andresen's Erklärung als »Peterssohn« doch wol wegen des auf der zweiten Silbe ruhenden Tones bedenklich sei, vielleicht eher an das Wort *persona*, was im mittelalterlichen Latein einen Geistlichen (vgl. das engl. *parson*) bezeichnet, zu denken habe. Jetzt aber habe ich eine andere Ableitung vorzuschlagen, die doch wol das Richtige treffen möchte. Ich gehe davon aus, daß die auf *Stand* und *Gewerbe* des ersten Namensträgers zurückzuführenden Familiennamen auch sonst oft recht auffallende Kürzungen erlitten haben, indem z. B. bei uns urkundlich nachweisbar *Dönch* einen Tüncher, *Richts* einen Richter, *Schlüts* einen Schlüter (Beschliefer), *Techt* einen Tegender (Zehntsammler) bedeutet. Hierauf fußend und auch an das oberdeutsche *Beck* = Bäcker erinnernd, habe ich S. 106 meiner angeführten Schrift den Versuch gemacht, die bei uns vorkommenden, anderweit schwer zu deutenden Familiennamen *Bunge*, *Pauk* und *Trump* mit den neben ihnen erscheinenden Namen *Büngener* (Trommler), *Peuker* und *Trompeter* zusammenzustellen. Sollte man nun nicht auch in ähnlicher Weise den

Presun als Posauner, d. h. einen Posaunenbläser aufzufassen haben? Veranlaßt bin ich zu dieser Vermutung dadurch, daß ich als frühere Namensformen für den Besitzer eines Kolonates in Schönhagen, der 1587 Karsten Presun, 1590 Karstian Bersaun, 1654 Casten Presaune heißt, nun auch nachträglich noch in einem Schatzregister von 1591 die Form Kasting Pasaun und in einem Salbuche von 1756 bei dem Namen eines neuen Inhabers der nämlichen Stätte den Zusatz »olim Kasten Posaun« gefunden habe. Ein solches eingeschobenes r, wie es die erste Silbe der älteren Form enthält, kommt auch sonst in unsern lippischen Namen zuweilen vor, statt Matthäus heißt es Marthäus, und der ON. Heerse heißt in älteren Urkunden stets Heese und Hyse. Die frühere Form unseres Namens wird Persun gewesen und aus dieser erst später in Folge der uns so häufig begegnenden Metathese des r (vgl. Born und Brunnen etc.) die Form Presun entstanden sein.

Zur Bestärkung meiner Annahme kann ich mich auch noch auf Dieffenbach und Wülker, hoch- und niederd. Wb. S. 105 berufen, wo neben den übrigen nd. Formen für Posaune als Basun etc. auch nach einem ungedr. Vokabular von 1486 die Nebenform »Brasun« aufgeführt wird.

Detmold.

O. Preufs.

6. Sökk.

Erhält jemand ein neues Kleidungsstück und trägt es sofort täglich, so daß es sich bald durch Neuheit von den andern Kleidungsstücken nicht mehr unterscheidet, so heißt von einem solchen in Ditmarschen: »Se (He) driggt allns glük lük'r sökk«. In meinen Litteraturbehelfen kann ich dies Wort nicht finden.

[sökk = solche wie wekk = welche; Kl. Groth. wasück — rectius wosück — wie; also »er trägt alles sofort gleich wohl (trotz alle dem) so«.]
Dahrenwurt b. Lunden. H. Carstens.

7. veest?

In den althannoverschen Aemtern Lüne, Medingen, Oldenstadt und Ebstorf bestand — z. T. bis 1851 — eine Bezirkseinteilung in sogen. Veeste, deren Vorsteher der Veestherr, gewöhnlich ein Bauer (Hofbesitzer) war.

Wo überall finden sich die Veeste?

Aus Westfalen sind sie mir als das Veest, z. B. bei Recklinghausen bekannt.

Das 16. und 17. Jahrhundert schrieb hochdeutsch auch mitunter Faist, Faistherr. Die Aussprache ist ee wie in Veeh (Vieh, hecus).

Woher mag das Wort stammen?

In Ebstorf meinte man von Viehschatz, früher im 16. und 17. Jahrhundert die einzige Steuer der Bauern. Andere meinten Hutgemeinschaften, namentlich für Schweineheerden, nämlich fett, feist machen. Gotisch findet sich faths, Vorsteher.

Bezeichnet wurden die Veeste nach dem Hauptorte, also z. B. Oerreler Veest, nach Oertlichkeiten z. B. Klee-Veest, nach Flüssen z. B. Swinauer Veest. Sie umfaßten stets mehrere Dörfer.

Lüneburg.

Sprengell.

8. Wetterung.

Wetter, Bruchwetter, theils als natürlicher, theils als künstlicher Wasserlauf behufs der Entwässerung von Kulturland, kommt vor in der Marsch zwischen Blekede und Artlenburg. Ebendasselbst werden im 12. Jahrh. Holländer-Hufen erwähnt.

Ferner als Brookwetter in den Vierlanden nahe der Geest entlang.

Sodann im sogen. Neuland zwischen Winsen und Harburg drei fast parallel laufende Wettern.

Als Moorwetter zwischen Harburg und dem Altenlande südwestlich von Moorburg.

Auf einer hydrographischen Karte von Holland finde ich zahlreiche wetering und watering in den Landstrichen zwischen Rhein, Waal und Maas. Wo überall im niederdeutschen Sprachgebiet findet sich das Wort und wo ist ein Zusammenhang mit Colonisation durch Niederländer nachweisbar? Lüneburg. Sprengell.

9. Priamel.

Fisch ân Graden,
Flêsch ân knaken
Holt ân knorren,
de soelen îrst in'n Himmel kamen.

Parchim. Pfingstferien. Auf einer Waldpartie aus dem Munde des Herrn J. Hoffmann nach dem Gespräch eines Holzhackers.

Schwerin.

F. Latendorf.

Litteraturnotizen.

B. Haushalter, Die Grenze zwischen dem hochdeutschen und dem niederdeutschen Sprachgebiete östlich der Elbe. Mit 2 Sprachk. Rudolstadt. Gymn. Progr. Nr. 653. 1886. 50 S. 4^o.

Die Sprachkärtchen umfassen: 1. Das Gebiet der Provinz Brandenburg um 1450; die ungefähre Südgrenze des Niederdeutschen läuft über Driesen, Küstrin, Münchenberg, Köpnick; von da als Ostgrenze nach S. von Telkow nach Luckenwalde, östlich von Jüterbogk dann nach Westen hinüber nach Wittenberg und Koswig. 2. Die Grenzen des nnd. und hd. Sprachgebiets im Jahre 1884 in den Provinzen Sachsen, Brandenburg, Posen, Ost- und Westpreußen. Die Karte ist interessant wegen des Verlustes des Plattdeutschen gegen das Hochdeutsche zwischen Oder und Peene um Berlin und Potsdam bis Freienwalde im N., und weil ganz Westpreußen und bis auf eine kleine hochdeutsche Enclave (abgesehen vom Polnischen) im Grunde niederdeutsch erscheint, ebenso Posen im nördlichen Teile.

Eine kl. Tabelle giebt aus 35 Orten aus Riedels cod. diplom. Brandenb. je die letzte dort verzeichnete nnd. Urkunde, aus Berlin von 1484.

Rostock.

Krause.

F. Peters, Der Satzbau im Heliand in seiner Bedeutung für die Entscheidung der Frage, ob Volksgedicht oder Kunstgedicht. Schwerin 1886. (Progr. Nr. 595). 26 S. 4^o.

Der Verfasser will einige Punkte, die Professor Bechstein in seinem bekannten Heliandvortrage¹⁾ nur andeuten konnte, einer eingehenden und näheren Beleuchtung und Begründung unterziehen, und er hat durch die Sorgfalt, mit der er diesen Plan ausführte, uns einen dankenswerthen Bei-

¹⁾ Jahrbuch X, 133.

trag zur Stilistik der Heliand geliefert. Er hat die Mühe nicht gescheut, statistische Zahlen zu sammeln, wo es anging, und er hat dadurch seiner Darstellung eine grosse Anschaulichkeit verliehen. So gleich bei der Behandlung des Verhältnisses zwischen Haupt- und Nebensätzen. Es ergibt sich dabei, dass der Heliand fast die Hälfte aller seiner Hauptsätze mit Nebensätzen verbindet, und das ihm dabei auch compliciertere Formen geläufig sind: in 13 Fällen hat ein Hauptsatz fünf Nebensätze bei sich, in 7 Fällen 6, einmal sogar 8! Zu beachten ist auch die häufigere Verwendung eines Nebensatzes mit *new an that*, wo wir einen adversativen Hauptsatz erwarten; Oberdeutsch findet sich diese Construction so viel ich weiß erst in weit späterer Zeit häufiger. Anakoluthe begegnen mehrfach; von Parenthesen zählt der Verfasser 50. Ausführlicher wird dann die Trennung zusammengehöriger Worte behandelt (S. 6—9); meist ist sie durch das Reimbedürfnis hervorgerufen. Verfasser behandelt dann weiter die bewusst künstlerische Anwendung stilistisch rhetorischer Mittel: hierhin rechnet er die Anwendung mehrerer kürzerer aufeinander folgender Hauptsätze (die aber doch wohl wesentlich durch den Inhalt der betreffenden Stellen verursacht ist: jede einfache Erzählung und Schilderung drängt zur Parataxe), jede Reflexion, Angabe der Gedanken eines anderen etc. zur Hypotaxe), Reimbrechung, Anapher, Parallelismus, Chiasmus, Vorherandeutung eines Substantivs durch ein Pronomen, Übergang indirecter in directe Rede und Variation. Verf. beschränkt sich nicht darauf, die Erscheinungen einfach anzugeben, sondern er weiß auch ihren Gefühlseindruck geschickt zu analysieren; die ausführliche Behandlung der Variation, die er in Aussicht stellt, wird sicher wertvoll werden und ihr baldiges Erscheinen wäre erwünscht.

Der weitere Zweck des Verfassers war, auch aus der künstlerischen Form des Heliand zu beweisen, dass dieser ein Kunstgedicht gewesen sei. Er ist also der Ansicht, dass diese Form, so ausgebildet sie ist, keine volksthümliche gewesen sein könne. Ich möchte dagegen zunächst im Allgemeinen einwenden, daß der Verfasser des Heliand doch wohl nach Popularität strebte. Wenn auch Otfrid thöricht genug war, seinen neuen Stoff durch Anwendung einer wenig gebrauchten Form seinen Volksgenossen noch fremder zu machen, so dürfen wir doch dem Dichter des Heliand, der so eifrig bemüht war, seinen Figuren deutsches Kostüm zu verleihen, der mit so peinlicher Rücksicht auf sein Publicum verfuhr (Scherer, G. d. d. L. S. 46 ff.) eine solche Unklugheit nicht zutrauen; er mußte diejenige künstlerische Form wählen, welche seinem Publikum vertraut war.

Dieser Einwand hat natürlich nur für denjenigen Werth, der im Heliand ein altsächsisches Originalgedicht sieht. Aber in jenem Aufsätze (Jahrbuch X, 133), auf den Peters überall Bezug nimmt, erklärt Reinhold Bechstein sich für die Hypothese Holtzmanns, daß der Heliand überhaupt nicht auf sächsischem Boden gewachsen, sondern aus dem angelsächsischen umgeschrieben sei — oder dass wenigstens ein Angelsachse ihn in altsächsischer Sprache verfaßt habe. Wenigstens dass der Heliand kein altsächsisches Originalgedicht gewesen sei, das lasse sich beweisen; und zwar eben aus der ausgebildeten künstlerischen Form, die sich nicht im alten Sachsen entwickelt haben könne, da dort für eine kunstmässige Pflege der Poesie kein Kulturboden vorhanden gewesen sei.

Dass die Altsachsen überhaupt epische Poesie gehabt haben, wird Bechstein nicht bestreiten; läßt sich nun wirklich nachweisen, daß die Form dieser Poesie anders gewesen sein müsse, als die des Heliand? Ich glaube

nicht. Denn wenn man sagt, jene Poesie müsse Volkspoesie gewesen sein, so ist damit über ihre künstlerische Form noch nichts ausgemacht.

Bechstein meint (S. 136): »Darin werden wir wohl alle einig sein, dass das wesentliche der volkstümlichen Rede die Einfachheit ist«. Aber wie äusserst misslich es ist, mit derartigen apriorischen Constructionen vorzugehen, zeigt recht deutlich eine Stelle in Bechsteins Aufsatz, die Peters weiter ausführt. »Höchst eigenthümlich und ein entschiedenes Kennzeichen eines ausgereiften künstlichen Stiles«, heisst es Seite 137, »das an die antike Wortstellung gemahnt, ist die häufige Trennung zusammengehöriger Wörter«. Aber eben diese Trennung, die Bechstein und Peters für unvolkstümlich halten, findet sich in dem kleinen Restchen des Hildebrandsliedes zweimal; 20. *er furlêt in lante lutila sitten prût in bûre.* 23. *Sid Dêtrîhhe darbâ gistuontun fateres mînes.* Das macht einen Fall auf etwa 34 Verse; die 236 Fälle, die nach Peters in den 5983 Versen des Heliand vorkommen, würden je einen Fall auf etwa 25 Verse ergeben. Die Erscheinung ist also im Heliand allerdings etwas häufiger und ausserdem können der trennenden Worte mehr sein, als nur zwei; aber das ist doch nur Weiterentwicklung, ist dem Hildebrandsliede gegenüber nichts specifisch verschiedenes; soll nun auch das Hildebrandslied kein Product der Volkspoesie sein?

Findet sich also ein »entschiedenes Kennzeichen eines ausgereiften künstlichen Stils« in einem Producte der Volkspoesie, so ist der von Bechstein construierte Gegensatz zwischen diesen beiden Begriffen nicht richtig. Er hat auch nur deshalb etwas bestechendes, weil die Bezeichnung »ausgereifter künstlicher Stil« sehr stark gewählt ist; in Bezug auf den Heliand läst sich höchstens von einer ausgebildeteren Form der Technik sprechen; und eine solche können wir der Volkspoesie durchaus nicht absprechen. Allerdings müssen wir uns den Anfang jeder Poesie so schmucklos wie möglich denken, aber bereits der Gebrauch von Vers und Alliteration ver-rathen Freude an Schmuck. Es läst sich auf die Entstehung einer Technik bei Volkspoesie, d. h. einer naiven, nicht durch Reflexion gefundenen Technik ein darvinistischer Gesichtspunkt anwenden. Entschlüpfte einem Dichter einmal in Folge des Reimzwanges eine ungewohnte Wortstellung, von der er sah, dafs sie durch Unklarheit sein Publicum verwirrte, so wird er sie nicht wieder angewandt haben, fand sich sein Publikum damit ab, so konnte dieselbe Wortstellung sich unwillkürlich wieder bei ihm einstellen, ohne das er sie mit Bewusstsein als eine freiere beurtheilte. Die nächste Generation konnte dann in der angegebenen Richtung weiter gehen. Kam von den Lippen des Sängers zufällig eine Redewendung, die ihm selbst und seinem Publicum einen Gefühlseindruck nach der Seite des angenehmen hin machte, so wird sich diese Redewendung bei einer ähnlichen Gelegenheit, wenn der Stoff dieselbe Stimmung mit sich führte, wieder auf seine Lippen gedrängt und er wird sie ausgesprochen haben, ohne im geringsten darüber nachzudenken, dafs er einen besonderen Schmuck brauchte; für die nächste Generation war sie dann bereits etwas gegebenes, formelhaftes, ihr so geläufig und so unwillkürlich angewandt, wie ein einzelnes Wort der Sprache. Machte jene Redewendung dagegen einen unangenehmen Gefühls-eindruck, so ging sie zu Grunde. Auf diese Weise kann eine ziemlich ausgeprägte Form der Technik entstehen, ohne dafs die Poesie darum aufhört durchaus naiv, Volkspoesie zu sein. Und für eine solche Poesie haben wir auch in Sachsen recht wohl den Kulturboden; sie bedarf keiner kunstliebenden Höfe oder geistlichen Stiftungen, sie wird gepflegt vom ganzen Volke

und die epische Poesie besonders von dem edleren, vornehmeren Theil des Volkes.

Wenn also überhaupt zugegeben werden muss, daß die Sachsen eine Poesie hatten, so läßt sich nicht beweisen, daß diese stylistisch von der des Heliand verschieden sein müsse. Nur einen Unterschied muß ich als wahrscheinlich zugeben: die Altsachsen werden vor den Heliand die Form der Hypotaxe nicht so oft angewandt haben, denn ihre Dichtungen werden nicht soviel Reflexion enthalten haben. Geläufig muß ihnen aber die Verwendung der Hypotaxen gewesen sein, sonst hätte sie der Verfasser des Heliand nicht so gewandt und mit so reichen sprachlichen Mitteln bilden können; derartiges kann doch kein Dichter mit einem Schlage schaffen und noch weniger läßt es sich aus einer Sprache in die andere importieren. Man sehe nur, wie sehr die ahd. Übersetzer sich an diesem Problem abquälen. Die Ausbildung des Satzbaues also, weit entfernt einen angelsächsischen Ursprung des Heliand zu beweisen, beweist gerade, daß die altsächsische Sprache selbst bereits auf einer höheren Stufe der Entwicklung stand.

Es ist ja möglich, daß die Poesie der Sachsen und der Angelsachsen gegenseitig sich beeinflusst haben; warum nur eine Beeinflussung von Seiten der Angelsachsen stattgefunden haben sollte, sehe ich trotz Bechsteins Bemerkungen S. 134 nicht ein: wenigstens Sagen sind von Deutschland nach England gewandert. Aber wenn jene ausführliche Arbeit, die Bechstein S. 135 verlangt, geliefert würde, so würde sie wohl manche charakteristische Verschiedenheit zu betonen haben. Auf eine dieser hat Heinzel hingewiesen (Stil der altgerm. Poesie S. 19): »Diese Kenningar nun sind der angels. Poesie ebenso geläufig, als in der deutschen selten. So reges Interesse der Verfasser des Heljand an Schiff und Seefahrt an den Tag legt, er braucht höchstens die malenden Ausdrücke: das hochgehörnte, das genagelte Schiff — dagegen im Beowulf: das Seeholz, das Meerholz, das gebundene Holz, der Wogengänger etc.« —

Würzburg.

Roetteken.

Röhrich und Meisner, Ein niederrheinischer Bericht über den Orient. — *Zs. f. deutsche Philol.* 19, 1—86.

Vollständiger Abdruck aus der Handschrift (15. Jh.) M G nr. 1 des Kölner Stadtarchives. Es ist derselbe Text, dessen ersten Teil Ennen, weniger genau freilich, in Benfey's Orient und Occident Bd. I. veröffentlicht hat. Der Bericht ist litterarisch interessant, weil er eine Hauptquelle sowohl für die Legende des Johannes von Hildesheim von den h. drei Königen als auch, wie Neumann (Archives de l'orient latin II.) nachwies, für Ludolf von Suthem gewesen ist. Z. T. wörtlich, z. T. verkürzt sind Stücke der Berichte in dessen nd. Beschreibung übernommen. Der Bericht geht im wesentlichen auf die Autopsie und die Erkundigungen des unbekanntem Verfassers an Ort und Stelle zurück, der c. 1338 in Ägypten, etwas später in Tābris und Armenien war. Ausserdem zeigt sich Benutzung litterarischer Quellen. Dialekt und lokalpatriotisches Interesse zeigen, dass der Bericht-erstatte Kölner war. S. 6 f. handeln die Herausgeber über die Dreikönigslegende des Johannes, der S. 8 ff. abgedruckte Text ist sorgfältig durch Anmerkungen erläutert. S.

Tijdschrift voor nederlandsche Taal- en Letterkunde, uitg. vanwege de Maatschappij der ndl. Letterkunde te Leiden. Jaarg. 5, Afl. 2. Afl. 3 en 4. Leiden, E. J. Brill. 1885.

Das zweite Heft ist, später als das letzte, dem Referenten trotz Mah-

nung der Buchhandlung erst jetzt zugegangen. Damit die Anzeige derselben nicht noch länger verschoben wird, sei nur der Inhalt kurz verzeichnet: S. 97—108 J. Verdam, Dietsche Verscheidenheden: LXVII. Hoe [als Conjunction]; LXVIII. Den Haag [als Ortsname]; LXIX. Hem verdwingen; LXX. Knielsvat. — S. 109—129 J. Franck, Fraai. Mittelniederländische Miscellen: V. Gebben. VI. Oogst. VII. Omnaghel. — S. 129—137 S. J. Warren, Dirc Potter en een boeddhistische Loep der Minne. — S. 137—186 G. Kalff, Wouter Verhee [Zum Abdruck wird a. a. Een Tafelspel van de Letter en de Geest gebracht.] — S. 186—193 A. Kluyver, Rampzalig, armzalig, lamzalig. — S. 194—206 W. L. van Helten, Verscheidenheden: Dagerheit [in der Redensart *mitter d. ruymen* gehöre zu *ahd. dagên* 'schweigen', durch Volksetymologie erkläre sich, dass später dafür auch *dageraed* gebraucht werde.] Een zonderling gebruik van *met*. [bei *hoort* oder *siet* z. B. Tor. 2216 Hort metten goec!] Die meer, te meer. Giemant en het hd. jemand. Jetoe (waert) en ie, voor een comparatief. Druut. Kniegebede vallen. Fraai. Hu, twi, en bedi. — S. 207—245 ders. Bijdragen tot de Dietsche Grammatica: VIII. Nog iets over de absolute naamvallen. IX. Over eenige constructies met *en*, *ne*, *of en* en *of*. X. De bijzin, afhingende van een begriep 'niet twijfelen'. XI. Over enkele eigenaardigheden in het gebruik van *nie*, *noit*, *nemmer*, *ne* of *en*. XII. Slordig gebruik der appositie. — S. 245—273 ders. Teksteritiek op Rein. I, den Theoph., enz. — S. 274—289 J. H. Gallée, Parijsche Fragmenten eener Psalmvertaling. — S. 290—305 H. E. Moltzer, Uit Mss. Germ. fol. 751 van de Berlijnsche Boekerij. [Collation von Fragmenten des Renout, Gheraert, Valentijn, Maerlant's Rijmbijbel, Naturen Bloeme und des Dietsche Doctrinael.] — S. 306—309 ders. Hofwijck: wanneer gedicht? Hoon. J. A. F. 'Gedicht op Huygens' 'Voorhout ende cost Mal' Vs. 45 en vlgg. — S. 310—330 J. te Winkel, Vridanks Bescheidenheit in het Dietsch. S.

III. Notizen und Anzeigen.

1. Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, belieben die Verfasser an das Mitglied des Redaktionsausschusses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichtenfelderstrasse 30, einzuschicken.

2. Zusendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammthorstrasse 27, zu richten.

3. Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet Ebengenannter direkt der Expedition, „Fr. Culemann, Buchdruckerei in Hannover, Osterstrasse 54“ zu übermachen.

Für den Verein dankend erhalten.

1. Register op Tijdschriften over Nederlandsche Taalkunde tweede druk met aanvulling van Prof. Dr. J. H. Gallée. Kuilenburg, Blom & Olivierse. 1886. Vom Herrn Verfasser.

2. Archiv des Vereins für Geschichte und Altertümer der Herzogtümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln zu Stade. Im Auftrage des Vorstandes herausgegeben vom Secretär des Vereins, Gymnasial-Oberlehrer Bartsch. 11. Heft. Mit 5 Holzschnitten und 1 Karte. Stade. In Kommission der A. Pockwitz'schen Buchhandlung. 1886.

3. Siebenter, achter und neunter Jahresbericht des Museumsvereins für das Fürstentum Lüneburg, 1884—1886. Mit zwei Tafeln. Lüneburg. Druck der von Stern'schen Buchdruckerei. 1886.

4. Nederland in Frankrijk en Duitschland door Johan Winkler. Overgedrukt uit de Tijdspiegel, 1886.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg. — Druck von Fr. Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 15. Januar 1887.

Korrespondenzblatt

des Vereins
für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorstandes.

1. Oberbürgermeister Dr. O. Francke †.

Am 15. December v. J. starb zu Stralsund der Oberbürgermeister Dr. phil. O. Francke, geb. in Magdeburg, den 10. Januar 1823.

Auf der ersten Jahresversammlung des Vereins zu Hamburg, Pfingsten 1875, ward er unser Mitglied und ließ, vielfachen Bitten nachgebend, sich gern bereit finden, in den Vorstand einzutreten.

Leider mußte er wegen Ueberbürdung mit Amtsgeschäften nach einem Jahre seinen Austritt erklären; seine rege Teilnahme blieb bis an sein Lebensende dem Vereine erhalten. Ehre unter uns seinem Andenken!

2. Jahresversammlung 1877.

Die Jahresversammlung unseres Vereins wird in diesem Jahre in Stettin am 31. Mai und 1. Juni in hergebrachter Vereinigung mit dem Vereine für hansische Geschichte stattfinden.

Anmeldungen von Vorträgen, Mitteilungen und Anträgen bittet der Vorstand an seinen Vorsitzenden, Herrn Direktor Dr. K. E. H. Krause in Rostock zu richten.

3. Veränderungen im Vereinsstande.

Dem Vereine sind beigetreten:

Karow, Commerzienrat, Stettin, große Wollweberstraße 30.
J. C. R. Möring, Hamburg, alte Gröningerstraße 11.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Ein Rostocker Scherzgedicht von 1650.

Ein handschriftlich im Stadtarchiv von Rostock erhaltenes Scherzgedicht, das Herr Dr. Koppmann mir zugänglich machte, ist wegen seiner zierlichen und gewandten niedersächsisch-lateinischen Sprache des Wiederabdrucks wohl wert. Zugleich lehrt es, unmittelbar nach dem westfälischen Frieden entstanden, welche Lebenslust doch immer noch trotz des dreißigjährigen Krieges im Bürgerstande lebendig war.

Der Angesungene, Jakob Alwart, war der dritte des Namens. Der Großvater war Brauer und wohlhabender Herrschaftsherr; der Vater, geboren 1577, war 1594–1601 in Riga bei Karsten Koeck in der Lehre, war dann auf Eigenhandel in Reval, Danzig, Schweden und Spanien, wurde in Rostock Hundertmann, dann Sechzehner, Vorsteher der Kirche zu St. Marien, 1642

Ratsherr; starb am 20. März 1649. Sein ältester Sohn, der hier genannte Jakob, war am 3. Juli 1607 geboren, lernte in Norwegen, wahrscheinlich in Bergen, kam dann, 18 Jahre alt, zu Johann Schwartz in Riga, trieb vom 21. Jahre an Handel in Holland, Norwegen, Dänemark, Livland, Kurland und Preußen und vermehrte seines Vaters Geschäft zu »ungeheurem« Reichtum. Auch er war Brauer, Hundertmann, Kirchenvorsteher zu St. Nicolaus, 1653 zu Rate gekoren, † am 7. Mai 1657. Er hatte nach einander 2 Witwen geheiratet, beide Ehen blieben unbeerbt. Auch von seinen 5 Brüdern, von denen 4 jung starben, hatte nur einer 2 Töchter.

Die »Anbindung« kam also von einem Seitenverwandten, der zu St. Peter gewohnt haben muß, vielleicht Vorsteher zu St. Petri war; das gute Latein, und die Kenntnis des Horaz weist auf gelehrte Bildung. Bemerkenswert ist, daß der Namenstag, nicht der Geburtstag, gefeiert wird. Die Sitte des Anbindens und LöSENS durch ein Geschenk ist bekannt; das Gedicht heißt daher auch Z. 23 »dit bäten gahren« (Garn). »Schatz« in der Überschrift ist = Scherz, wie V. 32 »hetzken« = herzken, »Vären Stat« kann kaum anders als »Vorstadt« ausgelegt werden, obwohl das nicht zu passen scheint.

Das Ms. ist, nach den Besserungen in Überschrift und Versen zu schließen, die ursprüngliche Niederschrift des Verfassers. Deshalb ist die Orthographie unverändert geblieben.

Kört wielig Schatz-Anbin gedicht effte breeff,

als

H. JACOB ALWART

tho borgerlicken Rechten alhir in Vären Stat gelegen

sinen hochprieslicken Nahmens-Dag

wedder antratt

tho geböget

van

sinen goden truven Fründen.

1	Nu bistu kahmen Und bringst uns framen Könd Jā nu schriwen So wold' Jā bliven	lux optatissima certe Capimus nam gaudia per te pulchros sine crimine versus, bene comptus et bene tersus.
5	Man't wil nich fleten Deit mie verdeten Wend wil anfangen So bliff' behangen So wil id't laten	qua scribam carmina pauca, quod tam sint omnia rauca, cum puicquam scribere pergo Phoebus me deserit. Ergo scribant modo docta Poetae quia gestio vivere laete.
10	Wat kant mie bahten De Kloke vive Mit sundem Live, Wold' mit Verlangen Und ded' anfangen	surrexi (credite) lecto tam me induo, proluo, pecto. non pigra mente studere, libros evolvere vere.
15	Wat mag man hüt' schriwen, Wo mag doch bliven Wo vele Wefen De wold id' reffen Im Almanacke	mecum sum farier orsus, tempus tam labile prorsus? restant ad nobile festum, nec quit me fallere spes tum!
20	Mit rodem blaße; Jacob Alwarten	tua nomina scripta videbam tunc me laetum faciebam. volo nunc pro more ligare,

De schall ahn schmarten
 Dit bäten gahren
 Schöl ji verwahren:
 25 Twar sehr geringe
 Doch tho sold'm Dinge
 O Vedder Ohme
 Selpt uns ut'm Drome,
 Mien truten schwager
 30 Un maect goht laager,
 Mit minem schetzken,
 Als mien eg'n bezken;
 De andern lüde,
 Ucht'k nicht en brüde,
 35 Ji möt'n uns geven
 Dat wie kön'n leven
 Man dat ijt recht maket,
 Recht dicht tho faket,
 Kan oof nich schaden,
 40 Tho juw mit laden,
 Mit den wie huppen,
 Tho sahmen knuppen
 Ein richt edder negen
 De wie tho degen
 45 So will wi blarren,
 Man nich als narren,
 Wie wiln uns spölen
 Dat wiet wol föhlen,
 Wie willen teren
 50 En ander scheren,
 Nu wiel'k juw binde
 Löst juw geschwinde,
 Gott wolde geven
 Und dat ij leven
 55 Ick wünsch juw tandem
 Wohl oof dank grandem.

Rotzke am 25. Juljes
 im dusentsövenhundersten
 weniger fofftig jahr.

Rostock.

convivia laeta parare.
 tu suscipe fronte serena,
 sitque haec tibi reddita poena:
 sunt vincula, quae tibi dono,
 nunquam meliora repono.
 sto plectere vincla parata,
 praebe convivia grata.
 maneat hoc tempore sospes,
 ita ero tuus impiger hospes
 quam diligo perpetuo mundam
 huic umbram jungo eccundam.
 qui te non stringere curant,
 donec convivia durant,
 Cereris bona munera coctae,
 totâ per jübila nocte.
 ut fiant omnia bellè
 praesto sint deinde puellae;
 si dulcia-amara maritas
 sed pumice penè politas,
 mures absente uti cata,
 dextrarum vincula lata.
 sat sunt, si porrigis ultrò,
 possimus scindere cultro.
 saltabimus atque canemus,
 sed tunc nil turpe putemus.
 fundentes pocula multa
 facimus nil talia stulta.
 ceu frugem absumere nati
 sic possumus esse beati.
 consueto more vetusto,
 fiat quoque id ordine justo.
 natalem hunc saepe redire,
 per secula plurima mirè,
 vitam sanam absque ruinis;
 Salvete. Plaudite. Finis.

Help gott

gades lohn

gojen dag Sünte Clas
 Van Sünte Peter mit sinen
 pertinentzien un anhang.

K. E. H. Krause.

2. Mundartliches aus dem Osnabrückischen.

a. Abzählreime.

1. Trim, Tram, Trinkelüt,
 Ick weet 'n Duwennest,
 Wenn de Aulen drute sind,
 Dann schiet't de Jungen in't Nest!
2. Äppelken,
 Pöppelken,

Pilen,
 Palen,
 Polen,
 Puff!

3. Paternoster, Quickenstrick,
 Seven Katten beten sick
 In de düstere Kamern,
 Schlögen sick mit Hamern,
 Schlögen sick mit Axen,
 Da wören't luter Hexen,
 Ein, twei, du bist aff!
4. Heine, Peine, Pingelmus,
 Kam gistern Aubend in use Hus,
 Woll enen Stuten stehlen,
 Kreig ick em bi de Kehlen,
 Schmeit ick em up den Schwingeblock,
 Föllt he sick den Schinken kott,
 Schmeit ick em up den Rahmen,
 Fönk he an to larmen,
 Schmeit ick em up den Balken,
 Fönk he an to ralken,
 Schmeit ick em up de Hilen,
 Fönk he an to grinen,
 Schmeit ick em up de Dühren,
 Fönk he an to küren,
 Schmeit ick em uppen Hof,
 Sähen alle Lüe: Gottlof!
5. Wi witten Wiwer,
 Woll'n wol witt wasken,
 Wenn wi witten Wiwer
 Witt wacker Wellen-Water wüfsten.
6. De dicke Dierk
 Drög den dünnen Dierk
 Dör den dicken deipen Dreck.
 Da drückede de dünne Dierk
 Den dicken Dierk
 In den dicken deipen Dreck.
7. Achter de Kerken stów dat Sand,
 Da kām de Könik van Engeland,
 Brabant, Jüffertuten
 Woll de Kerken open schlüten,
 Wat wör darin?
 En lütket Kindken.
 Wat harr dat Kindken?
 En lütket Beuksken.
 Wat stünn darin?
 Van Vader, van Moder,
 Van Küster, van Broer,
 Van Solt un van Suhr,
 Dat bist du.

b. Reigenreime.

8. Hoch sind de Eiken,
Hoch sind de Beuken,
Quick! segg- de Vofs!
9. Wi wüllt den Bullen na'n Broke jagen
Un morgen wier na'n Huse halen,
Bulle, Bulle, breck!
10. Lange, lange Riege,
Twintig iss' ne Stiege,
Dartig iss' en Rosenkranz,
Vertig iss' en Junferndanz
Junfer, lat us niegen!
11. Wat doet de aulen Wiwer gern?
»Gnarre, gnarre,
Botterkarre,
Sau doet se.«
Wat doet de grauten Lütens gern?
»Speigel kieken,
Haar upstrieken,
Sau doet se.«
Wat doet de lütken Lütens gern?
»Kleine Spinn,
Vull Gewinn,
Sau doet se.«
oder:
»Spricker seuken,
Füer anbeuten,
Sau doet se.«
Wat doet de jungen Wiwer gern?
»Kinner seugen,
Waugen reugen,
Sau doet se.«
Wat doet de lütken Jungens gern?
»Schwöppen dreien,
Schieten kleien,
Sau doet se.«
Wat doet de aulen Kerls gern?
»Seifsen strieken,
Wiwer kniepen,
Sau doet se.«

c. Rätsellieder.

12. Achter usen Huse steht 'n Baum,
Hier en Baum, dar en Baum,
Up den Baume sitt 'n Nest,
Hier en Nest, dar en Nest,
In den Neste ligg 'n Ei,
Hier en Ei, dar en Ei,

- Up den Eie sitt 'n Stippen,
Hier en Stippen, dar en Stippen,
Rahet es to, wat iss dat?
13. Geht wat üm un üm dat Hus,
Hewt Ingeweede achter sick,
Rahet u. s. w.
14. Et geht wat üm un üm dat Fürer
Un hew en' flässen Stert,
Rahet u. s. w.
15. Äppelken, Pöppelken up de Bank,
Äppelken, Pöppelken aff de Bank,
Iss kein Dokter in Engeland,
De Äppelken, Pöppelken kureren kann.
16. Bi Dage sitt et vuller Fleesk,
Bi Nachte steht 't un japet.
17. Ick sitte up mine Klössken,
Un luse mine Vössken,
Je duller, dat ick luse,
Je lütcker dat et werd.
18. Up den Markte stahet twen Staken,
Up den Staken sitt 'ne Tunnen,
Up de Tunnen steht 'n Trechter,
Up den Trechter sitt 'n Ball,
In den Balle iss 'n Mülert,
Ower'n Mülert iss 'n Schnütert,
Ower'n Schnütert sint twe Gleppers,
Ower de Gleppers iss 'n Wauld,
Drin huseret Jung un Ault.
19. Wenn man't rund up't Hus schmitt,
Kummt et lang, wenn witt, geel,
Wenn raut, schwart vier aff.
20. Achter usen Huse
Hanget Krickkrackkruse
Je duller dat de Sünne schinnt,
Je duller Krickkrackkruse grinnt.
21. Achter min Vaers Kamer,
Hängt en blanken Hamer,
De damit timmern kann,
Iss en rechten Künstemann.
22. Helter di Telt
Günk öwer dat Feld
Harre ick so veel Beene
Ass Helter di Telt,
Günk ick mit Helter di Telt
Öwer dat Feld.
23. Ass ick wass junck und schon,
Drög ick ne blawe Kron,

- Ass eck wass olt un stiew,
Bünt se mi ein Seil üm't Liew.
24. Lütker ass 'n Mus,
Grötter ass 'n Hus,
Witter asse Flass,
Gröner asse Gras.
25. Puckl di Packl,
Gaht ower de Brügggen,
Häw den Buhren sin' Bedde up'n Rüggen,
Rahet es to, wat iss dat?
26. Up de Dehle klipp, klapp,
In den Kauhstall stripp, strapp,
Achtern Füre miau, miau,
Unnern Diske hau, hau,
Rahet es to, wat iss dat?
27. Junfer Tinne
bliwt alltiet inne.
28. Junfer Schlür
Gaht ganze Hus dür.
29. War gaht de meisten Nägels in?
30. Wat kumt upp'n Koppe in de Kerken?
d. Verbrecher-Räthsel.
31. Hen gönk, wier kam,
Liewen ut den Doen kam,
Fief Köppe, teggen Beene,
Nu rahet, ji Herens, wat ick meene.
Könne, ji Heerens, dat nu rahen,
Dann müge ji minen Mann wol brahen.
Könne, ji Herens, dat nich denken,
So söll ji mi minen Mann wier schenken.
32. Ick wass ens in Pommerland,
In Pommerland wass ick bekannt,
Da keimen mi dree Landsheerens intomöte,
De frögten mi na kleen Hündken sin Name.
Was mi vergeten, was mi vergeten, was mi vergeten.
Ick hefft all drenmal seggt,
Un du schast nau nich weten.
33. Up Uplus gah ick
Up Uplus stah ick
Uplus heff mi ummespannt,
Uplus dreg ick in de Hand.
34. Veer rume Rillen,
Twee schwatte Pillen,
Tügen eenen Turrsack
Den Tenterberg in de Heugte.

Lintorf.

Hartmann.

8. Bei dem Ausruf: Quick! öffnet sich der Kreis und je zwei Kinder fassen sich und drehen sich rasch um. 9. Mitten im Kreise steht ein Kind. Bei dem Ausruf: breck

mufs es den Kreis zu durchbrechen versuchen. Dieses Reigenlied ist interessant wegen des Stabreims. 10. Bei der Aufforderung setzen sich die Kinder, ohne den Kreis zu öffnen. 11. Die Bewegungen werden von den Kindern nachgemacht. 12. Vitsbohne. 13. Henne mit Küken. 14. Die Hausfrau, welche eine Nadel mit einem wollenen Faden in der Mütze trägt. 15. Ein Ei, welches von der Bank fällt. 16. Ein Holzschuh. 17. Der Spinnrocken. 18. Ein Mensch. 19. Knaul Garn, Ei und glühende Kohle. 20. Eiszapfen. 21. Dasselbe. 22. Egge. 23. Flachs. 24. Wallnufsbaum und Kern. 25. Gans. 26. Dösken, Melken, Katte, Hund. 27. Kaffekanne. 28. Besen. 29. In den Wihpott. 30. De Schauhnegel. 31. Eine Frau, deren Mann zum Feuertode verurtheilt war, giebt den Richtern dieses Räthsel auf. Es sind 5 Raben, die von einem todtten Pferde auffiegen. 32. De Hündken heff Was heten. 33. Hundefell, wo de Mann Stiewel un Handsken van hett. 34. Twee schwatte Perde tügen eenen Wagen met veer Räärs den Berg in de Heugt.

Verweisungen.

2. Aus dem Kinderleben. Oldenburg 1851. S. 52.
3. (Smidt) Wiegenlieder u. s. w. Bremen. 2. Aufl. S. 18. Aus dem Kinderleben. Oldenburg 1851. S. 54. 2 mal. Diermissen, ut de Muskist, Kiel, 1862. Nr. 378. Frischbier, Preufs. Volksreime. Berlin, 1867. Nr. 647. P. Nörrenberg, Chronik d. St. Dülken, 1874. S. 121. H. Köhler, handschriftlich aus dem Lüneburgischen.
5. (Smidt) Wiegenlieder u. s. w. Bremen. 2. Aufl. S. 41. Aus dem Kinderleben. Oldenburg, 1851. S. 60. Frischbier, Preufs. Volksreime. Berlin, 1867. Nr. 425. Wegener, volksthüml. Lieder. Magdeburg, 1878. Nr. 185. K. Koppmann, handschriftlich aus Hamburg.
6. (Smidt) Wiegenlieder u. s. w. Bremen. 2. Aufl. S. 41. Frischbier, Preufs. Volksreime, Berlin, 1867. Nr. 400. C. C. Magnussen, handschriftlich aus Bredstedt. H. Carstens, handschriftlich aus Norderditmarschen.
7. (Smidt) Wiegenlieder u. s. w. Bremen. 2. Aufl. S. 54. Aus dem Kinderleben. Oldenburg, 1851. S. 52 und 53. H. Meier, Ostfriesland in Bildern und Skizzen. Leer, 1868. S. 233. Nr. 5.
10. Bremer Wörterbuch. III. S. 491. Münsterische Geschichten u. s. w. Münster 1825. S. 263. Nr. 2. (Smidt) Wiegenlieder u. s. w. Bremen. 2. Aufl. S. 56. Aus dem Kinderleben. Oldenburg, 1851. S. 35. Simrock. Deutsches Kinderbuch. Frankfurt. 2. Aufl. S. 201. Nr. 829. C. C. Magnussen, handschriftlich aus Bredstedt.
11. Aus dem Kinderleben. Oldenburg, 1851. S. 38. Simrock. Deutsches Kinderbuch. Frankfurt. 2. Aufl. S. 332. Nr. 839 a.
12. Müllenhoff. Sagen u. s. w. Kiel, 1845. S. 505. Nr. 7, ähnlich. H. Köhler, handschriftlich aus dem Lüneburgischen.
13. Aus dem Kinderleben. Oldenburg, 1851. S. 78.
15. Vgl. Korrespondenzblatt VII. 88, VIII. 24.
17. Lyra. Plattdeutsche Briefe. Osnabrück, 1835. S. 191.
18. Vgl. Korrespondenzblatt VII, 88.
19. In allen Sammlungen.
20. Wolfs Zeitschrift für deutsche Mythologie III. 180. Curtze, Volksüberlieferungen aus Waldeck. Arolsen, 1860. S. 297. Nr. 17. Schambach, Göttingisch-Grubenh. Idiotikon. Hannover, 1858. S. 154.
21. Müllenhoff. Sagen u. s. w. Kiel, 1845. S. 505. Nr. 3. L. Strackerjan. Aberglaube u. s. w. Oldenburg, 1867, S. 70. Nr. 343 c. H. Meier. Ostfriesland in Bildern und Skizzen. Leer, 1868. S. 231. Nr. 39.
22. H. Meier. Ostfriesland u. s. w. Leer, 1868. S. 230. Nr. 34.
23. L. Strackerjan. Aberglaube u. s. w. Oldenburg, 1867. S. 77. Nr. 359a.
24. Müllenhoff. Sagen u. s. w. Kiel, 1845. S. 505. Nr. 6. Aus dem

Kinderleben. Oldenburg, 1851. S. 76. L. Strackerjan. Aberglaube u. s. w. Oldenburg, 1867. S. 73. Nr. 349a.

31. Vgl. Korrespondenzblatt VIII. 23. c. Nr. 2.

32. Vgl. Korrespondenzblatt VIII. 23. cc. 24. d; VII. 86. 88.

33. Vgl. Korrespondenzblatt VIII. 23. c. Nr. 1. W. H. M.

3. Zu Scheve Klot.

Mnd. Fastnachtsspiele von W. Seelmann.

Vers 33. Slipen 'schleifen' und bildlich 'eine Sache zu eigenem Vorteil (durch Hinterlist, Schmeichelei oder dergl.) zu drehen wissen'. slipen ane water kann nicht das erstere, muſs also das letztere sein. Seelmann, S. 83. — In Kattenstedt hat man die Redensart: hîtijes dâes schlipt keinder ône wâter, d. h. heutzutage ist ein jeder stets auf seinen Vorteil bedacht. Demnach würde der Vers: he konde sunder water slipen, das Gegenteil bedeuten, was der Sinn nicht erlaubt. Nach meinem Dafürhalten ist slipen = schleifen und die beiden Verse:

he konde sunder water slipen,
dartho op up einem stocke pipen,

sind wörtlich zu verstehen. Sie enthalten eine Erläuterung des vorhergehenden Verses:

de achte was ock nich dum.

Ohne Wasser kann niemand schleifen. Wer das kann, muſs klüger sein als andere. Ebenso kann man nicht auf einem Stocke pfeifen, dazu bedarf es auch besonderer Kunst. Worin diese besondere Kunst des achten Buben besteht, ist Vers 152—162 näher ausgeführt.

Vers 45 f. Dor de finger sehen heist jemandes Unrecht nicht sehen oder bemerken wollen. Dem, der durch die Finger sieht, werden dafür oft Geschenke oder dergl. gemacht (Bestechung). Ich denke mir die Sache so. Durch eine Brille sieht man besser und schärfer. So sah auch der Bischof (brilmaker) das Unrecht des Adels, der zehn Buben, genauer als seine Vorgänger. Dies muſste dem Adel unangenehm sein und er will nun den Bischof das 'dor de finger sehen' lehren. Vers 56:

ick wil di wol wat anders lehren,

und Vers 73 f.

ja, dat is altomalen war,
de bril blift ock nich like klar.
sunder de dor de finger suet,
wat ouer ses eder seuen milen schuet,
dat wil ick louen alder meist.

Also ein Vorschlag zu (gegenseitiger) Nachsicht. Der Bischof geht auf den Vorschlag nicht ein, weil dem Bistum bisher Schaden daraus erwachsen ist, s. Einleitung p. XXXV. und schilt den Buben einen Betrüger.

Vers 313: du magst vriken, plasken und palen,
jegen morgen wil ick di hulpe halen.

Vriken kann weder 'kochen' noch 'waschen' bedeuten, vrikkeln heist in Kattenstedt, an einem Gegenstande hin und her rütteln, um ihn loszumachen, z. B. einen Nagel, oder eine festgefahrene Karre, Wagen etc. losrütteln, frei machen; ferner rütteln, um zu öffnen, z. B. ein Fenster oder eine Thür. Vgl. Woeste Wtb. s. v. vriggeln. Der in das Wasser gestofsene blinde Bube will sich aus dem Wasser herausarbeiten, indem er am Ufer Gras und Gebüsch zu fassen sucht.

Ist diese Annahme richtig, so kann auch *palen* nicht 'mit dem *pal* (Waschholz) schlagen' bedeuten. Mit dem *bênebettel*, wie das Waschholz in Kattenstedt heißt, klopft man das Zeug nicht im Teiche, sondern auf Rasen oder auf einem Holzklotz. *palen* wird doch, wie *mind.* Wtb. erklärt, = *padelen* sein. Der ins Wasser gestoßene Bube, er mag sich noch so sehr im Wasser anstrengen und arbeiten, wird doch nicht herauskommen.

Anm. Der *bênebettel* ist nur noch dem Namen nach in Kattenstedt bekannt und kommt in dem kaum noch bekannten Liede 'unse Hans wil Greitjen frîen' vor. Dasselbst heißt es, daß die Braut bekommt:

sebben schtfe lennewant wit und fin,
hâmer bil un bênebettel
un dat ganze hûsjerât.

Ich kenne das Lied nicht mehr genau. Bei Braunschweig ist der *bênebettel* noch in Gebrauch.

Helmstedt.

Ed. Damköhler.

4. *golken*.

Dieses Wort wird identisch sein mit *kulkern*, welches in Kattenstedt ein häufig vorkommendes Verbum ist. Unter *kulkern* versteht man das Geräusch einer Flüssigkeit, welches, wenn man aus einem sogen. Buddel trinkt, durch Hinzutritt der Luft entsteht.

Helmstedt.

Ed. Damköhler.

5. *Mnd. leken?*

Mir liegt folgende Urkunde vor: Wy borgermestere unde radmanne der stad Bremen hebben uns vorgaan mit Everde den murmanne, also dat he uns unde unser stad schal unde wil denen mit stenen to stekene, dar des behoff unde to doende is unde dar id leket, up de ver huse: radhus, dat nye unde dat olde radhus, de schoboden unde dat knoken huss etc. wer ok dat desse vorscr. hus deckens butene behoveden, dat he dat dede, dat schal me em lonen by dachlone etc. Datum a. etc. 26. (1426).

Das Verbum *leken* findet sich nicht bei Schiller-Lübben in einer hier verwendbaren Bedeutung. II. p. 660 ist angeführt *leken* = hüpfen, springen? (goth. *laikan*): auch im Korrespondenzblatt findet es sich nicht. Dem Sinne nach kann es offenbar nur heißen: »wo etwas gebracht«. Mir scheint, daß nur das bei Sch.-L. II. p. 613 angeführte *lak*, altfr. *lek* = Mangel, Gebrechen das Stammwort jenes Verbums sein kann.

Gleich *lekken* kann es offenbar nicht sein, da am Schlusse der Urkunde ausdrücklich von Hausdecken besonders geredet wird.

Die Urkunde, gleichzeitige Aufzeichnung auf Papier, Entwurf mutmaßlich oder Aktennotiz, soll demnächst im Br. Urkundenb. abgedruckt werden und ist bereits gedruckt im Brem. Jahrb. II, p. 433 Note. Sie ist hier Lübben leider entgangen.

Bremen.

W. von Bippen.

6. *lîden* und *lîdigen*.

Im hiesigen *nd.* Dialekt sagt man, wenn an einem Frosttage im beginnenden Frühling die Sonnenwärme den harten Boden oder den Schnee auf kurze Zeit und oberflächlich erweicht: dat *lidig(e)t*. Das *d* in diesem Worte wird sehr weich und häufig mit einem nach *r* hin schwirrenden Laut ausgesprochen.

Im mecklenburgischen Dialekt (vergl. Mi n. d. W.) heisst es: dat lid(e)t. Aufser in dem eben genannten mecklenb. Wörterbuche fand ich unser Wort nur noch im Bremer Wb. in der Form lien (= liden), auf-tauen, und dazu die merkwürdige Nebenform lüen.

Zu Grunde liegt offenbar das Adjektiv alts. lîdi, ags. lîde (davon weiter gebildet das Adjektiv lidelic und das Verbum lidēgjan, mitigare) engl. lithe = ahd. lindi, mhd. linde, nhd. lind, linde, gelinde (vergl. alts. swidi, svið, ags. svið altfris. swith = ahd. swinde, mhd. swinde, swint, nhd. ge-schwind; alts. kûd, ags. cûd, altfris. kûth = hd. kund; alts. ægs. mûd, altfris. mûth, engl. mouth = hd. Mund etc.). Das von lind abgeleitete mhd. und nhd. Verbum linden (vergl. M. Heyne bei Grimm, Wb. VI, Sp. 1033) bedeutet als trans. lind, sanft machen, als intrans. und reflex. lind werden. Mit Recht aber bemerkt M. Heyne in Grimms Wb. unter linde: »es scheint sicher, das der eigentliche Begriff von lind sich auf den Tastsinn bezieht«; und es ist nicht zu bezweifeln, das die ursprüngliche oder sinnliche Bedeutung des Wortes den Gegensatz sowohl von hart als von rauh bezeichnet und sich die Bedeutung sanft, mild, wohlthuend erst daraus entwickelt hat. Diese sinnliche Bedeutung weich oder glatt tritt in zahlreichen unter linde in Grimms Wb. angeführten Belegstellen hervor (vergl. namentlich Nr. 3 und 4, a.) wie denn auch das Verbum linden — vergl. Heyne unter diesem Worte — in der Schweiz weich, flüssig werden bedeutet, und der bairische Dialekt (vergl. Schmeller-Frommann unter lind) das Wort lind nur in der sinnlichen Bedeutung weich oder glatt, dagegen nicht in der übertragenen Bedeutung kennt. (Unter den Beispielen finden sich u. a.: e linds Bett; e linde Haut; s' Fleisch will net lin' wer'n; lind g'sodne Äer = weich gesottene Eier).

So erklärt es sich, das das nd. lîden und lîdigen — das letztere offenbar von einer sonst nicht nachweisbaren Adjektivform lîdig, hd. lindig in dem Substantiv Lindigkeit, vergl. auch ags. lidēgjan — in der unpersönlichen Form dat lid(e)t und dat lîdig(e)t das (oberflächliche und zeitweilige) Weichwerden des gefrorenen Bodens wie der Schnee- und Eiskruste unter der Einwirkung der Sonnenwärme bezeichnet.

Kommt der eine oder der andere dieser beiden Ausdrücke auch auf anderen nd. Gebieten vor? [s. Zeile 6 v. u.] Eutin. W. Knorr.

7. Lûkwarm (s. X, 60).

In Ditmarschen hat man die Form lûri und lûwärm für lauwarm; desgl. in Stapelholm. Irgendwo hörte ich auch lunk, lunkwärm, kann aber nicht angeben, wo. Dafs aber lû bezw. lûk zu dänisch lunkn gehört, möchte ich annehmen. Aber auch der Nordfrieser hat lunk für lau, wie denn auch fast alle Wörter, die der Jütländer gebraucht, sich im Nordfriesischen wiederfinden. Der Angeliter hat auch lunk, wie mir Fräulein Brodersen aus Tolk mitteilt, während Outzen (Glossarium der fries. Sprache S. 193) sonst auch aus Angeln (Nordangeln?) die Form lage, lyge, in der Haderslebener Gegend lyked, anführt. Wir Ditmarscher gebrauchen sonst auch noch lîd, lîdi vom lauwarmen Wasser und vom Wetter. Gleichbedeutend das bei Outzen verzeichnete lei = lau, süddänisch ly, auch auf Jütland und Fühnen; isländ. hlyr, schwed. ljum, ags. hliw, vgl. Br. Wb. luen. (Outzen Glossarium S. 183). — Die Schwüle vor dem Gewitter nennt der Ditmarscher auch lûri und lôr, lör. Letzteres Wort wird jedoch nur noch selten und ausschliesslich von alten Leuten gebraucht. löre, lörrer lauschen,

lauern; lörrig still, ruhig, namentlich vor dem Gewitter. (S. Tamm, fries. Spuren in Ditmarschen und Outzen S. 192).

Dahrenwurth b. Lunden.

H. Carstens.

8. Plattdeutsche Redensarten aus Wusseken, Kreis Bütow.

Nich gaut im Schick (Straek) sinne, kränklich sein.

Dem Död' he Poar Schauh schinke, von einer Krankheit genesen.

Aewer de silwern Spaul spinne, den Flachs gegen Bezahlung spinnen lassen.

Täm Manewer intrucke ware, int Kitzchen kâme, gefänglich eingezogen werden.

Einem he Poar in de Finster hinge, Jemand ins Gesicht schlagen.

Mitte Feite anne Beddstieper schläne, sich mit ungewaschenen Füßen schlafen legen.

De Derpschâde kriege, sich stark betrinken.

Sik utstippe lâte, sich von einem Nebenbuhler verdrängen lassen.

Einem nâ de Ogen stâke, Jemand durch Reden fortwährend reizen.

Ostre å Pingste tâ seinen (sehen) kriege, bei Frauen die entblößten Extremitäten zu sehen bekommen.

Fief Kliet (Klöfse) hoch springe, vor Freuden hoch springen.

Einem he Loch inne Kopp raede, einem dummes Zeug vorschwatzen.

Uppem breide Stein stâne, Gevatter stehen.¹⁾

Einem de Ohre besême (besäumen), jemand betrügen.

Eine strambiks naeme, übers Knie nehmen.

Einem de Hårtspanne strieke, mit dem Krückstock durchprügeln.

Eine vârt Brett kriege, gerichtlich belangen.

Sik ne Stârk kêpe, sik ne Vâgel in't Nest hâle, auf Heirat gehn.

Mit einem pleige, mit J. streiten.

Sik Wind hâle, horchen woher der Wind kommt.

Blos nâm Fier kâme, einen kurzen Besuch machen.

Mit dem Lewark up de Helft messe, dünn düngen.

De Naes' tãm Torfstall mâke, viel priesen.

Åbrâme seine hebbe, besoffen sein.

Einem Kartûn gaewe, de Lewite laese, ihn abkapiteln.

Hûsrecht hulle, die Familienglieder prügeln.

Dem Kreiger up de Schwel pisse, nicht bis in die Schenke hineinkommen.

Mit dem Daemelsack schläge sinne, sehr dumm sein.

De gieste (nicht tragende) kauh he kalf afraede, unaufhörlich schwatzen.

Posen.

Knoop.

¹⁾ Beim Pfänderauslösen ist in Hinterpommern folgende Aufgabe häufig: Ich steh auf einem breiten Stein, und wer mich liebt, der holt mich ein.

9. Pferde und Pferdezeug.

In einer 1523 aufgestellten Rechnung für in Antwerpen für Christian II. von Dänemark angekaufte Rosse und Pferdezeug [Diplom. Norveg. XII, I. S. 259 (1886)] kommen die nachfolgenden Ausdrücke vor, welche das Mnd. Wb. nicht enthält oder anders erklärt. Die Rechnung ist fast rein ndd. mit nur einigem Einfluß des hd. von Jost Blanckwalt geschrieben; so braucht er prûn, praun (pl. preune) und preun (sg.) statt brûn.

achterret, Hinterzeug des Pferdes. Er schreibt -rett und läfst das tt immer auf kurzes e folgen.

gebet (gebett — sadels end gebette), Gebifs.
 getüch, Gezeug.
 graw witt, grauweifs, Apfelschimmel, Stichschimmel.
 hoffstüdel, houftstüdel: 3 hoffstüdel, 3 togels, 2 rymen. Kopf-
 gestell, Kopfzeug der Rosse, cf. Mnd. Wb. VI, 162 »hovetstela».
 mannenkam, Mähnenkamm.
 môrer, m. schwarzes Rofs, Rappe, mhd. môr. S. Jahrb. XI. S. 143.
 Es ist nur subst., adjectivisch daher »1 schwart tell».
 reytschap. »1 tüttschen sädel met alle reytschap»; Zubehör; etwas
 anders als Mnd. Wb. III, S. 446.
 ryme; corrigium, Mnd. Wb. hat nur reme.
 telle, tell, 1 telle, 1 schwart tell, Zeltgänger, zeltendes Rofs. Vgl.
 Mnd. Wb. IV, S. 525 und VI, S. 279.
 vlashart. Als unterwegs für 3 β gekauft: »III leinen ende wullen
 flashart». Ich finde das Wort nicht.
 Rostock. K. E. H. Krause.

Litteraturnotizen.

Babucke, H., »Über Sprach- und Gaugrenzen zwischen Elbe und
 Weser«, 9 S. 4. im Programm des Altstädtischen Gymnasiums zu Königs-
 berg in Preußen von 1886.

Es ist eine erwünschte, von einer Karte begleitete Erweiterung von
 Dr. Babucke's Vortrag auf der Jahresversammlung zu Herford (Jahrbuch
 1881. VII, S. 71—79). Krause.

v. Bahder, K., Aus einem ndl. Margarethenleben. — *Germania* 31, 289—291.
 Bruchstück (128 Verse) erhalten auf einem Quartblatt des 14. Jahrh.
 in der Kgl. Bibliothek in Kopenhagen. Das Gedicht entspricht der lateini-
 schen Fassung, welche in Mombritius' Sanctuarium 2, 103 f. abgedruckt ist,
 ohne jedoch mit einer der bereits bekannten Bearbeitungen derselben ver-
 wandt zu sein.

Böthführ, H. P., Über Magister Nicolaus Rus und seine angebliche
 Wirksamkeit in Riga. — *Mitteilungen aus der livländischen Geschichte*,
 Bd. 13, 482—492.

Die von den Darstellern der livländischen Reformationsgeschichte auf-
 genommene Behauptung, daß Rus 1511—16 in Riga als Vorbereiter der
 Reformation gewirkt habe, ist ganz unbeglaubigt. Die livländischen Chro-
 nisten, Urkunden u. s. w. sind nach Nachrichten über Rus vergeblich durch-
 sucht worden. Flacius weiß nur, daß er als Greis 'in Livoniam abiit ibi-
 que diem suum obiit'. Sein Ableben mag erfolgt sein, ohne daß er zu
 besonderer Wirksamkeit gelangt ist.

Gallée, J. H., Register op Tijdschriften over nederlandsche Taalkunde.
 Tweede Druck met Aanvulling. Kuilenburg, Blom & Olivierse 1886. 265 S. 8°.

In dieser mühevollen und verdienstlichen Arbeit wird ein Hilfsmittel
 geboten, welches schnell übersehen läßt, an welchen Stellen in den ver-
 schiedenen ndl. und mehreren deutschen Fachzeitschriften Arbeiten aus dem
 Gebiete der ndl. Philologie veröffentlicht sind. Mit bemerkbarer Vorliebe,
 welche vielleicht des Guten zu viel thut, geben die ndl. Zeitschriften Er-
 örterungen über einzelne Wörter Raum. So erklärt sich, daß das alpha-
 betische Verzeichnis derselben mehr als zwei Dritteile des Buches, nämlich
 S. 1—193, beansprucht. Eine Vergleichung mit dem German. Jahresbericht
 für 1882 sprach für die Sorgfalt, mit welcher Vollständigkeit angestrebt
 ist, nur in Betreff von Noord-en-Zuid II zeigten sich vielleicht unbeabsich-

tigte Auslassungen (vgl. *begijn* II, 357, *kostje*, *dageraed*, *beer* u. a.). Dem alphabetischen Wortverzeichnis folgen systematische Uebersichten der grammatischen Arbeiten (S. 194 Allgemeines, 204 Formenlehre, 225 Syntax, 232 Synonymik u. a.), den Schluss (S. 204—265) bildet ein Verzeichnis der die einzelnen Denkmäler (bis zur Zeit Vondels) betreffenden »Mededeelingen en Verbeteringen«. Die Grundsätze, welche für die Aufnahme von Nachweisungen in diesen Teil des Werkes massgebend waren, sind dem Referenten nicht in jeder Beziehung klar geworden. Warum fehlt z. B. Willems' Aufsatz über Merlin (BM. II, 438), während Nordhoff's Mitteilung erwähnt ist? und warum sind, wie es scheint absichtlich, viele der in Zeitschriften abgedruckten Legenden (Hoffmann, Uebersicht nr. 415 ff.) nicht genannt? Dagegen ist es jedenfalls falsch, daß S. 252 De deif van Brugghe, S. 264 Vos u. Hane, S. 262 die von Wackernagel in der Zeitschr. f. deutsch. Alt. Bd. VI veröffentlichten Reimsprüche verzeichnet sind, es sind dies sämtlich mittelniederdeutsche Dichtungen, auch die Reimsprüche, wenn auch Wackernagel sie, unbegreiflich genug, als »niederländische« aus- und herausgegeben hat. Wie aus diesen Anführungen schon zu entnehmen ist, hat Gallée auch mehrere deutsche Fachblätter ausgezogen. Da der Titel seines Buches dieses nicht notwendig erwarten läßt, würde ich sagen, daß er den Wert seines Buches dadurch erhöht habe, wenn diese Auszüge nicht gar zu unvollständig wären, so daß für die mnl. Philologie wertvolle Artikel ungenannt bleiben, außer vielen andern z. B. Schröder über Brandan Germ. 16, Frank über ö Zs. f. d. A. 24. Der Wert, welchen das Werk als Repertorium über den Inhalt der niederländischen Zeitschriften hat, wird durch diesen Mangel nicht geschmälert. W. S.

Hahn, D., *Das Dieckrecht der Oldendorper schowinge*. Nach der Handschrift herausgegeben, übersetzt und mit einer Einleitung versehen. — Archiv des Vereins f. Gesch. u. Alt. der Herzogtümer Bremen etc. zu Stade. Heft 11, S. 1—145.

Das Deichrecht der Altendorfer Schowung, d. h. des Altendorfer Deich- und Schleusenverbandes im Kirchspiele Osten, Kreis Neuhaus a. O., ist um 1580 verfaßt und nach einer Handschrift aus dem Ende des 17. Jahrh. herausgegeben. Die ausführliche Einleitung giebt eine eingehende Darstellung der in Betracht kommenden Orts- und Rechtsverhältnisse.

Holthausen, Zu den kleineren altniederdeutschen Denkmälern, *Paul und Braune, Beiträge XI*, 548—552,

gieht im Anschluß an seine Bemerkungen Beitr. X, 576 (vgl. Korrespondenzblatt X, 28 ff.) eine Anzahl von Verbesserungen zu Heynes kleineren altniederdeutschen Denkmälern; die meisten sind derart, daß man sie sich einfach in sein Exemplar einzutragen hat. Der Text der Freckenhorster Heberolle und der der Merseburger Glossen wird für zwei Wörter richtig gestellt; weniger sicher ist die Vermutung *nutelic attedun* für *ma-* oder *nuteliat tedun* M. Gl. 38. Alle andern Besserungen kommen dem Glossar zu gute. Besonders dankenswert ist die Entdeckung, daß die Wörter von *frä-* bis *frī-* bei Heyne fehlen. Zu dem von Holthausen ermittelten trage ich folgendes nach: *fremithi peregrinus* Ps. 68, 9. *fremethon alienis* Ps. 18, 13. *fremit-borona* Ps. 59, 10; *frithu* Friede Ps. C. 15. dat. sg. *frethu* Ps. C. 9. *frithe* Ps. 54, 19; *friund* Freunde acc. pl. Conf. 18; zu *thuuro-fremidos* bei Holthausen füge man hinzu: Ps. 67, 10; zu *frīt-hof*: Gl. L. 348. Ich benutze diese Gelegenheit, um noch einiges zu Heynes Glossar anzumerken: Unter *drinkan* fehlt: *fardrinkende* nom. pl. msc. *inebria* Ps. 64, 11. *fardruncon crapulatus* Gl. L. 278; ferner fehlt *fram fori thu recessisti* Gl. L. 338, *fran-*

geneian [*framgeneian*] declinare Gl. L. 340 und *framgeleidon* abduxerunt Gl. L. 352; unter *fri-* vermischt man einen Verweis auf *verscang*, das für **friscang* steht; ebenso gehört unter *ses-spilo* ein Verweis auf *sisu*; *scîmo* Gl. A. 29 unter *scîmo* ist zu streichen, und dafür ist vor *scip* einzufügen: *scimo* (mhd. *schime*, nldd. *schim*, ndfrs. *skeme*) sw. m. umbra Gl. A. 29; *thûmo* steht versehentlich unter *thu-* statt unter *thû-*.

Stralsund.

Otto Bremer.

Jostes, F., Beiträge zur Kenntnis der niederdeutschen Mystik. — *Germania* 31, 1—41. 164—204.

In einer kurzen Einleitung giebt Jostes zunächst einige Bemerkungen über die Ruysbroecksche Mystik, über ihre Weiterentwicklung in den Niederlanden, über die Bestrebungen der Holländer, dieses Gebiet aufzuhellen und seine eigenen Ansichten über die Sache und die nächsten Aufgaben der Forschung auf diesem Gebiete. Den Hauptinhalt der Publication bilden Mitteilungen aus zwei bisher unbekanntem Handschriften, deren Inhalt hauptsächlich dadurch interessant ist, daß er zeigt, wie lange in den Niederlanden die Mystik speculativer Färbung noch gepflegt wurde. Die Proben aus der ersten Handschrift (die sich jetzt in seinem Besitze befindet) sind nur klein, da der Inhalt weniger merkwürdig ist als die Form; die Prosa ist nämlich mit vielen Reimen durchsetzt. Der Inhalt der zweiten Handschrift (auf der Paulinischen Bibliothek in Münster) ist ungleich wichtiger. Der Verfasser ist ein Ruysbroeckianer, der in der ersten Hälfte seiner Arbeit, wie Jostes nachweist, verschiedene Schriften Ruysbroecks vor sich gehabt, aus denen er oft fast wörtlich abgeschrieben hat, doch zeigt er auch hier Kenntnis der älteren Mystiker, während er im zweiten Teile seines Werkes durchaus unabhängig erscheint, wenigstens insofern, als er die Ruysbroeckschen Ideen selbständig verarbeitet, stärker mit den Ideen anderer Mystiker durchsetzt und ein klares, in sich abgeschlossenes System entwickelt. Jostes meint, daß der Verfasser eine Art Compendium der Mystik habe liefern wollen, was in Anbetracht des Ruysbroeckschen, durch viele Schriften zerstreuten, nirgends abgeschlossen dargestellten Systems nicht überflüssig gewesen. Wo ihm R. hinreichend knapp und klar erschienen, habe er sich dabei eng an ihn angeschlossen. Er sei ein Franziskanermönch des 15. Jahrh. gewesen und seine Schrift aus Reihenpredigten entstanden, die sich ungefähr mit den jetzigen Kapiteln deckten.

Es ist zu hoffen, daß die niederdeutsche Mystik bald einmal gründlich untersucht wird, die speculative sowohl wie die practische, welche letztere besonders von den Brüdern d. gem. Lebens gepflegt wurde. Die Wissenschaft würde mehr gewinnen, wenn man Zeit und Papier, welches jetzt der Suche nach dem Autor der *Imitatio Christi* gewidmet wird, auf die Veröffentlichung der zahlreichen anderen deutschen und lateinischen Schriften ähnlichen Characters verwendete. Die Holländer tun für ihre alte Prosa gar nichts; daß das ein Unrecht ist, sieht man hier einmal wieder deutlich.

Rutze. Das Bôkeken van deme Rêpe des Mag. Nicolaus Rutze van Rostock (M. Nic. Rus). Nach der Incunabel (F. m. 64) der Rostocker Universitätsbibliothek herausgegeben und erläutert von Karl Nerger. Rostock 1886. 4. (Progr. Nr. 594).

Was wir bislang über die Lebensumstände des Nicolaus Rutze wissen, ist, wenn überhaupt zuverlässig, doch zu wenig, um uns einigermaßen ein Bild von seinen Anschauungen und seinem Wirken machen zu können, und was aus seinen Schriften bekannt gemacht wurde, war mehr geeignet, unsere Neugier zu reizen, als zu befriedigen.

Es war daher der Plan einer vollständigen Herausgabe seiner Werke nur freudig zu begrüßen, um so mehr, als man seit den Tagen des Flacius in dem Verfasser eine Persönlichkeit erblickte, die nicht bloß ein litterarisches, sondern auch ein kirchengeschichtliches Interesse beanspruchen dürfte. Ob letzteres sich indes lebendig erhalten wird, wenn uns seine theol. Ansichten in ihrem ganzen Zusammenhange vor Augen liegen, erscheint mir etwas zweifelhaft. In dem vorliegenden uns als Probe von Nерger gebotenen Büchlein läßt sich nicht nur nicht der leiseste Hauch eines reformatorischen Geistes wahrnehmen, sondern der Verfasser bewegt sich durchweg vollständig in den Geleisen der scholastischen Theologie. Ja, wenn man seine Anschauung über die Rechtfertigung liest, die sich mit der orthodox-römischen vollständig deckt, und weiß, welches Gewicht Flacius gerade auf diesen Punkt legte, dann möchte man an der Identität von Rus und Rutze zweifeln, wenn man nicht alles Recht zu der Annahme hätte, daß Flacius nie eine Zeile von dem Buche gelesen habe.

In klarer, einfacher und allgemein verständlicher Weise behandelt der Verfasser die drei Haupttugenden: Glaube, Hoffnung, Liebe. Die Darstellung ist nicht ungewandt, doch ebenso wenig originell wie die Auffassung des Gegenstandes. Nерgers Sorgfalt bei der Ausgabe verdient alles Lob; von der Bezeichnung der tonlangen Vokale bin ich indes kein grosser Freund. S. 10, 35 hätte der Herausgeber hoghet nach der folgenden Zeile ruhig in boghet ändern dürfen. 11, 33 ist verwlōmet durch reizt wol nicht richtig wiedergegeben. Die Anmerk. 23 auf S. 7 beruht auf einem Irrtume; beiderlei bezieht sich auf licham und blōt. — Möchte Nерger uns bald mit dem ganzen Rus beschenken, wie nur einer ist er für die Ausgabe geeignet. Münster. Franz Jostes.

Schliemann, Th., Altlivländische Dichtungen. — *Mitth. aus der livl. Gesch.* 13, 493—512.

Ein Blick auf die Teilnahme Livlands an der altdutschen Litteratur leitet den Abdruck von historischen Dichtungen ein, die sich im Revaler Archiv fanden. (Nicht gedacht ist der Livländischen Sammelhandschrift, des Revaler Totentanzes, des Revaler Glücksrades u. a. Stücke). Von den Findlingen ist die 'beklagynge van deme hermeister Kettler', 220 Verse, 16. Jahrh., niederdeutsch. Die ursprünglich mitteldeutsche Mundart verräth sich aber noch in vielen stehen gebliebenen hochdeutschen Formen. — S. 495 aus dem Jahre 1516 der Liedanfang: Wir wollen de borgers op de koppe slan, Dat blot schall op der straten stan.

III. Notizen und Anzeigen.

1. Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, belieben die Verfasser an das Mitglied des Redaktionsausschusses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderstraße 30, einzuschicken.
2. Zusendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammtorstraße 27, zu richten.
3. Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet Ebengenannter direkt der Expedition, „Culemann'sche Buchdruckerei in Hannover, Osterstraße 54“ zu übermachen.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg.
Druck der Culemann'schen Buchdruckerei in Hannover.

Ausgegeben: 9. Februar 1887.

Korrespondenzblatt

des Vereins
für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorstandes.

1. Jahresversammlung für 1887.

Die Jahresversammlung unseres Vereins wird in diesem Jahre in Stettin am 31. Mai und 1. Juni in hergebrachter Vereinigung mit dem Vereine für hansische Geschichte stattfinden.

Anmeldungen von Vorträgen, Mitteilungen und Anträgen bittet der Vorstand an seinen Vorsitzenden, Herrn Direktor Dr. K. E. H. Krause in Rostock zu richten.

2. Vereinsbeitrag für 1886.

Diejenigen Mitglieder unseres Vereins, welche mit der Einzahlung ihres Beitrages für das verfloßene Jahr im Rückstande sind, werden hier auf das dringendste vom Kassier gebeten, denselben im Laufe des Aprils einzusenden.

3. Ein Geschenk an den Verein.

Unser Mitglied, Herr Kommerzienrat J. ten Doornkaat Koolman hat dem Vereine eine Anzahl cartonirter Exemplare seines ostfriesischen Wörterbuchs unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt:

1. Jedes Mitglied des Vereins ist für seine Person berechtigt, ein Exemplar desselben zu beziehen.
2. Für diese Exemplare ist der Ladenpreis von 44 Mark ermäßigt auf 15 Mark.
3. Wer von dem Anerbieten Gebrauch machen will, hat sich unter Einsendung des Betrages an unsern Verleger Herrn Diedrich Soltan in Norden zu wenden. Die Zusendung erfolgt franco.
4. Der sich ergebende Erlös kömmt dem Vereine zu gut und ist zur Unterstützung neuer Vereinswerke zu verwenden.

Der Vorstand dankt dem hochherzigen Geber auf das lebhafteste und hofft, das die Mitglieder in großer Zahl sich, auch im Interesse des Vereins, das ostfriesische Wörterbuch von ten Doornkaat Koolman (s. Korr.-Bl. X, S. 15), anschaffen werden.

4. Veränderungen im Vereinsstande.

Dem Verein sind beigetreten:

B. von Wulffen, cand. jur., Dessau, Kaiserstraße 191.
Konrad Naruhn, stud. jur., Berlin, SW., Wilhelmstraße 134 II.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Niederdeutsches Gelegenheitsgedicht aus dem Jahre 1694.

Nachfolgendes Scherzgedicht ist gedruckt auf einem Bogen in quarto mit einigen handschriftlichen Korrekturen alter Hand, die in diesem Wiederabdruck berücksichtigt sind. Der erhaltene Abzug war vielleicht ein Korrekturabzug. Die Angabe eines Druckortes fehlt.

Berlin.

Ernst Dannappel.

Hanns Matz umb der Köfte | Oder Oeldester Wächter
tu Kremmen | In Siener Fru Mutter-Spraake.
Den 3. Decemb. 1694.

Wat Kranckeet gefft et da? Wat het det wol the seggen?
Huy tu! in Grüels Huf | da fall wol Köfte syn?
Un | is et glikwol so | so wer ick mey drin leggen |
Det ick so uhtverschämt nich met gebeden bin;
En Mann by differ Stadt | fall me den so vergeten
Die Dag un Nacht so stief vör angre Lüde wockt?
Det is wol uhtverschämt un ook recht eich vermehten!
Werd mey by mynen Dienst di Kop nich dull gemockt?
Wenn ick aftühten sold' | un rupen alle Stungen |
Und ook di gantze Nacht rüm polterniren gahn:
So hädde se mey lieks in miene Dörntze fungen;
Nu't äverft hie wat geft | nu fall ick kiecken stahn.
Doch glikwol weet ick nich | wu ick recht bin gescharen:
Wurümm Her Gavriel^a sick gar nich hören lät |
Vielichten kan ick et noch endlich wol erfahren |
Sien Müleken dat piept jo süsten lieden nett.
He vlegt jo ängers wol tu knafern un trummeten |
Wu Hochtied-Dage sin; un wu et lustig ifs |
Nu ifs he nich thu Huf | nu he eens up läl flöhten;
Un dennoch is et wahr | de Köfte is gewifs.
Hebb ick et nich gefegt! det müste mey wol schwanen;
Di Kinger fingen sick doch ungepepen in |
Un wo di irsten recht den Weg thur Däre bahnen |
Da mut gewisse Köft un Hesse-Stulle sin.
Nu | dat is schlim genug! Mey hätt me gantz vergeten |
Wat is hie wol te duhn | wenn ick wat hebben wil?
En guder Hund de hätt wol ehr sick dörchgebeten.
Man noch is et nich Tied | et is noch gar-te-still.
Spitz^b is mey wol nich gut | he plegt mey an-te-blaffen |
Wenn ick verby mut gahn ver sienes Heren Hufs.
Un Otter^c mockt des Nachts mey offte vel te schaffen
Phriné^d und Hüpken^e find ver ene dode Lufs.
Doch frag' ick da nich na | ick will mey doch nindrengen |
Un foll ick glick drymahl met Schimp turügge gahn |
Un mett den vierden Tog irft minen Willen engen |
So blew' ick doch nich drut un vor die Däre stahn.
Hie gefft et Bra' un Broot | det mockt mey recht vermethen |
Die Hesse-Stulle is hie lieden veel tu schlecht:
Kam ick man enmahl nin | wu will ick mey befreten |

Det Bier un Wien det kömt mey alles even recht.
 Drup schleck ick mey derdörch | da rook et lieden süte
 Van luter krufe Kuck' un süften Brot un Fleesch;
 Van luter Dorten Tüg un geele Schwine-Füte
 Die Roock die was so süf' als süften sote Meesch.
 Die Brut un Brüdigam die sieten gantz vernaten |
 Det et met Freud un Luft was nietlich antefihn:
 Un schüld' em ener glieck det Hus vor enen Katen |
 So lieten sie et doch up diffen Dag geschihn.
 Die Gäste säpen braf | wu blöhden em die Backen |
 Det Muel was alletidt van Bier un Wiene nat:
 Die Kinger wiren satt van Hacken in die Nacken |
 Un schräen lude up | Mutter mei oock wat!
 Doch ging dit alles noch | det et tu liden stünge |
 Man Jochen Fincke' was all reine duhn un full |
 Un sach so biefter uth als ene Wepen-Schlinge.
 Die Meyer un sin Wief die weren glicke dull.
 Det enger Volck det was oock mächtig utgelaten
 Enasse | rechtequis det müste so geschihn.
 Mareie Liegemanns die schliep recht schön vernaten:
 Un liet sick allen Brafs de Jochen Vagt befinn^e
 Heer Borcherts grote Knecht Jochim die dumme Lädell |
 Di soop noch mächtig stieff un hewde hingen hoch:
 Watt frag ick nu derna den Schinger un den Bädell |
 Sprack he | un soop das em di Bülg vert Muhl henfchlog.
 Di Klein- un Middel-Magd Marie Tübbekens
 Die weren glicke dull | un mocktent even so |
 Sie qvengelden Alfans | recht wi di Peter Sqvens |
 Wen he besapen is un ligt noch in dat Stroh.
 Ick äverft hielt mey blot an Mutter-Liefebethen^h
 Un ging er Tred vör Tred in alle Stege nah |
 Di gav mey allerhand van magern un van fetten |
 Und füllde mey den Sack mit Gäns- un Schwiene-Brah.
 De Hals ledt ook nich Noht | he krigte Bier di Fülle |
 Bet dat det Enge quam van diffen Köfte-Schmuß |
 Da gaf si mey thulezt noch eene brave Pülle |
 Damet ging ick dervan | un mockte mey na Hufs.
 As ick nu ungerwehns noch eenmahl afgepepen |
 Un in de gantzen Stadt noch rund herüm gesiehn |
 Da dacht' ick | Liesebeth hätt sick so angeprepen:
 Det is wol even ook nich ümmesüft geschien.
 Di Bruht un Brüdigam hatt et so thogefchneden |
 Un wie si mey gesiehn | villicht an mey gedacht.
 Nu | nu! 'tmag ümmer sin | nu gev' ick mey tu freden |
 Un wünsch em Bederfids een rechte gude Nacht.

- a) Der Kunstpfeiffer zu Cremmen. b) Der eine Haufs-Hund. c) Der andre
 Haufs-Hund. d) Der Jungfer Hund. e) Der Fufslecker. f) Der grosse Knecht.
 g) Der Mittelknecht. h) Elisabeth Gürgens, die Haufshälterin.

2. Zu den „Proverbia Communia“.

In einer Handschrift des 15. jh. auf der Stadtbibliothek zu Maestricht stehen bl. 26 einige niederdeutsche Sprichwörter mit beigefügten lateinischen

Hexametern. Sie sind abgedruckt von Mone in den Quellen und Forschungen I. 192. Derselbe bemerkt, daß die Handschrift nach 1434, aber vor 1447 geschrieben sein müsse und aus Niederdeutschland (Köln, Münster) stamme. Dieselben lauten: 1. Wan enen wasset syn guet, so wesset eme och syn moet. 2. als de beker kappet, so is et ber wie. 3. als de buck up get, so ys de magdom verloren. 4. als uns wol get, so syn wy vro. 5. als de regen kumpt, so ys de sne verloren. 6. al lucht de munt, dat herte enlucht nycht. 7. als dat kynt verdrunken ys, so vult men de kulen. 8. jo naerre dem been, io soter vleysch. 9. men sal enen ghevene perde nicht in den munt sen. 10. unghelik schotelen maken schele oghen. 11. als de deve kyvet, so kumpt dat vorholen wt. 12. als de olden hunde blaffen, so sal men wtsen. 13. van luttel holte ys quaet groet vur to maken.

Von diesen 13 Sprichwörtern fangen nr. 2—7 und 11—12 mit »als« an und entsprechen nr. 6, 4, 9, 14, 15, 10, 16 der alfabetisch geordneten Proverbia Communia. Nr. 1 »Wan enen wasset syn guet« lautet als nr. 8 in den Prov. C. »Als enen wast syn goet«. Nr. 9 und 10 finden sich als nr. 480 und 566 bei Hoffmann von Fallersleben, als nr. 473 und 542 in den Bordesholmer Prov. Comm. Der lateinische Vers stimmt nur bei nr. 1 und 5 mit dem entsprechenden der Prov. Comm. überein.

Der Schreiber der Maastrichter Handschrift hat die Sprichwörter augenscheinlich dem ersten Blatte einer Redaktion der Proverbia Communia entnommen. Der erste bekannte Druck dieser Sammlung erschien 1480 zu Deventer. Segeberg. H. Jellinghaus.

3. Zu Gerhard von Minden.

Fabel 21, 15. mer hedde gi noch al dar gewesen. Sprenger im nd. Jahrbuch IV, 99 übersetzt: »wäret ihr doch lange genug hier gewesen! (wäret ihr doch über alle Berge!)« und vergleicht Vers 20: were gi in ienem wolde bleven! Vers 20 ist übrigens kein Wunschsatz, sondern ein Bedingungssatz. Diese Erklärung von Vers 15 befriedigt mich nicht. Der Zusammenhang scheint eine andere zu erfordern. Der Wolf bietet sich als Hebamme an, er wolle die Jungen wärmen und baden und vor Schaden bewahren. Darauf erwiedert die Mutter:

ik loves wal

al des ik iu loven schal;

d. h. ich glaube es wohl, so weit ich es euch glauben darf (so verstehe ich Vers 14, derselbe enthält einen Zweifel an der Wahrheit der Worte des Wolfes, oder auch: ich glaube es euch herzlich gern). Die Mutter wundert sich, daß sich der Wolf plötzlich als Hebamme anbietet und fährt fort: »aber wäret ihr (nur) noch immer (al) hier gewesen (warum seid ihr nicht auch früher hier gewesen, wenn ich Junge gebar), ich bin schon von vierzig genesen, ohne daß ich als Hebamme einen Wolf oder jemand von des Wolfes Art gehabt hätte. Darum muß (würde) ich es euch gern verzeihen, wenn ihr in jenem Walde geliebt wäret«. Vers 28 fasse ich suke mit Sprenger als Krankheit, hier vom Kindbett gesagt; nu = nie. Die Mutter lehnt das Anerbieten des Wolfes ab, weil ihre Mutter ihr geraten habe, nie einen Wolf ins Haus zu laden, wenn sie ohne Schaden bleiben wolle. Sie fügt hinzu: ôk is min suke nu so grôt, d. h. auch ist meine Krankheit nie so groß (daß ich die Hilfe des Wolfes nötig hätte). Hinter grôt würde ich einen Punkt setzen.

Die folgenden Verse:

ne wille gi nicht vil schere gân,
 se schal bi wane iu bestân,
 unde dat ne mach ôk nicht to vrô;
 se geit mit kraft mi jutto to
 de moder.

haben gleichfalls Schwierigkeiten gemacht und zu Textesänderungen Anlaß gegeben, die mir nicht nötig erscheinen. Es handelt sich meiner Ansicht nach lediglich darum, worauf »se« in Vers 30 und 32 zu beziehen ist. Sprenger bezieht »se« in Vers 30 auf suke, wie soll dann aber das zweite se erklärt werden? Seelmanns Erklärung hatte den Vorzug, daß beide se dieselbe Beziehung hatten. Ich möchte vorschlagen, se in Vers 30 und 32 auf min moder in Vers 24 oder 33 zu beziehen. Während des Gesprâches mag die Ferkenmutter bemerkt haben, daß der Hirt (Vers 33: dar ein man do quam) mit den übrigen Schweinen, unter denen sich ihre Mutter und die vierzig Jungen befinden, herankommt. Dadurch wird sie ermutigt und spricht: »wollt ihr euch nicht gleich scheren, so soll sie (die Mutter) euch bestehen, und zwar gleich (und das mag auch nicht zu früh sein, daß ich mit der Hülfe meiner Mutter drohe), sie kommt eben auf mich zu, die Mutter«. Seelmanns Erklärung: »sie kommt jetzt auf mich, die Mutter, zu«, ist nicht richtig, da mi Dativ, de moder aber Nominativ, wenigstens nicht Dativ ist.

Fabel 86, 45. De wert on do vragen begunde,
 wes he al so dôrliken stunde
 unde sine vingere also ete
 unde bi sin vûr nicht en sete.
 »Dat do ek dor de rede,
 dat ek se werme unde bede
 mit minem atmen, de mi heit
 ein dêl van deme live geit.

Weder in den Anmerkungen noch in der Wortlese ist etwas über bede in Vers 50 bemerkt, und doch erfordert dieses Wort eine Erklärung. Aus dem Zusammenhange ist ersichtlich, daß bede eine Verbalform und ein Synonymon zu wermen ist. Es kann nichts anderes sein als »bâhen«, ahd. pâhan, mhd. baen, s. Gr. Wtb. I, 1076, mnd. begen, s. mnd. Wtb. I, 182, Br. Wtb. bâen = erwärmen, Danneil beien = bâhen, Schamb. bêen = bâhen, Woeste baigen. In Kattenstedt spricht man sonderbarerweise bêmen. Bemerkenswert in unserer Form ist d statt g.

Vers 11. went ome kundich was de mere,
 dat de busch unde wolt half kleding were.

Heute pflegt man zu sagen: half busch, half rok.

Fabel 32, 31. Dut gink al vort, de wulve namen
 de hunde. Do se to holte quamen,
 do vreten se se sunder were,
 wente also grôt was ore here.

Here ist mir unverständlich geblieben, vielleicht ist statt dessen ghere, gere = Gier, Begierde zu lesen.

Vers 56. went de schâp nein hulpe echt en kunden
 irkrigen weder der wulven bosen.

Bosen kann nicht Adj. sein, ist vielmehr subst. Inf.; bosen ist im mnd. Wtb. nicht belegt, auch in der Wortlese nicht aufgenommen, vgl. aber mhd. bôsen, stn. und verbôse, s. mhd. Wtb. I, 226; mnd. vorbose. Sek vorbôssen noch heute von Schweinen üblich in Kattenstedt.

Helmstedt.

Ed. Danköhler.

4. Zum Scheveklot (s. XI, 57).

a. Als der ins Wasser gestoßene Bube flehentlich um Hilfe schreit, wird ihm höhnisch zugerufen, das Bad, in welches er gebracht sei, auszubaden. In diesen Worten liegt ein ironischer Doppelsinn, da mnd. *bat* auch die bildliche Bedeutung »Unglück« hat. Dann wird ihm gesagt, er möge *vriken*, *plasken* und *palen*. Es paßt zu dem Hohne, mit welchem ihn der Brillenmacher überschüttet, wenn dieser spöttisch auffordert, die Gelegenheit zur Besorgung der Wäsche zu benutzen. Damköhler meint nun, daß *vriken* nicht waschen bedeuten könne. Diese Behauptung ist irrig. Meine Erklärung, daß *vriken* »waschen, insofern es im reiben und ausringen der Gewänder besteht«, bedeute, bestätigt die von mir erst später bemerkte Angabe des Braunschweigers Schottel, Teutsche Haut Sprache (1663) S. 1320 »frikken, krauen, reiben«, vgl. Kaltschmidt's Ges.-Wörterbuch 293 »Fricken, reiben, scheuern, fretten, zerreiben«.

Nach Damköhler soll *vriken* nicht »waschen« bedeuten können, denn *vrikkeln* bedeute (in Kattenstedt am Harz) »rütteln«. »Der Bube will sich aus dem Wasser herausarbeiten, indem er am Ufer Gras und Gebüsch zu fassen sucht«. Diese Deutung erträgt der Zusammenhang der Stelle recht wohl, und sie läßt sich vielleicht besser stützen, als durch eine Argumentation, die aus *vrikkeln* »rütteln« ohne weiteres *vriken* »herausarbeiten« folgert. Daß *vriken*, dessen Grundbedeutung »hin und her bewegen« gewesen zu sein scheint, mit *vrikkeln* gleichbedeutend gewesen sein kann, zeigt nl. *wriken* (vgl. dän. *vrikke*), »rütteln«, auf das bereits in meiner Anmerkung zum Scheveklot hingewiesen ist. *Vrikkeln* kenne ich nun aber (aus der Mundart von Oschersleben) nicht allein in der Bedeutung »rütteln« (z. B. an einem Schlosse, das nicht schließt, hier synonym mit *krakkeln*), sondern auch in folgenden Redensarten: *sik in einen hof vrikkeln* »sich in einen Hof hineinheiraten«, *sik dorchrivikeln* »auf einem schlechten Wege vorwärts kommen«. Die letztere Redensart bietet also genau den Sinn, welchen Damköhler dem mnd. *vriken* beilegen möchte. Andererseits heißt es freilich im Scheveklot *vriken*, nicht *dik vriken*.

Aus dem bisher gesagten ergibt sich, daß die von Damköhler befürwortete Deutung »herausarbeiten, hin und her bewegen« das nd. *vriken* möglichenfalls gehabt haben kann, sicher bezeugt aber nur die Bedeutung »reiben, scheuern« d. h. »waschen« ist.

Damköhler hat bereits bemerkt, daß sein Deutungsversuch nur möglich ist, wenn *palen* für *padelen* steht. Das ist aber deshalb nicht möglich, weil der Dichter nur die Form *paddeln* gebraucht haben kann, und zwar *-adel-* nicht aber *-addel-* in älterer Zeit zu *-al-* werden konnte.

Das Lied »Sal dek doch de litche Diker, Unse Hans wil Greitchen frien« (Reifferscheid S. 121) habe ich in Quedlinburg aus dem Volksmunde aufgezeichnet und kann dort Leute nennen, mit welchen seine noch nirgend aufgezeichnete Melodie heute noch fortlebt.

Den *Benebettel*, in der Anmerkung fälschlich *benebeddel* genannt, habe ich in Oschersleben vor Jahren auf einer neben der Bleiche in die Bode hineingelegten Bank in Gebrauch gesehen. Es war ein hölzernes Gerät von der Größe und Gestalt einer Portweinflasche. Gebraucht wurde er bei der Wäsche und beim Flachsbaue. Die Etymologie ist klar. Der erste Teil gehört zu nd. *bonen*, *bönen*, *benen* »glätten, scheuern« vgl. ndl. *boenen*, der zweite zu nd. *betel*, *bötel* »Meißel, Keil, Pflock«, vgl. Schambach S. 23: *betel*: Ein flaches Stück Holz, womit die Wäsche geschlagen wird, um das Wasser herauszuschaffen. Ferner mnd. *botel* »Hammer«.

Ich hörte in Oschersleben, daß der Gebrauch und Name des dort jetzt fast noch allgemein bekannten Benebettels schwindet, seit der Flachs mehr und mehr in Fabriken verarbeitet wird. Wie er hierbei früher in Anwendung kam, zeigt folgende Aufzeichnung, die ich, angeregt durch Krause's Vorgang Nd. Jahrb. 3, 156, hier mitteile. Sie ist von mir in Oschersleben nach den Angaben ortsangehöriger älterer Leute, im wesentlichen nach ihrem Dictat, niedergeschrieben.

Der Flachs wird nicht gemäht, sondern aus dem Ackerboden mit den Händen etogen (gezogen), dann wird er gereppelt (d. h. die Samenknotchen werden durch einen eisernen Kamm abgerissen), dann wird der Flachs in Bëtchen (kleine Bündchen, vgl. mnd. bote) zusammengebunden, dann wird er im Wasser gerottet oder, wo Wasser fehlt, damit er durch Regen u. s. w. rotte, auf dem Felde ausgebreitet, dann wird er gestükt (d. h. aufrecht in kleinen Bündchen, Stuken, zum Trocknen aufgestellt), dann wird er mit dem Benebettel gebënt (weich geklopft), dann gesonnt, dann auf der Brake (einem hölzernen Geräte mit beweglichem, auf- und niedergehendem Arm und feststehenden horizontalen Brettchen) gebräkt. Dann kommt er auf die Kaue (ähnlich der Brake, aber aus Eisen), damit die Scheve noch mehr entfernt wird. (Wer keine Kaue hatte, brauchte dazu ein Ribbeeisen.) Dann wird er auf einem vertikalen Brette mit einem Schwingbrette geschlagen, damit die letzte Scheve entfernt wird. Dann wird er mit der Hechel (einem Brettchen mit vielen eisernen Stacheln) gehechelt, damit die Hede entfernt wird. Dann werden die Risten (Flachsbüschel) zu Hucken gelegt. Dann wird er auf die Diße gebracht und gesponnen. Berlin. W. Seelmann.

b. (Mnd. Fastnacht herausgeg. v. W. Seelmann, S. 58, Vers 246).

Wat sechstu, rechte legedeff?

Das Compositum legedeff (Lügendieb?) ist vom Herausgeber fälschlich gebildet. Die Hds. hat, wie er S. XXXIX der Vorrede selbst angiebt, getrennt lege deff, und dies war beizubehalten. lêch, lege in bildlicher Bedeutung heißt »niedrig, schlecht, gemein« (Mnd. Wb. 2, 641) und ist besonders in der Zusammensetzung mit bengel und kêrl noch jetzt in Südhannover sehr gebräuchlich (vgl. Schambach S. 120). V. 313. In Bezug auf die Bedeutung von vrikken = »rütteln« hat schon Damköhler auf Woestes Wb. s. v. vriggeln verwiesen, hat jedoch nicht bemerkt, daß eben dort das Wort in genau dieser Form aus dem Holländischen nachgewiesen wird. Sollte dasselbe aber nicht noch im Niederd. zu belegen sein? Northeim. R. Sprenger.

5. Zum mnd. Wortschatz.

a. Mit der Ausarbeitung eines Glossars zu »Meister Stephans Schachbuch« (Separatdruck aus den Verhandlungen der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat, Band XI. Dorpat, 1883, in Commission von C. F. Köhler in Leipzig) beschäftigt, habe ich mir eine Reihe von Wörtern notiert, die im mnd. Wörterbuche von Schiller und Lübben fehlen, obwohl die Herausgeber den alten Lübecker Druck des Stephan (s. das Verz. d. benutzten Quellen und Hilfsmittel unter 'Schaekspel') ausgezogen haben. Die Zahl der im Wtb. überhaupt nicht verzeichneten Wörter des Schachbuches beträgt über hundert, wobei Wörter mit abweichender Bedeutung nicht gerechnet sind. Davon sind zwar eine große Anzahl Fremdworte und solche Ausdrücke, deren Aufnahme die Herausgeber des Wörterbuchs (s. Vorrede V. f.)

von vorn herein nicht für nötig erachtet haben. Es bleiben indessen noch genug Ausdrücke, die wohl eine Aufnahme verdient hätten, da es zum Teil seltene, zum Teil in der mnd. Literatur ganz einzigartig dastehende oder unerklärte Wörter sind. Ich teile im Folgenden die interessantesten der Findlinge mit und zugleich das, was ich zur Erklärung etwa beitragen kann. Das ist leider nicht viel, da die mir hier zu Gebote stehenden literarischen Hilfsmittel, unter denen ich auch das mnd. Handwörterbuch schmerzlich vermisse, öfter mich im Stiche lassen. Ich wende mich daher an die Leser des Korrespondenzblattes mit der Bitte, ihrerseits durch Mitteilung von Belegen oder Erklärungen zur Dingfestmachung dieser Vagabonden des mnd. Sprachschatzes beitragen zu wollen.

1. Korde.

Das Wort kommt nur zweimal vor: 1478 do se endrochtich weren worden en islik schare mit siner Korden; 4969 mi borek ok de Korde. Die im Wb. unter Korde gegebenen Bedeutungen »Strick« und »Messer, Säbel« geben keinen rechten Sinn. Für die zweite Stelle unterliegt es keinem Zweifel, daß »Korde« ein aus dem Estnischen aufgenommenes Lehnwort ist. Nach Wiedemann (Ehstn.-deutsches Wörterbuch, Petersburg 1869) bedeutet Kord »Ordnung, gehörige Ordnung, . . . Reihenfolge, Reihe«, mien Kord »es trifft mich, an mir ist die Reihe«. Das Wort ist in der Bedeutung »bestimmt abwechselnder Dienst, Wechselgehorch« zur Zeit der Frohne in Livland ganz allgemein gewesen; s. unter Korde in W. v. Gutzeit's Wörterschatz der deutschen Sprache Livlands, Riga. Als ältesten Beleg führt G. aus dem Schragen der Revaler Schmiedegesellen von 1597 an: Item wert Jenich so krank dat he wachte behouett, so sollen eme ersten waken und denen 2 de em negest wonen, un vort so mit der Korden umme so lange . . .

Einige ältere Belege finden sich im Liv-, Esth- und Curländ. Urkundenbuch: unde de Kore sal umme gan (Schra des Schneideramtes zu Riga, 14. Jahrh.) Urkundenb. Bd. IV, Sp. 306; 19. unde de Kerde sall umgan (Schra der Schwarzenhäupter zu Goldingen (14. ? Jahrh.) Urkundenb. Bd. IV, Sp. 302; 13. de buten der Koer is (1402) Bd. IV, Sp. 406. Die Bedeutung von »Wechsel« hat Korde in einer vom Herausgeber nur in hochdeutscher Übersetzung gegebenen Urkunde vom Jahre 1413 (s. Est- und livländische Brieflade, herausgegeben von Bunge und Baron Toll, Reval 1856, I, S. 84). Die Formen Kore, Koer (= Kôr oder Kôr) und Korde erklären sich aus der eigentümlichen Aussprache des estnischen o vor r, die sich allenfalls durch ö bezeichnen ließe. Der Genitiv von Kord lautet im Estnischen Korra.

Demnach heißt: mi borek ok de Korde »mir gebührt auch die Reihe, jetzt ist die Reihe an mir«, was im Zusammenhange einen durchaus zutreffenden Sinn gibt. Das Wort hat für Stephans Schachbuch eine ganz besondere Bedeutung. Der Dichter nennt zwar v. 64 ff. den Dorpater Bischof Johann von Vifhusen seinen lieben, werten Herrn; aber genaueres über des 'Schulmeisters' Stephan (vgl. v. 5867) Persönlichkeit hat sich bis jetzt nicht feststellen lassen. Bei dem sonstigen Mangel des Gedichtes an Beziehungen auf Livland könnte man an der Berechtigung zweifeln, den Dichter und sein Werk als livländisch in Anspruch zu nehmen. Da genügt glücklicherweise das eine Wort, um wenigstens einen längeren Aufenthalt Stephans im baltischen Lande mit Sicherheit behaupten zu können, da sich meines Wissens der Gebrauch von Korde im Sinne von »Reihe« außerhalb des alten Livlands nicht nachweisen läßt. — Weniger gut paßt diese Be-

deutung an der oben angeführten zweiten Stelle. schare ist hier als masc. verwendet, während es sonst von Stephan nur als fem. gebraucht wird; es könnte also heißen: »als sie einträchtig geworden waren, eine jede Schar der Reihe nach« und das ziemlich überflüssige »mit siner Korden« kommt vielleicht nur auf Rechnung der Reimarmut Stephans, der häufig in der Not zu solchen Flickwendungen seine Zuflucht nimmt. Oder soll man »siner« in »sinen« ändern und Korden = Schwertern nehmen?

2. dut.

Des sla ik iw ut den dut 1038. Das nur an dieser Stelle sich findende Wort fehlt im mnd. Wb. Der Sinn des Verses, der gleichfalls wohl nur der Reimnot des Dichters seine Entstehung verdankt, muß sein: ich nehme euch jeden Zweifel daran. Denn in der Bedeutung »Traum, Dusel, Zweifel«, findet sich 'dut' im Holländischen (s. Kiliani Dufflaei Etym. teut. 1777 und Kramer, nider-hochteutsch Dict. 1719); ten Doornkaat-Koolmann gibt: dudden, duddern, betäubt sein, duseln; dudjen, dutjen, bedudjen, betäubt und wirr machen; vgl. Berghaus: dudden, duddern, duddig. Richthofen (Altfries. Wörterbuch) führt dudslek, ein betäubender Schlag, an, aus dem sich dud = Betäubung ergibt; dazu vergleicht er neufr. dod, Betäubung, Traum; holl. dut; Theut. 74 dod, ein Geck; nordfr. dodd, Tölpel; dem fries. dudslek setzt er ein handschriftlich überliefertes mnd. duddesslach gleich. Damit in engem Zusammenhang stehen offenbar folgende Worte: dut, adj. dumm (Frischbier, preufs. Wörterbuch) bedeut, adj. verduzt, betäubt (ebend.); vordutzen, swv. verduzt machen (mnd. Wb.), ferner als Bezeichnungen für dumme, einfältige Menschen: dutte, albernes Frauenzimmer (mnd. Wb.; das bei Gerhard v. M. 40, 45 im Reim stehende dücke ist wohl dasselbe Wort mit ek für tt; Frischbier; Dähnert (plattdeutsches Wörterbuch) = ein Mädchen wie ein Klotz, dü, im Holstein. ein kleiner kurzer Kerl, auch ein Dummkopf (Grimm Wb.), dudendop (mnd. Wb.), dudeldop (brem. Wb.), Hahnrei, einfältiger Mensch; duddekop, Einfaltspinsel (ten Doornkaat Koolman und Berghaus); mit ostseeprovinziellem: Duttchen, Tropf, einfältige Person (Gutzeit; vgl. auch dort dutteln, einen zum besten haben; duttig, etwas einfältig) ist preussisches dütteken, alt aussehender junger Mensch (Frischbier) trotz der etwas anders gefärbten Bedeutung doch wohl identisch; ob aber die von Grimm angeführten dü (ostfries.), kleines Kind, und ditjen (Helgoland), neugebornes Kind, dazu gehören, scheint sehr fraglich. Gewiß aber schließt sich der Namen für die Riesen in Althüffen 'Dutten' (Grimm, Myth. 3, S. 511. vgl. Woeste, westfäl. Wörterbuch unter Duttelstên), den Grimm selbst unter Hinweisung auf das im Teutonist vorkommende dod, Geck, und das oben erwähnte altfries. dud durch stulti erklärt, ganz eng an die behandelten Wörter an. Das bei Berghaus sich findende duddig, dumm, stumpfsinnig, schläfrig (Dähnert: duttig, klotzig, ungeschickt, dumm; Gutzeit: duttig, etwas einfältig) erscheint bei Danneil (Wb. d. altmärk.-plattd. Mundart) als dutzig, dumm, geistesstumpf (auch Dutzkopp, ein dutziger Mensch); dieses hd. dutzig, betäubt von einem Schlag, tölpisch, stumpfsinnig, dumm, leitet Grimm von dutzen, stolsen, ab. Dieses scheint mit lat. tundo wurzelerwand, ob aber die ganze Reihe der genannten Wörter mit diesem dutzen zusammenhängen und ob eine Möglichkeit sich ergibt, die Bedeutungen zu vermitteln, soll hier nicht untersucht werden. — Als ganz zu trennen von dut, Traum, und dutte, dummes Frauenzimmer, ist hier schließlic noch das Wort dut, dutte, Knäul (brem. W. VI.), holl. dot, F. verworrener Strene Garn (Kramer), dudd, dutt, das äußerste enge Ende eines Netzes, der Bausch einer Haube

(Berghaus) zu erwähnen. — Die von Grimm (Wb. II, 1766 ff.) angeführten Redensarten: in dutten sitten, liggen, zusammengekauert (Groth), ein Haus liegt in dutt oder dutten, an die sich ähnliche Wendungen bei Schambach (Wb. der niederd. Mundart der F. Göttingen und Grubenhagen) in dutten gân, in Trümmer gehn, und in dutten slân, in Trümmer zerschlagen, im brom. Wb. in enen dut tosamen scheten, zusammenfahren, und bei Berghaus: in'n dudd fallen, in einen Klumpen zusammenfallen, anschließen, lassen ein Substantiv erkennen, dessen Grundbedeutung »Trümmerhaufe« war. Das führt wieder auf das vorhin dem lat. tudere gleichgesetzte hd. dutzen. Um schließlich auf die Stelle im Schachbuch zurückzukommen, so fragt sich, ob sonst die Redensart 'ut den dut slan' nachzuweisen ist und ob i, w' als Dativ oder Accusativ aufzufassen ist.

Dorpat.

W. Schlüter.

b. Die von Bodemann im neusten Bande der Zeitschr. des hist. Vereins für Niedersachsen S. 167 ff. herausgegebenen Zunfturkunden der Stadt Northeim bieten folgende bisher im Mnd. Wtb. nicht belegte Worte:

1) torneitsnâme, »Schimpfname« erscheint in einer Bestimmung der Schneidergilde v. J. 1577. Das Wort ist noch jetzt in der Form terneiznâme (stets mit dem Tone auf der zweiten Silbe) gebräuchlich. Da aber auch in der Dransfelder Hasenjagd, V. 440, torneisnome zu lesen ist, so wird das o ursprünglich und die Ableitung von tornei »Turnier, Kampf« nicht zu beanstanden sein.

2) kunnenbêr. Dieses Wort erscheint mehrfach in einer Urkunde aus der Mitte des 15. Jahrh., S. 189. Unse gilden synt eyn geworden, dat me vorboden schal alle gildebroyder to dem kunnenbere by broke 6 ƒ. Ferner: Kunnenbeyr wyl wy drinken an unser leven fruwen dage und S. 194: de gilden synt eyn geworden, wan se kunnenbeyr drinken, we dar is unde eyns worden umme de meyntweken to holden, unde in der meyntweken nicht enkeme, de scholde betalen half gelt. Es ist darunter wohl ein Trinkgelage zu verstehen, bei dem sich das kunne »die Bekanntschaft« versammelt.

3) rûst »eine Art Leder«. S. 201: Neymant schal dem andern scho maken van fromeden ledder rust (ruet) edder semes. Die Länge des u beweist die Form ruet. Zur Erklärung des Wortes weiß ich nichts beizutragen, es sei denn, daß hier ein zweimaliger Schreibfehler st. rusc = »russisch« vorläge. Ebenso wenig weiß ich zu erklären:

4) gevetze. S. 204: Neyn gildebroyder schal gron ledder dragen ane gevetze up den straten.

Northeim.

R. Sprenger.

c. Aus Herforder Urkunden.

Wolfhinken. Pulli qui dicuntur Wolfhinken; auch sonst üblich? hinken wohl = Hähnchen. Register der Präbenden der Abtei Herford, cod. 13. Saec.

Specswin. Porci qui dicuntur bacswin sive specswin, also beide idtisch. Ebenda.

Deinde cuilibet dominae cotidie panem 1 et dimidium et duas praebendas quae vocantur umme prevende. Ebenda. Was soll hier umme heißen?

Besmete: vocatis consanguineis (praedictarum mulierum) — qui earundem besmete vulgariter dicebantur. — Woher das Wort? Urk. der Neustadt Herford 1305.

Slopebrade (s. Slopeken bei Schiller-Lübben): De his porcis dabuntur cuilibet dominae II tibiae, I scapula et dimidia, I slopebrade, III saľfucia. — Dantur etiam IIII hebdomadariis cuilibet V scapulae et II tibiae III saľfucia et I slopebrade (Abteil. Urk. Herford 13. Śec.).
Herford. Hōlscher.

6. Berichtigungen und Nachträge zu den Kinderspielen aus Schleswig-Holstein.

(Vgl. Jahrb. VIII, S. 98 u. f.; X, 90 u. f. — Korrespondenzbl. IX, 90, X, 67 u. f.)

Der Vogelhändler. (Jahrb. VIII, 101 f.; Korrespondenzbl. IX, 90.)

Herr Professor Handelmann sendet mir eine aus Südschleswig stammende Variante zu dem Vogelhändler, die von Chr. Johannsen, weil. Lehrer an der Domschule zu Schleswig, herstammt. Sie lautet: Einer ist Meister, der Vögel zu verkaufen hat; ein Anderer, der Vögel kaufen will, ist der Heister. Die andern Kinder haben Vogelnamen. Jeder Vogel hat dem Meister seinen Namen gesagt.

Heister: Meister, hast du Vogel zu kauf?

Meister: Ja, große und kleine, wie die Schweine; such dir aus!

Heister: Wie heißen sie?

Meister: Rath einmal!

Heister: Kibitz, Kuckuck, Storch etc.

Sowie einer genannt wird, sagt der Meister: Vogel, flieg aus! Dann sucht der Heister die Weggeflogenen zu erhaschen. Ein Ort zur Rechten heißt der Himmel, ein anderer zur Linken die Hölle. Wer ergriffen wird, kommt in die Hölle; die Entfliehenden, die sich nur nach einem dritten, im Voraus bestimmten, Ort flüchten dürfen, kommen in den Himmel.

Dahrenwurth b. Lunden.

H. Carstens.

7. Plattdeutsch im hochdeutschen Gewande.

Ein kleiner Beitrag zur Charakteristik der niederdeutschen Volkssprache.

Vier mecklenburgische größere Zeitungen haben die löbliche Gewohnheit unbeschadet ihres politischen Standpunkts einen gemeinsamen Referenten für die Schwurgerichtsverhandlungen in Güstrow zu halten. Über eine der letzten Sitzungen vom 19. d. M. berichten sie nun in der darauf folgenden Sonnabends- oder Sonntagsnummer, und zwar läßt die Meckl. Zeitung (Nr. 227) den bauerlichen Schuldner seinem Gläubiger erklären:

sobald er seine Kartoffeln raus und sein Korn rein habe, wolle er maschinen und die Lämmer bezahlen.

Einem süddeutschen Leser wäre das Wort rein hier vielleicht doppel-sinnig; der Sinn wird sofort klar durch die von den Meckl. Anzeigen (Nr. 141) und von dem Meckl. Tagesbl. (Nr. 142) gewählte Orthographie: 'raus und 'rein.

Die Rostocker Zeitung (Nr. 207) setzt mit noch größerer Deutlichkeit heraus und herein, läßt aber für maschinen ein Subst. Maschinen eintreten.

Der Irrthum ist offensichtlich; der Schuldner hat nur Lämmer, keine Maschinen zu bezahlen; der Erbpächter meint auch nur, er wolle das eingefahrene Korn durch die Maschine ausdreschen lassen; das heißt in prägnanter Wortbildung maschinen und utmaschinen.

So redet man mit Bezug auf die Ernte in Verbalformen von hocken, swaden; neben dem Verbum karren giebt es auch ein sleden, d. h. auf Schlitten heran- oder herausfahren. Diese dem germanischen Sprachstamm

eignende Freiheit der Wortbildung habe ich mit Beispielen älterer und neuerer Zeit in meiner Festschrift über Lauremberg (Rostock 1875) S. 17 belegt. Schwerin 1885 Ende Juni. Friedrich Latendorf.

8. Externsteine (s. XI, 39 ff.).

a. Herr Schierenberg beruft sich zur Unterstützung seiner Ableitung des Namens der Externsteine, nach welcher in demselben das Wort »Stern« stecken soll, auch darauf, daß in einem von mir im 30. Bde. der Westfäl. Zeitschr. f. vaterländ. Geschichte veröffentlichten Aufsätze »Das Lehen am Externsteine« wiederholt die Schreibart Exsternsteine vorkomme. Das ist nun zwar leider richtig, allein zur Steuer der Wahrheit muß ich hier doch feststellen, daß jene Schreibart lediglich auf einem Druckfehler beruht. Der Setzer jenes Artikels, dessen Korrektur ich nicht besorgt habe, hat den in meinem Mskr. gebrauchten Verbindungszug zwischen dem x und t jedes Mal irrig für ein s angesehen und ist dadurch zu einem »Exsternensteine« gekommen, während ich selbst immer nur ein »Externstein« geschrieben habe, weil allein diese, niemals aber jene Form in den extrahierten Urkunden mir vorgekommen ist.

Detmold.

O. Preußs.

b. In den Stettiner Stadtbüchern der älteren Zeit von 1306—1426 findet sich namentlich nach 1400 häufig unter anderen zahlreichen an Westfalen und Niedersachsen erinnernden Namen auch Exterstein als Familienname und zwar immer mit h im Anlaut in folgenden Schreibungen: Heghestersteen, Hegherstensteen, Heystersteen. Diese Formen des Namens wechseln mit einander nicht bloß bei verschiedenen Schreibern, sondern auch in den Eintragungen eines und desselben Schreibers, so z. B. 1421 — to der vicarien de mester Michel Heghestersteen heft in Sunte Jacobes Kerke vnde maket vortmer mechtich Curt Hegherstensteen sin recht to vordernde — u. s. w. Heister ist noch heute hier zu Lande der Name für die Elster.

Stettin.

H. Lemcke.

c. Zur Vervollständigung dieses Aufsatzes*), der fast zwei Jahre in der Mappe der Redaktion geruht hat, möchte ich noch darauf hinweisen, daß sich in der Nähe auch noch der Name Externbruch findet als Name eines Gutes bei Nieheim, und daß sich auf der Overbeckschen Karte des Lippischen Landes der Name »Externsteine« in der Nähe von Lügde nochmals findet. Ob letzterer auch der Name eines Guts oder eines Forstorts sei, oder ein Flurname, habe ich noch nicht ausfindig machen können, aber »Externbruch« findet sich auf der Liebenowschen Karte, Section Höxter, und ist ein Gut, das nach Angabe der Lippischen Regesten früher Eddeser Brok geheissen hat. Ein Dorf Exter ist oder war nach derselben Quelle auch bei Vlotho und die Familiennamen v. Exter und v. Exten kommen häufig vor.

Bei Schaten, Annal. Paderb. findet sich vom Jahre 927 eine Urkunde, worin geklagt wird, daß »im Angergau die Namen der Orte betrüglicherweise verdunkelt und beseitigt werden« (in Angaresgaw locorum nomina fraude abstrahuntur), und daß dies beim Externsteine auch scheint der Fall gewesen zu sein, habe ich schon an den S. 40 angeführten 6 Namen gezeigt, welche nur von den Paderborner Bischöfen und Äbten gebraucht werden, während selbst die Paderborner Notare, welche vom Abte oder Bischofe hingesandt werden, Eggestern- oder Eggesterensteyn schreiben, und die von dem Abte gebrauchten Namen nicht zu kennen scheinen. Besonders verdächtig erscheint es aber, daß ein und derselbe

Abt nicht zweimal denselben Namen schreibt; so schreibt der Abt Leonhard im März 1600 Egerstein, drei Monat später aber Eggerenstein; Abt Albertus schreibt 1610 Eggerstein und im Jahre 1611 Eggerenstein. Daher scheint es mir nicht gerechtfertigt, daß man den in der Kaufurkunde von 1093 vorkommenden Namen Agisterstein, weil er der älteste ist, auch als allein maßgebend betrachtet, vielmehr halte ich ihn für eine absichtliche Fälschung, und gerade weil die Paderborner Geistlichen das Wort Stern beharrlich vermeiden, sehe ich darin die dem Heidentum angehörende ursprüngliche Bedeutung einer Stätte des Sternencultus. Die Ansicht, daß Egge soviel wie Berg bedeute, kann ich auch nicht teilen, sondern glaube, daß damit ein Bergplateau bezeichnet wird. Außer der von Lohmeyer angeführten Steinegge bei dem Dorfe Exter unweit Herford findet sich auf den Bergen, welche die Exter auf ihrem linken Ufer begleiten, auch eine Steinegge, die einen kleinen Bach in die Exter sendet, und auf der Höhe der Steinegge liegen rätselhafte prähistorische Erdwerke, welche den Namen »alten Sternberg« führen, die mich vor einigen Jahren zu Nachgrabungen veranlaßten, über die ich in der Lipp. Landesztg. vom 23. Oktober 1883 berichtet habe, daß ich die inselartigen Erdwerke des alten Sternbergs für Cultusstätten aus der Zeit der Varusschlacht halte, die bestimmt waren an die Stelle des Externsteins zu treten, so lange dieser von den Römern besetzt war, die aber nicht benutzt worden sind. Neben dem alten Sternberge liegt, wie Liebenows Karte zeigt, die hohe Sonne, und neben dieser der Berg Teut, an dem die Exter entspringt.

Daß die verschiedenen aus Exter gebildeten Namen zu einander Beziehung haben mögen, will ich nicht bestreiten, glaube aber nicht, daß auf rein linguistischem Wege Klarheit darüber zu erlangen ist.

Frankfurt a. M.

G. Aug. B. Schierenberg.

*) S. 41, Zeile 23 steht ein sinnentstellender Druckfehler, denn statt »widerlegte« muß es heißen »niederlegte«.

9. Ortsname auf -ey (S. X, 22, 71 u. XI, 5 ff.).

Wenn ich Crecelius recht verstehe, so bedeutet das ey in Ortsnamen »feuchtes und gewächsreiches Gelände am Wasser, Insel«. Wir hätten also in Barkey, Brüggene, Buschey, Bramey, Erley, Elsey, Hulsey, Holtey, Telgei, Widdey, Wordey eine Birken-, Brücken-, Busch-, Genster-, Erlen-, Stechpalmen-, Holz-, junge Bäume-, Weiden-, Hofstelleninsel. Und in Fuchtey eine feuchte Insel (denn an fuchten = Fichten ist doch nicht zu denken). Möglich ist das ja, aber nicht wahrscheinlich. Außerdem verlauten in dem bezüglichen Gebiete aha und seine Ableitungen zu â, au, ô, owwe. Die Flüsse Aa werden A â und Au gesprochen; Vlotho = Flutau; Ohsen aus Ohusen = Wasserhausen, mehrfach vorkommend; ôschillen, oweschillen sind Bachhausterschalen. Und die beiden Saley, Bergplateaus, können ihren Namen doch nicht vom Wasser haben.

Segeberg.

H. Jellinghaus.

10. Zu Westings Wurstener Vokabular (s. XI, 34 ff.).

Dies Vokabular ist bereits früher von Kosegarten besprochen worden in einem Aufsätze »Die Wangeroger Sprache«, Höfers Zeitschrift für die Wissenschaft der Sprache I, 1845, S. 93 ff.

Stralsund.

Otto Bremer.

11. De Hees (s. XI, 42).

a. Eine Beschreibung der Lokalitäten, die den Namen Hees führen, wäre erwünscht gewesen, vielleicht hätte sich daraus auf die Bedeutung des Wortes schließen lassen.

Das Wort heesebild findet sich noch, wie ich sehe, im Br. Wtb. I, 626: »hesebild, im Chur-Braunschw. ein Gerippe, Skelet«, und bei Schambach: »hësebild, eine Vogelscheuche (ein Bild, welches man in das Hirsefeld stellt)?«

Hërsch, n. hd. Hërs, m. heißt die nördlich vom Regenstein bei Blankenburg a. Harz sich erstreckende Waldpartie, deren Boden fast aus schierem Sande besteht. In einer Urkunde vom Jahre 1190 (Urkundenbuch der Stadt Halberstadt I, Nr. 12) heißt dieser Wald »hers«. Vielleicht ist hees und hers dasselbe, da das Niederdeutsche um Blankenburg das r vor s behält, z. B. worsche, borsche, andere Mundarten dagegen bekanntlich r vor s ausfallen lassen. Wie steht es nun mit diesem Ausfall des r vor s in den Gegenden, wo »hees« vorkommt? Das Br. Wtb. unterscheidet freilich hesebild und heerse = Hirse. Hirse heißt bei Blankenburg hëse (spr. s = franz. g). Helmstedt. Ed. Damköhler.

b. In der Landdrostei Lüneburg wird mit Hees oft ein kleines Wäldchen oder ein Feld an solchem bezeichnet.

Hamburg.

P. Ch. Martens.

12. Hëseken.

Hëseken, Pl., nennt man in Kattenstedt die Schwarte, auch fette Abfälle vom Schweinefleisch, die an braunen Kohl gekocht werden. Auch in Helmstedt und Wolfenbüttel sind Name und Gegenstand bekannt. Das Br. Wtb. I, 625 hat »heersken und beersken. Diese beiden Wörter füget man allzeit bei einander. Man versteht dadurch das häutige Wesen und die Schwarte, oder den Abfall vom Schweinefleisch und Speck, welches in die Wurst nicht dienet. Es wird gewöhnlicher Weise mit gekocht und armen Leuten gegeben«. Woeste, Wtb. p. 100: heseken, Pl. hesekes, der Teil am geschlachteten Schwein, der an der Kuh lummer heißt. Aus Irxleben bei Magdeburg ist mir bürhåse als Name für ein Gericht aus Schweinefleisch bekannt. Sind die hëseken auch anderweitig üblich und wie erklärt sich das Wort?

Sollte, wie die Form im Br. Wtb. vermuten läßt, ein r vor s ausgefallen sein, so hätten wir einen Beweis, daß der niederdeutsche Mittelharz, der heute durchgehends r vor s zeigt, früher kein r vor s hatte und sich von dem angrenzenden Gebiete, dem heute r vor s mangelt, nicht unterschied. Ich kenne nur noch ein Beispiel mit fehlendem r, nämlich mëser = Mörser. Das heutige r wird hd. Einflüsse zuzuschreiben sein.

Helmstedt.

Ed. Damköhler.

13. Rapbode, Lupbode.

Diese beiden Flusnamen hat Damköhler Korr.-Bl. IX, 41 zu deuten versucht. Ihr Etymon wird durch das in der Zeitschrift des Harzvereins Bd. 3, Heft 2, S. 71 ff. mitgeteilte Güterverzeichnis und Lehnregister des Grafen Siegfried von Blankenburg aus d. J. 1209—1227 klar gestellt. Sie heißen in demselben *Ratbode* und *Lutbode*, die inlautende Konsonans *pb* ist also aus *tb* durch Assimilation entwickelt. *rat* heißt »schnell«, vgl. mnd. *rat*, ags. *hrad*, lut »klein, wenig«, vgl. as. *lut*, ags. *lyt*. Die von Damköhler gegebene Deutung ist also im wesentlichen richtig.

Berlin.

W. Seelmann.

14. Mnd. leken (s. XI, 58).

a. Die Richtigkeit der Vermutung, daß das Wort »leken« die Bedeutung »gebreechen« haben müsse, wird bestätigt durch das altschwed. lacka = fehlen, altholl. laecken = fehlen, abnehmen, engl. to lack = fehlen. Vgl. Webster, Dictionary, lack; Weigand, locker und luck.

Hamburg.

D. Rohde.

b. In der angeführten Stelle ist nach meiner Ansicht nichts anderes als das von Danneil S. 122 aufgeführte läk'n »leck sein, Flüssigkeiten durchlassen« (niederl. leken, ags. lecan; vgl. auch Schambach S. 121 unter lecken).
Northeim.

R. Sprenger.

Litteraturnotizen.

Neuniederdeutsche Litteratur. Vorbemerkung. Was an selbständigen in neuniederdeutscher Mundart geschriebenen Büchern seit 1885 erschienen ist, soll in der nachstehend beginnenden Bibliographie verzeichnet werden. Aufsätze und Dichtungen, welche in Zeitschriften zum Abdruck gekommen sind oder vereinzelt sich in andern Werken finden, werden im Allgemeinen nur dann berücksichtigt werden können, wenn es sich um litterarische Erzeugnisse älterer Zeit handelt. Schließlich sei noch die Bemerkung gestattet, daß manche plattdeutsche Schriftsteller den Dialekt ihrer Heimat fälschen, indem sie, bewußt oder unbewußt, ihr fremde Wortformen oder Wortverbindungen aus den Dichtungen Klaus Groths, Fritz Reuters u. a. übernehmen. Bei der Verwertung der Dialektdichtungen zu sprachlichen Zwecken wird man diese Möglichkeit nicht außer Acht lassen dürfen.

Bezenberger, A., Käslauch, Kößligß. Ein Beitrag zur Geschichte der Königsberger Mundart. — Altpreuß. Monatsschr. 33 Hft. 7/8. — (Abdruck von: Käslauscher Bruth-Danz Op de Hochtiedt Hn. Joh. Henr. Seiers . . . 1672 . . . vom Coelicibanus. 9 Strophen. Die in der Überschrift genannten Worte sind Bezeichnungen des ermländischen Platts.)

Brinkman, John, Ausgewählte plattdeutsche Erzählungen. Bd. 3. Höger up. Mottje Spinkus un der Pelz. De Generalreder. Rostock, Werther 1886. IV, 242 S. 8. M. 2.40. (Vgl. Korr.-Bl. 10, 60 f.)

Burmester, Heinr., Hans Höltig. »ne Geschicht ut plattdütschen Lann«. Berlin, Rentzel 1885. VI, 241 S. 8. M. 3.— (Lauenburgische Mundart.)

Dusenddähler, Kord, En snaksch Geschich ut Karlsbad. Hameln, Fuendeling 1885. 108 S. 8. M. 1.50.

Kloth, Heinr., De Landrathsdochter. En Geschich ut' östlich Holsteen. 2 Bde. 2 (Titel-) Ausg. Garding, Lühr & Dircks. (1880) 1885. XII, 259 u. 293 S. 8. M. 4.20.

Kloth, Heinr., Sliperlich'n. Garding, Lühr & Dircks. 1885. VIII, 249 S. M. 3.— (Erzählung aus dem Bauernleben, Sliper »Schleifer«, der Verf. lebt in Röbel bei Eutin.)

Kölm, Mich., Ut mine Schaulmeestetid. Plattdeutscher humoristischer Roman. Lief. 1. 2. Elberfeld, Selbstverlag. 1885. à 48 S. 12. à M. —.50.

Krissbetten un Kassbetten, oder Unkenklänge von Westfalens rother Erde. Plattdeutsche Gedichte von Natz Klutentratt und Wolf, Wildgraf von und zu Tecklenburg, Edler vom Desenberg und Klusenstein. Osna-brück, Wehberg. 1885. 124, III S. 80. — (Humoristische Gedichte und Lieder, einige sind hochdeutsch, die Mehrzahl im münsterschem Platt mit Erläuterungen.) Die Titelworte bedeuten: Stachelbeeren und Johannisbeeren.

Lehmann, die alte. Plaudereien einer alten Danzigerin. In Danziger Mundart. Danzig, Bertling 1886. 22 S. 16. M. 0,50. — (Sprachprobe:

Na, sagd ich, was werd doa for ne Menschheit sind, da muß ich joa de Kinder all ihr Bestes anziehe. — Die Plaudereien entsprechen der von Förstemann in v. d. Hagens Germania IX, 150 ff. geschilderten nieder. Mundart von Danzig durchaus nicht, entweder ist der eigentliche nd. Dialekt der Danziger seit 1850 untergegangen oder dem aus Hannover gebürtigen Verfasser unbekannt geblieben. Die alte Lehmann, seine Wirtin, spricht nur »plathochdeutschen Jargon.«)

Lening, Fritz, Dree Wiehnachten. 'ne Geschichte in märkische Mundart. Stuttgart, Cotta. 1885. V, 448 S. 8. M. 6.— (Der Verfasser lebt in Rathenow.)

Rienau, H., Ut dat Volk för dat Volk un ut de Tied för de Tied. Plattdütches Geriem. Heft 2. Garding, Lühr & Dircks in Comm. 1885. 64 S. 8. M. —.50.

Rocco, Wilh., Grofsmudder Lührssen. Plattdütche Geschichte. Bremen, Rocco. 1885. 152 S. 8. M. 2.50. (Verf. lebt in Bremen.)

Schlenther, P., Frau Gottschedin und die bürgerliche Komödie. Berlin, Hertz. 1886. 8°. — Aus dem Lustspiele »Die Pietisterey im Fischbein-Rocke 1737« wird S. 147 f. eine im Danziger Platt geschriebene Scene mitgeteilt, von welcher der als geistvoller Kritiker bekannte Biograph der Gottschedin S. 149 urteilt: »Seit Chr. Reuter ist im deutschen Lustspiel nichts so frisch und lebenskräftig, so frei von formeller und sachlicher Litteraturüberlieferung geschaffen und gestaltet worden, und, damit es gleich gesagt werde, auch Frau Gottsched hat nie wieder Etwas gedichtet, das zugleich so selbständig, so wahr empfunden und so glücklich dargestellt wäre«. Die S. 147 gegebene Charakterisirung der Mundart ist anfechtbar.

Segebarth, Joh., Ut de Demokratentid. Erzählung in niederdeutscher Mundart. Pasewalk. (Berlin, Mrose.) 1885. XI, 209 S. 8. M. 2.—.

Täpper, Willem, Plattdütche Gesundheitspillen vam ollen Doctor Hannes Brands. Lustig taurecht gedreih. Dat 1. Dösken, taum twedden Mol gefüllt. Bochum, Hengstenberg. 1885. 14 S. 8. — Doctor H. Brands platt-dütche Lachpillen. Dösken 2. 8. ebd. (à 15 S.) à M. —.30.

III. Notizen und Anzeigen.

1. Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, belieben die Verfasser an das Mitglied des Redaktionsausschusses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderstraße 30, einzuschicken.

2. Zusendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielek, Hamburg, Dammtorstraße 27, zu richten.

3. Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet Ebengenannter direkt der Expedition, »Culemann'sche Buchdruckerei in Hannover, Osterstraße 54« zu übermachen.

4. Für den Verein dankend erhalten:

1. Oude Volksliedjes von Johan Winkler. Separat-Abdruck. 29 S. kl. Octav. Von dem Herrn Verfasser.

2. Vierzehnter Jahresbericht des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst für 1885. Münster. Druck der Copenrath'schen Buchdruckerei. 1886.

Vom genannten Vereine.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielek in Hamburg.
Druck der Culemann'schen Buchdruckerei in Hannover.

Ausgegeben: 14. April 1887.

Korrespondenzblatt

des Vereins

für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorstandes.

1. Programm der Jahresversammlung.

**Dreizehnte Jahresversammlung
des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung
in Stettin am 31. Mai und 1. Juni 1887.**

Dinstag, den 31. Mai,

Morgens 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:

- 1) Begrüßung der Versammlung beider Vereine.
- 2) Jahresbericht, Vorstandswahl und Rechnungsablage.
- 3) Vortrag des Gymnasiallehrers Dr. Ulrich Jahn aus Berlin: Das Volksmärchen in Pommern.

Mittwoch, den 1. Juni,

Morgens 9 Uhr:

- 4) Vortrag des Professors Dr. Alex. Reifferscheid aus Greifswald: Pommerns Anteil an der niederdeutschen Sprachforschung.
- 5) Kleinere Mitteilungen.

Morgens 10 Uhr:

Gemeinsame Sitzung beider Vereine.

- 6) Vortrag des Oberlehrers Dr. Blasendorff aus Pyritz: Die Bezeichnung „Meer“ für Straßen und Bauten in Niederdeutschland.

Die Versammlungen finden statt im Concert- und Vereinshause.

Anmeldungen von Vorträgen, Mitteilungen und Anträgen bittet der Vorstand an den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Direktor Dr. K. E. H. Krause in Rostock, zu richten.

Näheres über die Zusammenkunft in Stettin und über die Zeiteinteilung dort berichtet das Programm des Vereins für Hansische Geschichte.

Die Mitglieder und Gäste unseres Vereins sind nach Vereinbarung mit dem Vorstande des Vereins für Hansische Geschichte zur Teilnahme an den Vorträgen und Festlichkeiten dieses Vereins unter denselben Bedingungen berechtigt, wie sie für die Mitglieder und Gäste des Vereins für Hansische Geschichte gelten. Ein jeder Teilnehmer muß eine Festkarte lösen, für welche der Preis auf eine Mark und fünfzig Pfennig angesetzt ist.

Die an der Jahresversammlung teilnehmenden Mitglieder und Gäste unseres Vereins sind gebeten, sich in ein Album einzuzichnen, welches im Versammlungsraum aufliegen wird. Ebendasselbst werden auch Beitritts-erklärungen angenommen. — Anmeldungen wolle man an Herrn W. H. Meyer Stettin, Große Domstraße 8—9, oder an Herrn Direktor Professor H. Lemcke daselbst, Mönchenstraße 34, richten.

2. Veränderungen im Vereinsstande.

Dem Verein sind beigetreten:

Die Stadt Quedlinburg.

Dr. ph. Friedrich Kauffmann, Privatdocent, Marburg.

Manke, Gymnasiallehrer, Anclam.

G. Hindrichson, cand. hist., Hamburg.

Veränderte Adressen:

Dr. Hermann Brandes, Bremen, jetzt Obernstraße 42.

Dr. Ulrich Jahn, bisher Stettin, jetzt ordentlicher Lehrer am Friedrichs-Real-Gymnasium, Berlin, N., Johannisstraße 21 II.

Dr. Ferd. Wrede, bisher Frankfurt, jetzt Marburg (Hessen), Kalbstor 19.

J. C. Zacharias, bisher Gingst auf Rügen, jetzt Stralsund.

Gesellschaft für Deutsche Philologie, Berlin. Adresse: Dr. K. Kinzel, Friedenau bei Berlin.

Der Verein betrauert den Tod seiner Mitglieder:

Präsident Dr. Kühne in Celle, Direktor Callin in Hannover.

3. Glossar zum hansischen Urkundenbuche.

Dr. P. Feit in Lübeck hat zu den drei ersten Bänden des hansischen Urkundenbuchs ein Glossar verfaßt, welches für die Mitglieder des Vereins als wichtiger lexikalischer Beitrag zur Kenntnis des Mittelniederdeutschen älterer Zeit von Wert sein dürfte.

Die Verlagshandlung, Buchhandlung des Waisenhauses zu Halle a. S., hat einige Exemplare als Sonderdruck (Ladenpreis 2 M. 80 Pf.) ausgegeben, welche sie den Vereinsmitgliedern zu einem Preise von 2 M. 10 Pf. — Porto nicht mit eingerechnet — zu liefern, sich bereit erklärt hat.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Kippingisches*) Grab Lied.

- 1) Herby yi Offen alle,
Yi Efels uth dem Stalle,
Yi Hafen kamet her,
Yi Bullen fiet nich fer.
Yi Schwine uth den Kafen,
Kamt wie wilt hüd begrafen
Seht, yuwen besten Fründt
Magister Susewindt.
- 2) Yi Rekels lopet lopet,
De Buck und Uken ropet,
Magister Lickebrock
De hier so övel rock,
De gern im Hindern kleide
Un fulffit de Bockfen neide,
De schal nu in de Erd,
Of he schon der nich wehrt.

- 3) Sien Tied is nu erfullet,
Hört wo de Offen brullet,
Hört wo de Efels schreit
Demt sehr tho Harten geiht,
Hört wo de Schwine stehnet
Und wo de Flegels wehnet,
Dat nu ehr Broder doet,
Un hüd tho Grave moet.
- 4) De ander Lüde höhnde,
Un mit twe Fingern krönde,
De um dat Geld so reep,
Un gantz vor dulle leep,
De moet nu an den Reyen.
O helpet ehn beschreien:
Hifsup, hang up un vort
An dienen Graves Ort.

(Hinzugefügte Grabschrift).

Hier ligt Magister Lickebrock,
De schreef en Schand und Lügenbock.

Do he nichts wederlogen kunt
Tho schmähen he mit Ernst begunt,

He sach den gelen Tatern glicke,
Sien Hoet de was an Fette riecke,
De Schohe fahl, de Mantel kahl,
Befchmult, befchmeret allthomahl,
Et was en wunderfeltzam Knull,
He leep als en vergrellet Bull,
He heelt de Nāse in den Wind,
Un roeck als Aafs und fulen Stint.
Sefs Knōpe hadd he in dem Rock,
Bremen.

Wiet apen stunt dat Bocksen Lock,
Veer Jungens hadd he in der Schoel,
Dar lag he vōr up sinen Stoel,
Recht als en groten Gravian,
De mag up tween Fōten gahn.
Et was en feltzam Creatur,
En Schwin und Esel von Natur,
Nu ligt he dar mit Hud und Haar,
Up em wacht nu de Rackerkahr.
Smidt. †

*) Mag. Heinr. Kipping, gebürtig aus Rostock, 1654 Subrektor an der Domschule zu Bremen, 1672 Conrektor, † 1678. — Obiges Schmählid findet sich als Theil einer Schlußansprache „an den deutschen Leser“ im Echo Kippingianum, Nugumentorum, Obtractatum, Mendaciorum, quorum Magister est Henricus Kipping, cognomento Lickebrock à Johanne Theodoro Kozak, Johann. Sophron. Filio. s. a. (1669) und mit dem falschen Druckort Hariowichi. — Der Verfasser rächte sich für die Angriffe, die sein Vater durch eine Kipping'sche Schmähschrift erlitten. — Näheres hierüber s. in Pratje's Gesch. der Schule etc. beim Kgl. Dom zu Bremen, 3. Stück S. 5. Stade 1774.

2. Zum ndr. Hochzeitsgedichte a. d. J. 1694. (s. XI, 66).

In Cremmen (im Osthavellande) war von etwa 1685 an der kaiserlichgekrönte Poet Joh. Grüwel Bürgermeister. Er hat viel geschrieben, schon seit 1668, über Seidenkunst, Bienenkunst, hat den Frosch-Mäusekrieg übersetzt, eine hochdeutsche Orthographie verfaßt und 1709 eine Poetik in Ruppin erscheinen lassen, mit einem Anhang seiner eigenen Gedichte, die ich jedoch nicht kenne. Auch sein Sohn Joh. Grüwel erscheint als Dichter im Anfang des 18. Jahrh. Gelegenheitsgedichte kenne ich von Beiden in Miscellanbänden des 17./18. Jahrh.

Offenbar im Hause dieses Bürgermeisters Grüwel (Grüel im Gedicht) spielt der Polterabendscherz, und wahrscheinlich haben Vater oder Sohn das Gedicht verfaßt.

Vielleicht geben die Kirchenbücher in Cremmen noch mehr Auskunft.
Leipzig. Fr. Zarncke.

3. Zum Reimbüchlein ed. Seelmann.

Die Strophen 247 ff. finden sich hier auf einer Holztafel mit der Jahreszahl 1566 an einem Hause der breiten Strafe in folgender Variation: Drink und eth | Goddes nicht vorget | Bewar dine Erhe. | Dick wirt nicht merhe | Dan umme und an | Darmith davan. [S. VI S. 24. WHM].

Northeim.

R. Sprenger.

4. Ein Urteil über den brandenburgischen Dialekt aus dem Jahre 1622.

Ein märkischer Edelmann, Gottfried von Warnstedt, der 1622 zu Tübingen studierte, hat uns in einer lateinischen an der Universität gehaltenen Rede eine Schilderung der Mark Brandenburg hinterlassen. Natürlich sucht er insbesondere die guten Seiten seiner Heimat herauszustreichen; wenn er die Grobheit der Bauern zugesteht, so rühmt er dafür die Herbergen in den Städten, die verschiedenen Landweine („Quid Brandenburgensi suavius? quid Francofurtano subtilius? quid Berolinensi delicatius?“) und Biere. Auch den verachteten Bauerndialekt weiß er zu verteidigen: ‘Sermonem illorum [sc. plebeiorum], bone Deus! multi gravissimis proscindunt dicteriis, eum quam proxime ad barbariem accedere obganniunt, et plane

intellegi non posse plurimis persuadent; hoc quidem non nego, illum ex variis dialectis constare, interim tamen plane barbarum esse minime concedo. Quomodo ad barbariem proxime potest accedere, si proxime accedat ad idioma Saxonicum, nec lingua Saxonica sine gravissima iniuria barbaries dici potest'.

Gottfridus a Warnstedt, Marchiae Electoralis deumbratio historico-politica (Encomium Marchiae Brandenburgensis) Tubingae, typis J. A. Cellii 1622. Ich habe weder von dieser lateinischen, dem Kurfürsten Georg Wilhelm gewidmeten Ausgabe, noch von der deutschen im selben Jahre erschienenen Übersetzung, welche nach J. C. Bekmann, Historische Beschreibung der Chur und Mark Brandenburg 1, 320 (1751) den Namen einer württembergischen Prinzessin an der Spitze trug, ein Exemplar ausfindig machen können und den Abdruck der lateinischen Fassung benutzen müssen, welchen der Berliner Rektor G. G. Küster 1727 in seiner Collectio opusculorum historiam Marchiae illustrantium 3, 45—80. 4, 1—23 geliefert hat. Die angeführte Stelle steht 4, 11. Es wäre von Interesse, auch die deutsche Ausdrucksweise Warnstedts kennen zu lernen.

Berlin.

J. Bolte.

5. Cremor lactis (s. VII, 29; VIII, 74, 93, 94).

a. In Ditm., Stapelholm, Gegend von Rendsburg bis Eckernförde hinauf sagt man »röme« und das Abrahmen der Milch heißt »afröm'n«. In Ditm. hört man aber auch »affléd'n«. Die abgerahmte Milch heißt in Ditm., Nagelholm und Südschleswig »afrömde melk« bzw. »dickemelk«. Wird diese Milch zur Käsebereitung verwendet, so unterscheidet man »wâ-ic« und »kell'rc«. Dahrenwurt b. Lunden. H. Carstens.

b. Im Rummelsburgischen gebraucht man Rähm, Rohm, ebenso affrähme, doch ist auch Sähn (Sohn) gebräuchlich. Aus dem Stolper Kreise kenne ich nur Sähn und affsähne; im Lauenburgischen ist neben beiden auch noch Schmant gebräuchlich. Posen. O. Knoop.

6. Berliner Ausdrücke. Etepetete.

Das Wort *étepetete* wird in allen alten Berliner Familien gelegentlich gehört und ist auch in den Provinzen hier und dort bekannt. In dem Munde Ungebildeter erhält es wohl, wenn es mit besonderem Nachdrucke gesprochen wird, die Form *etepetete*.

»Der richtige Berliner«, ein Verzeichnis lokaler Ausdrücke und Redensarten, erklärt es durch »prüde, übertrieben, feinfühlig«. Diese Erklärung ist nur annähernd richtig. In Berlin nennt man *etepetete* den, der aus Feinthuerei oder übertriebener Sorge um seine Gesundheit sich nicht leicht entschließt manches zu thun, woran andere keinen Anstoß nehmen. »Er ist sehr *etepetete*, er trinkt Thee, keinen Kaffee«, hörte ich z. B. — das erste Mal, daß ich das Wort überhaupt vernahm — einen um sein Wohlbefinden ängstlich besorgten Herrn nennen. »Seien Sie nur nicht so *ete petete*, und greifen Sie mit den Händen zu«, mahnt wohl beim Waldpickenik der alte Berliner zum Imbiß, wenn Gabeln oder Teller nicht reichen.

Woher stammt eigentlich das sonderbar klingende Wort? Als diese Frage in einer Gesellschaft aufgeworfen wurde, wußte ein alter Herr, daß es schon in seiner Jugend allgemein bekannt gewesen und daß es auf französisches *peut-être* zurückzuführen sei. Es sei von den Nachkommen der Refugees übernommen, welche im 18. Jahrh. in Berlin eine zahlreiche Colonie gebildet haben.

Ich glaube, den Zusammenhang von *etepepete* und *peut-être* nicht bezweifeln zu dürfen. Durch ihn erklärt sich alles. Die Antwort, welche jene französischen Handwerker den derben und biderben Berlinern jener Zeit so oft gegeben haben mögen, jenes höflich ausweichende *peut-être*, wurde für die Berliner zu einem bezeichnenden Ausdrucke, wenn es galt, auf die Verbindung von Unentschlossenheit und vermeintliche Feinthuerei hinzuweisen.

Aber nicht unmittelbar und unvermittelt ist aus *peut-être* *etepepete* geworden. Es giebt ein niederdeutsches Wort *öde* (as. *ode*) mit der Bedeutung »geziert, zimperlich«. Bekannt ist es in Holstein, Mecklenburg, der Altmark und sonst. In der Mark Brandenburg und in Berlin kennt man es in der verhochdeutschen, »missingschen« Form *ete*, wesentlich derselben Form, welche das Missingsch eines mecklenburgischen Liedes (Kretschmer 1, 205) bietet:

Sie tanzten wohl so öte
Dafs sie die Braut nicht träten.

Dieses *öde*, missingsch *öte*, *ete* ist mit dem Worte *etepepete* in Berlin vollständig gleichbedeutend, sein etymologischer Zusammenhang mit mnd. *öt-*, as. *odi*, sowie seine weite mundartliche Verbreitung beweisen aber, dafs es nicht aus *etepepete*, wie man in Berlin annimmt, verkürzt sein kann.

Das Verhältnis ist vielmehr das umgekehrte. Das nd. *öde*, *ete* »zimperlich« ist von den Berlinern in witziger Anspielung auf die Refugiés durch deren *peut-être* erweitert worden. Die Gründe der Wiedergabe dieses Wortes durch *petete* liegen klar. In der Mark, also auch in Berlin, sprach man früher Zungen-*r*, die Gewöhnung an den klar vernehmlichen Zungenlaut mußte zur Folge haben, dafs das uvulare *r* der Franzosen nicht als volles *r* aufgefaßt und somit auch nicht wiedergegeben wurde. Ferner ist franz. *eu* nicht zu *ö*, sondern *e* geworden, weil ein Teil der Mark nicht labialisiert, d. h. für *ü* *i*, für *ö* *e* spricht. Derselbe Fall lag bereits bei dem ersten Teile des Wortes vor, der in Mecklenburg *öte*, bereits bei Wriezen (vgl. Mitteilungen des hist. Vereins zu Frankfurt a. O. 15 S. 88) neben *öte* auch *ete* lautet.

Heute sprechen auch die Berliner und die Mehrzahl der Bewohner der Provinzen Brandenburg und Sachsen uvulares *r*. Aber zwischen der provinzialen und der Berliner Aussprache herrscht ein bemerkenswerter gradueller Unterschied. In Berlin geht *r* — nicht nur bei Ungebildeten, sondern auch auf manchem Katheder der Universität — in einen velaren Reibelaut über oder überhaupt akustisch verloren, so dafs Martha wie Machta, Eduard vulgär wie Edewacht, Vater wie Vata lautet und die Provinzialen von »schafsinnigen Ga'deleutenants« die Aussprache persifliend, witzeln können.

Vielleicht wird man als mitwirkende Ursache dieser häßlichen Ausartung der Berliner Aussprache den Einfluß erkennen dürfen, welchen die französische Colonie ausgeübt hat. Dafs seit dem Ende des 17. Jahrh. in Frankreich das Zäpfchen-*r* für feiner gilt als das Zungen-*r* ist bekannt. Nach Trautmann verdankt es seine Herrschaft dem Einflusse der Precieusen.

Berlin.

W. Seelmann.

7. Zu *schar* und *schärwarken*.

Zu dem Artikel des Oktoberheftes über *schärwarken* mögen noch einige ergänzende Bemerkungen gestattet sein. Wenn dort bei dem Hinweis auf verschiedene Wörterbücher gesagt wird, dafs in den von ihnen zu *schar*

gegebenen Erklärungen eine »Vermengung zweier verschiedener Bedeutungen des Wortes *schar*, nämlich: Anteil und Abtheilung, *Schar*« liege, so hätte wohl bestimmt hervorgehoben werden können, daß diese verschiedenen Bedeutungen nicht etwa auf zwei ursprünglich getrennte Wurzeln zurückführen, sondern daß sie sich aus einer einzigen Grundform entwickelt haben. Das sagt auch Weigand, der *schar* sowohl in der Bedeutung *Pflugschar* als in der von *Abtheilung*, *Menge gleichartiger Wesen* und *zugeteilte Dienstarbeit*, *Frohne zu dem Verbum *scheren**, mhd. *schörn*, ahd. *scëran*, stellt und dieses u. a. durch *abschneiden*, *zerschneiden*, »trennend *scheiden*« umschreibt. Wackernagel stellt die Wörter in ähnlicher Weise zusammen. Es erscheint darnach allerdings überflüssig und störend, wenn auch Weigand nach dem Vorgang anderer Lexikographen in der zuletzt angeführten Erklärung des Wortes *schar* nicht bei dem einfachen Begriff etwas zugeteiltes, besonders die *zugeteilte Dienstarbeit* stehen bleibt, sondern noch ein *reihum* hinzufügt. Im Latein des Mittelalters hat *scara* die beiden Bedeutungen, die sich an Verhältnisse des öffentlichen Lebens anschließen, nämlich *Frohndienst* und *Abtheilung*, *Schar*. J. Grimm führt in den *Rechtsalt.* nur Belege für die erste dieser Bedeutungen an und bemerkt: Es scheinen *Wald- und Hirtendienste*. Daß damit aber der Umfang des Begriffs nicht erschöpft ist, geht aus *Waitz Verf. gesch. IV, 26 a. a. O. (2. Aufl.)* hervor, wo u. a. von *Botendiensten zu Fusse*, *zu Rosse*, auch im *Schiff* die Rede ist. Waitz fügt hinzu: hauptsächlich ist es eine *Leistung abhängiger Leute gegen ihre Herren*. Zu lat. *scara*: *Heeresabtheilung*, vergl. *Waitz Vfg. IV, 611 (2. Aufl.)*: »ein Wort, welches überhaupt *Heereshaufen*, *kleine oder grössere*, mitunter auch *ganze Heere* bezeichnete, ohne Rücksicht auf eine besondere Bildung oder Zusammensetzung derselben«.

Genau in dem Sinne des holsteinschen *scharwarken*, mit geräuschvollem Eifer arbeiten, herumhantieren, kommt im *Lüneburgschen*, *Bremischen*, *Hildesheimischen* das Verbum *schirwarken* vor: *wat hest du da wedder rum to schirwarken?* Ohne Zweifel ist dasselbe auch etymologisch mit *scharwarken* gleichen Ursprungs und nicht etwa mit *Geschirr* (*Gerät*, *Pferdeggeschirr*, *Fuhrwerk*) zusammenzustellen, wozu die Form und einzelne Ausdrücke verwandter Art, wie »ins *Geschirr* gehen, sich ins *G.* legen« verführen könnten. Vielleicht hat aber eine solche Zusammenstellung dann zu der Entstehung des Wortes *herumfuhrwerken* beigetragen, welches wiederum in demselben Sinne auf niederdeutschem wie auf mehr oder weniger hochdeutschem Boden viel gebraucht wird. Nur beiläufig mag noch erwähnt werden, daß auch zwischen *Geschirr* und *Schar* eine alte Verwandtschaft zu bestehen scheint. Wackernagel bemerkt bei *geschirre*, ahd. *keskirre* etc. »zu *scira?*« und bei *scira*, *Sorge*, *Geschäft*: »zu *schörn*«. Das wäre aber dasselbe Verb, zu dem *schar* gehört. Dieser uralte Zusammenhang dürfte allerdings an der Entstehung des Wortes *schirwarken* unschuldig sein. Bremen. Gebert.

Litteraturnotizen.

Loeper, A., *Acker, Wischen unnn Veih*. Ein Bok von *Landwirtschaft für Jeremann*. Utgeven von *Paul Parey, Utgaw von Landwirtschafts-, Gohren- un Försterieböker*. Berlin 1886. VI und 186 S. 8. 3 M.

Ein wunderbares, gutgemeintes Buch, im allgemeinen in *Reuterschem Dialekt* geschrieben, doch einzeln provinziell anders, ja sogar »messingsch«

gefärbt, wie schon im Titel das »von«, »Landwirtschaft« (für schap) und »Försterie« erkennen läßt. Der Verfasser nennt sich »Oberentspektor«, er meint, man müsse den plattdeutschen Leuten plattdeutsch kommen, wenn man ihnen verständlich werden wolle, und er hat vollständig recht — für den mündlichen Verkehr. Aber er irrt gründlichst, wenn er meint, ein Leser wie Bauern, Hauswirte, Statthalter (»Stathöller«), die anderwärts »Hohmester« heißen, ja das ganze Volk der »Strom« und »der Triddelfitze«, was er »Entspektek« nennt, solle aus solchem Buche lernen. Diese Leute lesen kein Plattdeutsch, ja gelesenes Niederdeutsch verstehen sie nicht einmal. Hätten sie selbst bei ursprünglichem Vorlesen vermöge des Gehörs sich in eine solche Schrift erst hineingefunden: jenseits der Dorf- oder Gutsgrenze klingt es schon anders; und so wäre jedes ähnliche Buch auf einen ganz kleinen Umkreis beschränkt. Links der Elbe ist der »Oberentspektek« schon ganz unverständlich, nicht einmal seinen Titel kennt man dort; er heißt da Verwalter oder »Oververwalter«. Wer weiß dort, wo d und dd nicht in r und rr sich wandelt, daß »Feldscheir« Feldscheide, »grar« grade, »vöddelst« vörderst oder höchstens vödderst, »berren« Beete und »borrn« Boden bedeutet? Wer ahnt, daß »Grönfore« Grönvoder sei, ja sogar wer versteht »küddik« = Hedderich? Auch »Wrucken«, sonst bekannt genug, heißen dort »Steckröven« und wer mag ohne weiteres »Pierschinnerie« in »Peerschinnerie«, Pferdeschinderei umdeuten?

Insofern ist das Buch in Bezug auf seinen Zweck völlig verfehlt, und wird ein Denkmal falscher Beurteilung des Volksbedürfnisses bleiben. Dabei schreibt der Verfasser aber frisch und klar und kennt die Leute seiner Gegend durch und durch; er hat erreicht, daß sein Werk demaleinst gebraucht werden kann, um den heutigen plattdeutschen Wortbestand (in gesprochener Rede) im landwirtschaftlichem Gebrauche inventarartig festzustellen.

Seine Leser könnte das Buch aber in allen den Kreisen finden, welche litterarisch hinlänglich geübt am Landwesen Freude finden: da ist es eine wirklich interessante Lektüre. Als Beispiel mag dazu ein Absatz der Vorrede hier folgen:

»Wenn ik to den ollen Stathöller Jochen Strohpagel — nu is he ok lang'all dod —, wenn ik to den seggt har: »Nun lenkt auch Eure Sorgfalt darauf, daß der Dünger gehörig gebreitet und gleichmälsig verteilt werde, denn nur so kann er seinen vollen Effekt üben« — denn würd' he grad nich seggt hewwen: Nu is he äwersnappt! denn he was'n bescheiden Mann; äwer dacht har he't. Sär ik äwer: »Smiet't mi den Mefs ok orig fien vonein, dat allerwegt wat henkümmt un kein bloten Fläg bliewen; denn vünst kümmt dor nix nah« — denn verstünn he dat un denn dehr he dat; denn he was'n uprichtig Manne«.

Wer weiter lesen will, wie etwas praktisch angegriffen wird, dem empfehlen wir S. 49 den Absatz: Von 'n »Trämsen — Utweiren« (Ausgäten der Kornblumen aus dem Weizen). Schlimm kommt da die schöne blaue Kaiserblume allerdings und mit recht weg: »dat glöw ik is dat Unkrut«, sagt er, »wat de böse Feind in't Evangelium mang den Weiten seit hett«.

Rostock.

K. E. H. Krause.

Neuniederdeutsche Litteratur. Vorbemerkung. Was an selbständigen in neuniederdeutscher Mundart geschriebenen Büchern seit 1885 erschienen ist, soll in der nachstehend beginnenden Bibliographie verzeichnet werden. Aufsätze und Dichtungen, welche in Zeitschriften zum Abdruck gekommen sind oder vereinzelt sich in andern Werken finden, werden im Allgemeinen

nur dann berücksichtigt werden können, wenn es sich um litterarische Erzeugnisse älterer Zeit handelt. Schliesslich sei noch die Bemerkung gestattet, daß manche plattdeutsche Schriftsteller den Dialekt ihrer Heimat fälschen, indem sie, bewußt oder unbewußt, ihr fremde Wortformen oder Wortverbindungen aus den Dichtungen Klaus Groths, Fritz Reuters u. a. übernehmen. Bei der Verwertung der Dialektdichtungen zu sprachlichen Zwecken wird man diese Möglichkeit nicht außer Acht lassen dürfen.

Berling, Georg, Lustig un trurig. Plattdeutsche Gedichte. Neue Ausg. besorgt von K. Th. Gädertz. Berlin, Klönne Nachf. XII, 118 S. 12. M. 1.80.

Burmester, Heinr., Nawerslud. En Roman ut de Geigenwart. Berlin, Friedrich Nachf. 253 S. 8. M. 3.—

Goltermann, Heinrich, Vom Heimathland am Weserstrand. Plattdeutsche Poesie und Prosa. Bremen, Kuthmann. 144 S. 8. M. 2.50.

Grabe, Franz, Dit un Dat in Hadler Platt. Riemels un Döntjes. 2. Aufl. Cuxhaven, Rauschenplatt. VIII, 158 S. 8. M. 1.50.

Hackland-Rheinländer, E., Van de Waterkant bit an de Alpenwand. Die Dialect-Dichter der Gegenwart. Grossenheim, Baumert & Ronge. 1885. 276 S. 12. M. 4.— geb. M. 5.—

Hinrichsen, Adolf, De Evers. Berlin, A. Hinrichsen (J. Münnich in Comm.) 214 S. 8. M. 3.—

Köhr, Bergfactor Jul. (Job Rhök), »Ut'n Busch«, humoristische Vorträge in mecklenburgisch-vorpommerscher Mundart und poetischer Form. Schönebeck, Senff in Comm. 80 S. 8. M. 1.—

Landois, Prof. Dr. H., Frans Essink, sien Liäwen un Driewen äs aolt Mönstersk Kind. Komischer Roman in zwei Abtheilungen. I. Humoristischer Theil: Bi Liäwtieden. Mit 11 Illustr. nach Orig.-Skizzen des Verfassers von G. Sundblad. 6. vermehrte und verbesserte Aufl. in Münsterischem Dialekte, mit dem Bildnisse des Verfassers. Leipzig, Lenz. XVI, 242 S. M. 2.80.

III. Notizen und Anzeigen.

1. Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, belieben die Verfasser an das Mitglied des Redaktionsausschusses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderstraße 30, einzuschicken.

2. Zusendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammstraße 27, zu richten.

3. Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet Ebengenannter direkt der Expedition, »Culemann'sche Buchdruckerei in Hannover, Osterstraße 54« zu übermachen.

4. Für den Verein dankend erhalten:

1. Johan Winkler. Eenige byzonderheden over de hoofdbeugels of ooryzers der oud-vlamsche Vrouwen. Overgedrukt nit Rond den Heerd. 1887. Brugge, Druck F. De Haene-Wante.

2. Die Assibilirung der friesischen Palatalen von Theoder Siebs. Tübingen, Verlag von Franz Fues 1887.

3. De oude en de jongere bewerking van den Reinaert. Bijdrage tot de critiek der beide Reinaert-gedichten. Academische Proefschrift ter verkrijging van den graad van Doctor in de Nederlandsche Letterkunde . . . door Jacob Wijbrand Muller. Amsterdam, Frederik Muller & Co. 1884.

Von den Herren Verfassern.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg.
Druck der Culemann'schen Buchdruckerei in Hannover.

Ausgegeben: 18. Mai 1887.



Register*)

von
W. Zahn.

Sachen.

<p>a (ah) im Wurstener Dialekt 34 f. Substantive und Verben mit dem Wurzelvok. a 22. a im Harzischen 22, im Altwestf. 42.</p> <p>ä (äh) st. a od. e im Wurst. 35.</p> <p>â nd. = wurst. e 35, westf. 42. 77.</p> <p>Abzählreime aus Osnabrück 51 f.</p> <p>Ackerwagen: Ausdruck für s. Teile 38.</p> <p>Akrostichon Hans van Gheten 2.</p> <p>Altendorf in Land Kehdingen, Deichrecht 62.</p> <p>altniederfränkische Denkmäler 62.</p> <p>Altsächsisches: de Heinrico 20. Stil im Heliand 44 f.</p> <p>Altwestfälisches 3 f. 6. 29. 39 —42. 62. 74 f. 76 f.</p> <p>Alwart (Jakob), Rats Herr zu Rostock 49 f.</p> <p>-an (-ahn), Infinitivendung im Wurst. 35.</p> <p>Anbinden u. Lösen durch ein Geschenk 50.</p> <p>Angeln in Nordthüringen (IX) 20.</p> <p>Angelsächsisches im Heliand? 45 f.</p> <p>Angergau 76.</p> <p>Annalen des Tacitus, B. 1—6 in Corvey verheimlicht 41.</p> <p>au im Westf. 3 f. 42. got. au = wurst. a, ah 36 = westf. o, ö 42.</p> <p>äu im Westf. 42.</p> <p>Augsburger Reichstag vom J. 952: 20.</p>	<p>Ausdrücke, westf. Gewerks-, 37 f. Berliner A.: etepetete 84 f. vgl. Namen.</p> <p>Auslaut in wurst. Wörtern 34 f. 36.</p> <p>Aussprache u. Schrift der Laute 26 f.</p> <p>ay, altwestf., = mnd. ê 3.</p> <p>Beklagynge van deme hermes-ter Kettler, altlivl. Gedicht 64.</p> <p>Bergnamen: Externsteine 39 f. 76 f.</p> <p>Berichtigungen u. Nachträge zu den schlesw.-holsteinischen Kinderspielen (IX. X. Jb. VIII. X) 75.</p> <p>Berliner Ausdrücke: etepetete 84 f.</p> <p>Bernhard, Abt von Werden, Urkunde 40.</p> <p>Bewohnernamen: Dat. plur. dess. als Ortsname 6.</p> <p>Bezirkseinteilungen im Lüneburgischen (veeste) 43.</p> <p>Blankenburg im Harz: Mundart 22 f. 78.</p> <p>Blankwalt (Jost) 60.</p> <p>Blechschmiedeausdrücke 39.</p> <p>Bohrer: Arten und Teile 38.</p> <p>Bopp (Franz) 23 f.</p> <p>botanische Namen 4. 35. 79. 87.</p> <p>brandenburgischer Dialekt 85. Urteil darüber aus dem J. 1622: 83 f.</p> <p>Brüder des gemeinen Lebens als Mystiker 63.</p> <p>ch statt k im nd. Harz 22.</p> <p>z. Charakteristik d. nd. Harzes,</p>	<p>bes. des Blankenburger Dialekts 22 f.</p> <p>ck für tt 73.</p> <p>Coelicibanus' Käslausch. Bruth-Danz, 1672: 79.</p> <p>Corvey (Kloster), Tacitus' Annalen das. verheimlicht 41.</p> <p>Cremmen in Osthavelland, Bürgermeister Grü(w)el das. 66. 83.</p> <p>Cremor lactis (VII. VIII) 84.</p> <p>d st. g (beden st. begen) 69.</p> <p>d in r, dd in rr verwandelt 87. im Fries. t, tj 36.</p> <p>Danzig: Mundartliches u. Literarisches (Die alte Lehmann. Frau Gottschedins Lustspiel) 79 f.</p> <p>Dativform von Substantiven mit dem Stammvok. a wirkt auf den Nom. im Harz 22.</p> <p>Dat. plur. von Bewohnernamen als Ortsnamen 6.</p> <p>Deichrecht der Altendorfer Schauung 62.</p> <p>Dio Cassius' Bericht über die Varusschlacht 41.</p> <p>Ditmarsisches 9 f. 43. 59 f. 84.</p> <p>Dramatisches 80.</p> <p>Druck des Lübecker Unbekannten 2 f.</p> <p>dw, nd., = wurst. tw 36.</p> <p>e, ê, mnd., dafür altwestf. i, ie, ey, ay, eu, u 3, wald. i^e 30.</p> <p>e st. ö 22. ê st. i 29. tonl. e im Auslaut im Wurst. 34 f. 36. e, wurst., = nd. â (got. ê) 35. ê, mnd., = wurst. i 35.</p> <p>ea, ags., = wurst. a, ah 36.</p> <p>ee, eh, wurst., = mnd. ê, ei 36.</p>
---	--	--

*) Die eingeklammerten römischen Ziffern weisen auf die früheren Jahrgänge.

Evangelia, Lübeck 1492: 2 f. ei st. eu im Harz 22.
 Elster als Sternengöttin Skafi 41.
 -en, -an, -ahn, Infinitivendung im Wursthfr. 35.
 Endsilben wursthfriesischer Wörter 34 f.
 englisches Volkslied: Sir Gowther 10 f.
 ermländisches Platt 79.
 Ernst von Kirchberg's mecklenb. Chronik 12.
 etepetete 84 f.
 Etymologisches: Familienn. Sisenop 9, Presun 42 f. ndl. 12 f. Flussn. Rappode, Lupbode 78. Exter. Externsteine 39 f. 76 f. Ortsn. auf -ey 5 f. 77. benebettel 70. dut 73 f. etepetete 84 f. veest 43. vriken 57. 70. golken 58. hees 42. 78. heseken 78. leken 58. 79. liden. lidigen 58 f. linken 8 f. lükwarm 59. rouw 7. scharwerken 9. 85 f.
 eu, altwestf., = mnd. ê 3. hochd. eu im Harz ei gesprochen 22.
 Exter, Externsteine (IX. X) 39 f. 76 f.
 ey, altwestf., = mnd. ê 3. -ey in westfäl. Ortsn. (X) 5 f. 77.
 f st. p im nd. Harz 22.
 Valentin u. Namelos 11.
 Familiennamen: Sisenop 9. Presun 42 f. Heghestersteen etc. 76. ndl. 12 f. Kürzungen in F. 42.
 Färberausdrücke 39.
 Varusschlacht, Quellen darüber 41.
 veest? 43.
 Verbalformen: Harzer 22. wursthfries. 35.
 Verbrecherrätsel 55.
 Ferdinand II, Grossherzog von Toscana, will 1659 die Externsteine kaufen 40.
 Ueber das vergleichende Studium der nd. Mundarten 23 f. derverlorene Sohn, Dichtungen darüber 10 f.
 Viehzucht, Ausdrücke 69. 74. Vifhusen, Johann v. V., 72.
 Fisch An Graden, Priamel 44.
 Fischnamen 4. 35.

Flachsban, Ausdrücke 71.
 Flacius Illyricus u. Nic. Rutze 61. 64.
 Flos u. Blankflos 11.
 Flurnamen 14. 42. 76. 78.
 Flußnamen 3. 6. 34. 35. 41. 77. 78.
 Vocabula rerum pro VI et VII classe etc. 4.
 Vogelhändler-Spiel (IX. Jb. VIII) 75.
 Vogelnamen 4. 5. 35 f. 76.
 Vogelstimmen 5.
 Vokabular, lat.-hochd. mit plattd. Übersetzung 4 f. friesisches aus dem Lande Wursten 34. 77.
 Vokalismus: westfälischer, waldeckischer 3. 29 f. 31. 42. 77. des nd. Harzes 22. wursthfriesischer 34 f.
 Volksdichtung: Rätsel u. Reime 44. 51 f. Unse Hans etc. 58. 70. mittelalterliche 10 f. 64.
 Volkssprache, Abweichungen der westfäl. V. von der Schriftsprache im Ma. 3. 29.
 Vornamen in Schimpfwörtern 5.
 Freckenhorster Heberolle 6. 42. Textberichtigung 62.
 Friesenfeld 20.
 Friesisches Namen 14. wursthfriesisches Vokabular 34. 77.
 Futterschneidelade u. ihre Teile 38.
 g im Inlaut im Wursthfr. ausgefallen 36. im Harz wie j gesprochen 22. d für g in beden? 69.
 Gebräuche: hövetzehr 6 f. Korb geben 9. Feier des Namens-tages, Anbinden u. Lösen durch e. Geschenk 50. beim Pfänderauslösen 60. Zunftgebräuche im Ma. (Korde) 72. (kunenbër) 74.
 Gehöftnamen, s. Gutsnamen.
 Gehölznamen 42. 78.
 geistliche Literatur: Postilla s. glossa in Evangelia et Epistolas, Lübeck 1492: 2 f. Joh. v. Hildesheim, Leg. v. d. heil. 3 Königen 47. nd. Mystiker 63. Rutze's Bökeken van deme Rêpe 63. ndl. Margarethenleben 61.
 Gelegenheitsgedichte: zum Namenstag v. Jak. Alwart (1650)

49 f. Hochzeitsgedicht v. J. 1694: 66 f. 83. v. 1672: 79.
 St. Georgssage in Pommern 11.
 Gerätschaften 4 f. 9 f. 35 f. 37 f. 58. 60 f. 70.
 zu Gerhard v. Minden 68 f. germanische Sprachwissensch. 28 f. Ursprache, Wortschatz 32.
 Gewässer: wetter(ung) 44. s. Flußnamen.
 Gewerbe, Gewerke: Namen u. Ausdrücke 4. 35 f. 72 f. 74. nd. Gewerksausdrücke aus Westfalen 37 f. Gewerbsnamen als Familiennamen 9. 14 f. 42 f.
 van Ghetelen (Hans) 2.
 Giebelzeichen 14 f.
 Glossaria varia v. Dietrich v. Stade 34.
 Glossen, nd. 4. Merseburger 20. 62 f. Postilla s. glossa in Evangelia et Epistolas 2. zu den Lipsius'schen Gl. 62 f. golken 58.
 Gottschedin (Frau): ihr Lustspiel: Die Piestierery im Fischbein-Rocke 80.
 Gräben, Behandlung ders. in Ditmarschen 10.
 Grabscheit (IX. X) 9 f. 35.
 Grammatik u. Sprachwissenschaft 23 f., s. Verbalformen, Lautliches (Vokalismus, Konsonanten), Stilistisches, Substantiva.
 Grenzen von Mundarten 31 f. des Nd. u. Hochd. in Brandenburg im J. 1450 u. in Sachsen, Brandenburg, Posen u. Preussen im J. 1884: 44. Gr. von Gauen u. Mundarten zw. Weser u. Elbe 61.
 Grimm (Jak.) u. Bopp: ihre sprachwissenschaftlichen Methoden verglichen 23 f. Grimms Stellung dem Nd. gegenüber 24 f. 28 f.
 Grimmismål 41.
 Grü(w)el, Bürgermeister zu Cremen, poeta laureatus 66 f. 83.
 Guts-(Gehöft-)namen 14. 44. 76.
 Handschriftliches: fries. Glossar zu Hannover 34. ndl. Gedichte zu Berlin 48. Werke ndl. Mystiker 63. Revaler Hds. 64. Proverbia Com-

- munia zu Maestricht 67 f. ndl. Margarethenleben, Kopenhagener Bruchst. 61.
- Handwerker: Namen, Ausdrücke, Gebräuche 4. 35 f. 37 f. 39. 72. 74.
- Hannover: Handschrift 34.
- Hans Matz umb der Köste etc. Scherzgedicht 66 f.
- Hans van Ghetelen 2.
- Hansa: ihre Sprache die mnd. Schriftsprache 29.
- Hartigau 20.
- Harzisches 12. 19 f. 22 f. 57 f. 69. 70. 78.
- Hassegau 20.
- Hausfestung 6.
- Hausinschrift in Northeim 83.
- Haussteile 14. 35. ndl. Abzeichen 14 f.
- Heberolle, Freckenhorster 6. 42. 62. Herzebroker 42.
- de Hees 42 (vgl. 43). 78.
- Heinrich I, Herzog von Baiern 20.
- de Heinrich (Gedicht): Heimat 20.
- Heliand: Stilistisches 44 f. Kunst- oder Volksposie? nach e. angelsächsischen Original? 45 f.
- Heruler in Nordthüringen (X) 20.
- Herzebroker Heberolle 42.
- Heseken 78.
- Hessisches 20.
- Heyne's altd. Denkmäler: zum Wörterbuch 62 f.
- Hildebrandslied: Stilistisches: Trennung zusammengehöriger Wörter 46.
- Hildesheim (Johannes v.), Legende von den heil. 3 Königen 47.
- hinterpommersche Sagen 11 f. Ausdrücke für Schwatzen etc. 5. 60.
- Hobel u. Hobelbank und ihre Teile, westf. Ausdr. 37.
- hochdeutsche Wörter, welche im J. 1715 einem Lübecker Knaben durch plattdeutsche erklärt werden mußten 4 f. Grenzen des Hochd. u. Nd. 44.
- Hochzeitgedicht, Cremmer 66 f. 83. Käselauer 78.
- hövetzehr 6 f.
- Holländerhufen bei Artlenburg 44.
- Holländisches, s. Niederländ.
- Holsteinisches 8. 9 f. 42. 43. 59. 75. 84.
- hs, wurst., = nd. s 36.
- Hutmacherausdrücke 39.
- Hypotaxen im Heliand 46. 47.
- i, westf., = mnd. e 3. 29. in Waldeck 30. im Harz st. ü 22. wurstfries. 35. 36. — Plur. u. Part. Praet. der abl. Verben der i-Kl. 22.
- ia, wurst., = got. iu 36.
- Idafeld 41.
- ie, i': westf., waldeck. = nd. è 3. 30. nhd. ie = got. iu = wurstfr. ia 36.
- indogermanische Sprachwissenschaft 28 f.
- Infinitivendung im Wurstfries. 35.
- Irmensäule 41.
- iu, got., = wurst. ia 36.
- j st. g im Harz 22.
- ja, wurstfr. 36. Suffix in Volks- u. Familienn. 6. 14.
- Johann v. Vifhusen, Bisch. v. Dorpat 72.
- Johannes v. Hildesheim: e. Quelle für s. Legende v. d. heil. 3 Königen 47.
- k in s, z, tz, tsch, tsj, skch übergegangen 9. 36. im nd. Harz = ch gesprochen 22.
- „Käse“ in Familienn. 9.
- käslausche Mundart: Coelicibanus' Bruthdanz 79.
- Kassubisches 11 f.
- Kaufurkunde, Paderborner, v. J. 1093: 40.
- Kenningar der ags. Poesie fehlen im Heliand 47.
- Kettler, Heermeister v. Livland: Beklagynge van dem hermeister K. 64.
- Kinderspiele aus Schleswig-Holstein: Berichtigungen u. Nachträge zu IX, Jb. VIII: der Vogelhändler 75.
- Kipping (Mag. H.) zu Rostock: Grablied 82 f.
- Kirchberg (Ernst v.): mecklenb. Chronik 12.
- die Kirche sucht die Erinnerungen an das Heidentum zu tilgen 41.
- Kölnler als Berichterstatter über e. Reise in den Orient 47.
- Könige, die heil. 3 K., Leg. v. Johannes v. Hildesheim: Quelle 47.
- Königsberg: Mundartliches 79.
- Konsonanten: im nd. Harz 22. 78. westfäl. (waldeck., lipp.) 6. 9. 30. 31. 43. wurstfries. 35. 36 f. Brandenburg, Mecklenburg 85. 87. — Verdoppelung 22. 35. Schwund des g 36. 69, des n 37. 59, des r 30. 85, unterblieben 23. 78. eingewuchertes r 43, t 74. Beeinflussung des vorhergehenden Vokals: durch r 30. 72, durch n u. ld 35. Metathesis 43. Übergänge: g in j 22, in d? m? 69. d in r 87. k in s, z, tsch 9. 36. n in l 6. nd in nn 36. tt in ck 73. Verschiebung des t, k, p 22. des th zu t 6. 36. Aussprachen des r 37. 85, des ausl. n 14, des fries. ng 36, des s, sch 27. 36. 78. hs, tw u. inl. sk erhalten 36.
- „einen Korb geben“ 9.
- Körperteile 4. 35 f.
- kößligße Mundart 79.
- Krankheiten 4. 35.
- Küperausdrücke, westfäl. 39.
- l st. n 6.
- Landwirtschaftliches 36. 39 f. 42. 71. 75 f. 78. 86 f.
- Lautliches: Wiedergabe der Laute durch die Schrift 26 f. — vgl. Vokalismus, Konsonanten.
- ld dehnt vorhergehendes o im Wurst. 35.
- Leichenkleid, -tuch, -schmaus (X) 7.
- leken (mnd.)? 58. 79.
- Lichtheupte, Fl. b. Detmold 41.
- liden u. lidigen 58 f.
- Lieder, Reime, Rätsel: Rostocker Scherzgedicht von 1650: 49 f. nd. Gelegenheitsgedicht v. 1694: 66. (83.) Kippingsches Grablied u. Grabschrift 82 f. Gemeinte Nachschrift der Lübecker Postilla s. glossa mit dem Akrostichon Hans van Ghetelen 2. Priamel: Fisch an gräden 44. Reime und Rätsellieder aus dem Osnabrückischen 51 f. Inschrift

- in Northeim 83. — Unse Hans wil Greitjen frien 58. 70. md. 62. atlivländische 64. Gedichte über die Sage von Robert dem Teufel (Sir Gowther etc.) 10f. ndl. Margarethenleben, Bruchst. 61.
- Livland, Esthland u. Kurland: Rus (Rütze) als Reformator? 61. alte Dichtungen 64. mittelalterliche Zunftgebräuche (Korde) 72 f.
- Limburgisches 14.
- linken 7 f.
- Lippisches 9. 42 f. Externsteine 39 f. 76 f.
- zu den Lipsius'schen Glossen 62 f.
- Literarisches: neuniederdeutsche Literatur 79 f. 87 f. Quedlinburgs Literatur zur Ottonenzeit. de Heinrico: wo entstanden? 19 f. zu Heliand: Stilistisches, angelsächsisches Original? 44 f. zu Scheve klot 57 f. 70 f. zum nd. Reimbüchlein, hg. v. Seelmann 83. zu Gerhard v. Minden 68 f. e. nieder-rheinischer Bericht aus dem Orient, Quelle für Johannes v. Hildesheim u. Ludolf v. Suthem 47. — s. geistliche L., Lieder (Reime u. Rätsel), Lustspiel.
- Lübeck: ein Druck des Lübecker Unbekannten: Postilla s. glossa etc. 2 f. lat.-deutsches Vokabular e. Lübecker Schülers 4 f.
- Ludolf v. Suthem, dessen Quelle 47.
- Lükwarm (X) 59.
- Lüneburgische Ausdrücke 42. 86.
- Lustspiel von Frau Gottsched: die Pietisterei im Fischbein-Rocke 80.
- Maastrichter Handschrift, enth. Proverbia Communia 67 f.
- Margarethenleben, ndl., Kopenhagener Bruchst. 61.
- Mathilde, Gemahlin Heinrichs des Voglers: ihr zu Gefallen das Lied de Heinrico in Quedlinburg gedichtet? 20.
- Mecklenburgisches: Chronik Ernst's v. Kirchberg 12. Mundartliches: 44. 59. 75 f. 85. 86 f. — vgl. Rostock.
- Meiereiausdrücke 4. 9. 30. 35 f. 84.
- Merseburger Glossen: Entstehungsort 20. Textberichtigung 62 f.
- Methoden der vgl. Sprachwissenschaft 23 f.
- Missingsch 75 f. 80. 85. 86 f.
- Mitteldeutsch in Nordthüringen 19 f. beeinflusst das Harzer Plattdeutsch 22 f. dichtete Witzlav v. Rügen mitteldeutsch? 12.
- Mittelniederdeutsch u. Westfälisch 3 f. Schriftsprache im Gegensatz zur Volkssprache 29. Dichtungen 62. Sprüchwörter 67 f. zum md. Wörterbuch 57. 58. 60 f. 70—75. die Mühle u. ihre Teile 39. Schwingmühle 38.
- Müller (Past. Cadovius), Memoriale linguae Frisicae 34.
- Mundarten: über das vergleichende Studium der nd. M. 23 f. Grenzen zw. Hochdeutsch u. Niederdeutsch 44 (22 f.). Gau- u. Mundartengrenze zw. Weser und Elbe 61. Volksmundart neb. der Schriftsprache in Westfalen 3 f. 29. — einzelne M.: Brandenburg 66 f. (84 f. Urteil über den Dialekt 83, Grenzen 44). Harz, Nordthüringen 19 f. 22 f. 70 f. (12. 57 f. 69. 78). Schleswig-Holstein 9 f. (8. 43. 59. 73. 84.) Livland (alt: 64. 72 f.). Lüneburg (43. 86). Mecklenburg 44. 50 f. 82 f. (59. 75. 85. 86 f.). Niederlande 7. 14. (48). Osnabrück 51 f. (42), Pommern 5. 60. (84). Preußen (73. 79. 80). Westfalen (alt: 3 f. 6. 29). 27. 37 f. (7. 42. 77). (Waldeck) 30. (Lippe) (9. 43). Würsten u. Friesland 34 f. (9. 73). — missingsch 75 f. 80. 85. 86 f.
- muthon, -muthiu in altwestf. Ortsn. 6.
- Mystiker, ndl. u. nd. 63.
- Mythologisches 40—42. 77.
- n in l übergegangen 6. Aussprache des ausl. n am Niederrhein 14. dehnt voraus-
- gehendes o u. verwandelt a in o im Wurst. 35. vor Dentalen ausgefallen 37. 59.
- Namen u. Ausdrücke: s. Ackerwagen, Bergnamen, Berliner A., Bewohnernamen, Bezirks-einteilungen, Blechschmiede-A., Bohrer, botanische N., Cremor lactis, Familien-N., Färber-A., Viehzucht, Fisch-N., Flachsbaum, Flur-N., Flus-N., Vogel-N., Vornamen, Futterschneidlade, Gehölz-N., Gerätschaften, Gewässer, Gewerbe, Kranktheit, Guts-(Gehöft-) N. Handwerker, Hausteile, Hobel u. Hobelbank, Hutmacher-A., Körperteile, Krankheiten, Küpper-A., Landwirtschaftliches, Leichenkleid, Meierei-A., Mühle, Obst-N., Orts-N., Personen-N., Pferde und Pferdezeug, Pflug, Rechtsaltertümer, Säge, Sattler-A., Schimpfwörter, „schwätzen“, Schwester-A., Schwingmühle, Seiler-A., Speisen, Tier-N., Tischlergeräte, Wagner-A., Wäscherei-A., Webstuhl, Zahlwörter, Zimmermanns-A.
- Namenstag gefeiert 50.
- nd, hochd., = wurst nn 36.
- neuniederdeutsche Literatur 79 f. 87 f.
- ng im Ausl. im Wurst. 36.
- Niederdeutsch: über das vergleichende Studium der nd. Mundarten 23 f. Grenzen des Nd. gegen das Hochd. östl. von der Elbe 44. nd. Mystik 23. Nd. im Harz 23 f. vgl. Lieder, Literarisches, Mundarten, Plattdeutsch.
- Niederländisches: Ausdrücke für Leichenkleid etc. 7. Familiennamen 12 f. wetering, Holländerhufen 44. Grammatisches u. Literarisches 48. 61. 63. zur ndl. Philologie 61 f. Mystiker 63.
- niederrheinischer Bericht über den Orient 47. Trauerausdrücke 7. Aussprache des ausl. n 14.
- Niedersächsisch die Sprache der md. Denkmäler 29.
- nn, wurst., für hochd. nd 36.

nordmünsterländische Trauer-
ausdrücke 7.

Nordthüringen: Besiedelung 20.
Northeim: Hausinschrift 83.
ns u. nth, im Wurst. n ge-
schwunden 37.

o, nd., = westf. (vald.) u, ü,
u^o 3. 30. im Wurst. st. a
vor n 35. vor ld gedehnt 35.
im Esthn. vor r = ö ge-
sprochen 72. — ö, mnd.,
= got. u = westf. ü 29.
= wurst. o od. a 35. mnd.
ô = wurst. ô, oa 36. =
altwestf. au 4. & 42.

ö im Harz zu e verdünnt 22.
im Esthn. statt o vor r 72.
im Waldeckischen ü^ü 30.
ô in westf. Ortsn. = got.
au = altwestf. â = neu-
westf. (Volksprache) äü 42.
wurst. 36.

oa, wurst., 36.

Obstnamen 35 f. 79.

Oldendorper schowinge, dat
diekrecht der O. sch. 62.

Ortsnamen, westf. 3 f. 6. 42.
43. (auf ey:) 5 f. 77. mit Z
für K im Anlaut 9. auf -leben
20. ndl. in Familien-N. 14.

Osnabrick: Namen 42. Mund-
artliches: Reime, Rätsel 51 f.

Ostara, Göttin, verehrt an den
Externsteinen 40 f. = skrt.
Ushas 42.

Otto der Grofse im Liede de
Heinrico Kaiser genannt 20.

p im nd. Harz zu f verschoben
22.

Paderbornisches 3. 37. 39. 40.
Personennamen: eigentümliche
Bildungen 15.

Pfänderauslösen 60.

Pferde u. Pferdezeug, nd. Aus-
drücke vom J. 1523: 60 f.

Pflug u. dessen Teile 36. 39.
Phonetik: s. Lautliches.

„Die Pietistery im Fisch-
bein-Rocke“, Lustspiel der
Frau Gottsched 80.

plattdeutsche Ausdrücke zur
Erklärung hochdeutscher in
e. lat. Vokabular von 1715:
4 f. holsteinische (für „Grab-
sheit“) 9 f. (für Cremor lactis)
84. pommersche (für „schwatz-
zen“) 5. (Redensarten aus
Wusseken) 60. (Cremor

lactis) 84. westfälische (Ge-
werksausdrücke) 37 f. (Lei-
chenkleid etc.) 7. Harzer
Flachsbau-A. 71. — dut 73 f.
etepetete 84 f. veest 43.
golken 58. hees 42. 78.
heseken 78. hövetzehr 6 f.
liden 58. linken 7 f. lük-
warm 9 f. schärwarken 8 f.
85. sökk 43. wetterung 44.
Plattdeutsch im hochdeut-
schen Gewande 75. Ge-
brauch des Plattd. in Be-
lehrungsschriften für das
Landvolk 86 f.

Plenarium, Lübecker v. 1492:
2 f.

Pommern: Ausdrücke u. Red-
densarten (für „schwätzen“) 5
(aus Wusseken) 60. (Cremor
lactis) 84. Sagen von
St. Georg etc., Sprache Witz-
lavs v. Rüigen 11 f.

Postilla s. glossa in Evangelia
et Epistolas, Lübeck 1492: 2 f.

Präterita: Formen im nd.
Harz 9.

Presun, der lipp. Familien-
name 42 f.

Priamel 44.

Proverbia Communia, Maas-
trichter Handschrift 67 f.

Psalmen, zu den altniederfrk.
Ps. 62.

Pustkuchen, Pastor in Mein-
berg 40.

Quedlinburg: Geschichte und
Literatur zur Ottonenzeit 19 f.

r statt d 87. (58). im Wurst.
37. beeinflusst den vorher-
gehenden Vok. 80. 72. ein-
geschobenes r und Meta-
thesis 43. uneigentliches u.
geschwundenes r, bes. vor s,
st: 30. 85 (nicht im Harz)
23. 78.

Rahm und abraham 84.

Rappode, Lupbode (IX) 78.

Rätsel aus dem Osnabrücki-
schen 53 f.

Rechnung f. angekaufte Pferde
u. Pferdezeug (1523): 60 f.
Rechtsaltertümer: hövetzehr 6 f.
Altendorfer Deichrecht 62.
Zunftsatzen 72. 74.

Redensarten: mitter dagerheit
ruymen 48. zu „dut“ 74. zu
„vrikkeln“ 57. 70. „einen

Korb geben“ 9. zu „korde“
72. zu „linken“ 7 f. pom-
mersche („schwätzen“) 5. (au
Wusseken) 60. schärwarken
8. 86. slipen äne water 57.
zu „sökk“ 43. „trauern“ 7.
Reval: Handschrift von Ge-
dichten im dortigen Archiv
64. Zunftgebräuche 72.

Refugiés in Berlin 84 f.

Reigenreime, osnabr. 53.

zum Reimbüchlein, hg. von
Seelmann 83.

Reime, osnabr. 51 f. vgl. Lieder.
Riga: Mag. Nic. Rütze's Aufent-
halt das. 61.

Robert der Teufel u. ähnliche
Sagen 10 f.

romanische Sprachwissenschaft
28.

Rostock: Scherzgedicht von
1650: 49 f. Kippingisches
Grablied 82 f. Mag. Nic.
Rütze das. 63 f.

Rübeln, Drost in Horn, Lippe-
Detmold 40.

Rütze (Rus), Mag. Nic., Verf.
des Bökeken van deme
Répe, in Rostock 18. 63 f.
Reformator Livlands? 61.

Ruysbroeck u. die nd. Mystik
(IX) 63.

s für k 9. hs neben nd. s im
Wurst. 36. Wirkung auf
vorhergehendes r 23. 30. 78.
wie frz. j gesprochen 78.

Säge und ihre Teile 38.

Sagen vom verlorenen Sohn,
Robert d. Teufel, Sir Gow-
ther etc. 10 f. von St. Georg
u. a. Volkssagen in Pom-
mern 11 f. Harzer 12.

Sattlerausdrücke 39.

sch, sy im Westfäl. 27.

zum Schachbuch des Meister
Stephan 71.

schar und schärwarken 8 f.
85.

zu Scheveklot 57. 70 f.

Scherzgedichte, Rostocker vom
J. 1650: 49 f. Cremmer
v. J. 1694: 66 f. 83.

Schimpfwörter 5. 71. 73. im
Kippingischen Grablied 82 f.
schl in fries. Wörtern = sl
gesprochen 36.

Schleicher als Sprachforscher,
bes. des Germanischen 27.
28. Stammbaumtheorie 31.

- Schmähdied auf Mag. H. Kipping zu Rostock 83.
 J. Schmidt's Wellentheorie 31.
 Schrift u. Aussprache d. Laute 26 f.
 Schriftsprache, mnd., die Sprache der Hansa 29. abweichend von der Volkssprache, bes. in Westfalen 3 f. 29.
 Schusterausdrücke 39.
 Schwabengau in Nordthüringen 20.
 „schwätzen“, pommersche Ausdrücke dafür 5. (60).
 Schwingmühle u. ihre Teile 38.
 Seilerausdrücke 39.
 Sir Gowther, engl. Romanze 10f.
 Sisenop. lipp. Familienn. 9.
 sk, inlautendes, im Wurst. 36.
 Skadi (die Elster) als Sternengöttin 41.
 slavo-lettische Sprachen 31.
 Soldwedel, G. F. 4.
 Spaten (IX. X), holst. Ausdrücke 9 f. 35.
 Speisen 4. 37 74 f. 78.
 Spiele: Pfänderauslösen 60.
 „der Vogelhändler“ 75.
 Spott 5. 60. Spottgedicht 83.
 Sprachatlas v. Wenker 32.
 Sprachwissenschaft u. alte Grammatik 23 f. bes. deutsche 28 f. Theorien 30 f.
 Sprichwörter 67 f. 69.
 Stabreim im Reigenreim 56.
 Stade (Dietrich v.), Handschrift: Glossaria varia 34.
 Stephan's Schachbuch 71 f.
 Stammbaumtheorie 31.
 Sternengöttin Skadi 41.
 Sternenkultus an den Externsteinen 39—42. 77.
 Stettin: mittelalterl. Familienn. Hoghestersteen etc. 76.
 Stilistisches aus Heliand 44 f.
 Studium: Über das vergleichende St. der nd. Mundarten 23 f.
 Substantivformen im nd. Harz 22.
 Sueben in Nordthüringen 20.
 Suthem, Ludolf v.: Quelle 47.
 t zu z im nd. Harz verschoben, verdoppelt in Präteritalformen der abl. a-Klasse 22. in -mont u. im Wurstfr. = altgerm. th 6. 36. Wucherbildung vor s in torneitsname 74.
 Tacitus' Annalen 41.
 Territorium Idae 41.
 th, altgerm., = t 6. (wurst.) 36. vor thist n ausgefallen 37. 59.
 Thiassi 41.
 Thymheim 41.
 Thüringen: Besiedelung des nördl. Th. 20.
 Tiernamen 4. 9. 35 f. s. Fischnamen, Vogelnamen.
 Tilhen, Drost v. Detmold: sein Brief über den Verkauf der Exterasteine an den Großherzog v. Toskana 40.
 Tischlengeräte 37 f.
 Torfgraben, Gerät dazu (X) 10.
 Trennung zusammengehöriger Wörter im Heliand u. Hildebrandsliede 46.
 tsch, wurstfr., st. k 36.
 tt, dafür ck 73.
 tw, wurstfr., = nd. dw 36.
 tz, fries., st. k 9.
 u, westf., = mnd. o 3. 29. altwestf. ü auch = mnd. ô 3. ü wird û, in Waldeck o vor (r)st zu u^o 30. wurst. u (uh) 36. got. u = wurst. o od. a 35.
 ü im nd. Harz zu i verdünnt 22. westf. ü = mnd. o 3. û st. ü, vor (r)st wird mnd. ö zu ü^v 30.
 û, u^o westf. = mnd. o 3. 30.
 ü^o, wald., = mnd. ö 30.
 Unbekannte, der Lübecker 2f.
 Unse Hans will Greitjen frien, Volkslied 58. 70.
 Ursprache, german.: Rekonstruktion ders. 28. 32.
 ein Urteil über den brandenburgischen Dialekt v. 1622: 83 f.
 Ushas, altind. Göttin, = Ostara 42.
 w für uu (wu, wi) geschrieben in ndl. Geschlechtsn. 14.
 Wagnerausdrücke, westf. 39.
 Walbeck nicht Heimat der Merseb. Glossen 20.
 Waldeck: Mundart 29 f.
 Warner in Nordthüringen 20.
 Warnstedt's (Gottfried v.) Urteil über den brandenburgischen Dialekt 83 f.
 Wäschereiausdrücke 58. 70.
 Webstuhl u. seine Teile 37.
 Wellentheorie 31.
 Werden: Urkunde des Abtes Bernhard (ca. 1130): 40.
 Westfälisch (Altwestfälisch) u. Mittelniederdeutsch 3 f. 29.
 Mittelstellung des Westf. zw. Hochdeutsch u. Nd. 31.
 westf. Dialekte, bes. der waldeckische 29 f. Gewerkausdrücke 37f. nordmünsterl. Trauerausdrücke 7. veeste 43. Ortsnamen 42 (auf -ey) (X) 5 f. 77. s. Lippisches, Osnabrück, Paderbornisches.
 Westing's (M. Luderus) wurstfriesisches Vokabular 34 f. 77.
 Wetterung, urspr. holländisch 44.
 Wiembeke, Bach bei den Externsteinen 41.
 Witzlaw III. v. Rügen 12.
 zum mnd. Wortschatz: 57. 70. 71. — 58. 79. — 60 f. — 72—75. zum altnd. 62 f.
 Wremen in Land Wursten, daher Westings Vokabular 34. 77.
 Wursten, Land, fries. Vokabular, Mundart 34 f. 77.
 Wusseken in Hinterpommern, Redensarten 60. (5).
 z st. t im nd. Harz 22. z, tz fries. st. k 9. 36.
 Zahlwörter: wurstfr. (für 1. 2. 3. 4. 6. 7. 9. 10) 35 f.
 Zimmermannsgeräte, westf. 37f.
 Zunftsatzungen aus dem Ma. 72. 74.

Wörter.

â, westf. 77.	âske, frs. 34. 36.	bânebettel, nicht bâne-	börtelhamer 39.
Aa, Flusn. 77.	au 6. 77.	beddel 58. 70 f.	?bosen 69.
âbbehr, wurst. 37.	aude = alte 4.	benen 70. 71.	bossel 5.
Abrâme seine hebbben 60.	*augwia 6.	berren 87.	bostbalken 39.
Acarse 41.	auld, alt 4.	Bersaun, Fam.-N. 43.	bostbäum 37.
?*) achterret(t) 60.	Äusede 42.	besême einem deohre 60.	bote, mnd. 71.
adbar 4.	Äusenbrügge 42.	besmete 74.	botel, mnd. 70.
adderkiln 39.	aufse, frs. 36.	bêtchen 71.	bötel 70.
ader, frs. 85.	awa 6.	betel 70.	brabble 5.
aenge = aan de in:	awn, engl. 42.	beter, wald.: biêter 30.	brade, maren br., frs. 37.
Aengeveld, ndl. Fam. 14.	Axtbach 41.	beusche 4.	brâie bâidel, buil 38.
âf st. af 22.	ayzen 3.	beweyde, frs. 34. 36.	brake, braken 71.
affliêd'n 84.		bickbeere 4.	Bramey (X) 99.
afraede de gieste kauh	babble, babbellies' 5.	biêter, wald., = beter 30.	braoksâwken 7.
he kalf 60.	bacswin 74.	bil 39.	brasle 5.
afrômen, afrômde melk	bâen, bâhen 69.	bilberder, frs. 37.	brasûn 43.
84.	bahm, frs. 36.	bilethe, afrs. 30.	Bredanaia (X) 6.
afsâhne 84.	bahne, frs. 35. 36.	bilidi, ahd. 30.	bredtschodt, frs. 35. 36.
Agisterstein 40. 42. 77.	bahren 37.	bilidi, as. 30.	breeuen, ndl. 15.
*Agistra 41.	bâidel, brâie b. 38.	bilinnan, ahd. 7.	Breeuwer, Fam.-N. 15.
aha: â, au, ô, owwe 77.	baigen 69.	bilk 14.	bregge, ndl. 14.
*ahana 42.	bandbuar 38. -hake 39.	bilt, wald. 30.	Van de Bregge(n) 14.
ahle, frs. 35.	bank, banck 35. 38.	bittschirr, frs. 35. 36.	Ter Breggeman 14.
ahr, frs. 36.	dreggc-, rouh- 39.	blackhorn, frs. 37.	uppen breide stein stâne
ahrdekludt, frs. 34.	bankhake 39.	blacklade 4.	60.
-aia in Ortsn. 6.	bankuisens 37.	blâdde, frs. 35.	brett, eine vârt br.
aischwidder, frs. 34.	Barkey (X) 77.	blaecke 5.	kriege 60.
âkse 39.	basûn 43.	blase, frs. 35.	bride, engl. 36.
Alaia (III) 6.	bat 70.	blat, frs. 37.	brihde, frs. 36.
âle 39.	bâurn 38.	blât, harz. 22.	brögisen 39.
Alemoltere, *Anemon-	Beck, Familienn. 42.	bliakensliager 39.	brohr, frs. 36.
tere 6.	beddstieper, mitte feite	blikschere 39.	Brookwetter 43.
Altengeseke 4.	anne b. schlâne 60.	blinn, frs. 36.	brouen, ndl. 15.
Alzeia 6.	bêden, mnd., = alt-	blomke, frs. 36.	Brouwer, Fam.-N. 15.
âm 42.	westf. buden 3.	blubbre 5.	Brouwhamer, Fam.-N.
Amuthon 6.	beden = begen? 69.	bocksteff, frs. 35.	14 f.
ân st. an 22.	bedudjen 73.	böddeker 5.	Van de Brug, Fam.-N.
*Anaia 6.	bedut 73.	Bode, Rap-, Lup- 78.	14.
Anamuthiun 6.	bêen 69.	böder, lünz-, nagel-,	Brüggeney (X) 77.
andere, frs. 37.	beer 4.	tappen- 39.	buagen 38.
anebaut 39.	beerg, frs. 34.	boenen, ndl. 70.	buar, dübels-, buardriuf
Anemolter 6.	beersken, heersken un.	bogah, frs. 35.	38.
*Aneymünder 6.	b. 78.	homme 4.	hubbre 5.
anut ahd. 30.	beest, frs. 36.	bonen, bönen 70.	buck, frs. 36.
appel, frs. 35.	begen 69.	bonkeler, ndl. 39.	buddel, masc. 58.
ârm, frs. 35.	behn, frs. 36.	boot 5.	buden, altwestf. = mnd.
arsbacken 4.	beien 69.	born 4.	bêden 3.
asfutter 38.	beitel, güts-, stemm- 39.	borrn 87.	büeker, hand- 39.
Asithi 42.	bêmen 69.	borschte 78.	buil, brâie- 38.

*) ? vor mnd. Wörtern bedeutet, daß diese entweder überhaupt oder nach ihrer Form oder in einer besonderen Bedeutung im Wörterbuch von Schiller und Lübben vermisst werden.

- builegger 37.
 buistairt 39.
 Van den Bulcke, Fam.-
 N. 14.
 bülge 4.
 bulk, ndl. 14.
 Bunge, Fam.-N. 42.
 Büngener, Fam.-N. 42.
 bunkel 39.
 bünne 3.
 büste, wald. 30.
 burade, frs. 36. 37.
 burdugahm, frs. 37.
 bürhåse, Speise 78.
 busch 4.
 Buschey (X) 77.
 butte 4.
 buttuhr, frs. 35.

 Curbike 3.

 daaf, frs. 36.
 dacksteen 4.
 dad(e), frs. 36.
 dadschlag, frs. 35.
 dagèn, ahd. 48.
 dageraed, ndl. 48.
 dagerheit, ndl.: mitter
 d. ruymen 48.
 dahr, frs. 35.
 dåldrif 10.
 dämelsack, schlägesinne
 mit dem d. 60.
 daw, frs. 36.
 Deen, ull D. 5.
 deene 5.
 devel, frs. 34.
 dehle, frs. 34.
 derrah, frs. 34. 35.
 de derpschåde kriege 60.
 desse 39.
 deyel, frs. 34.
 dicke melk 84.
 en die, frs. 34. 35. fir-
 die 35.
 dielsågen 38.
 digger, korten d. 37.
 diße 71.
 ditjen 73.
 docken, -bäum 37.
 dem död en poarschauh
 schinke 60.
 dod, neufrs. 73.
 dodd, nordfrs. 73.
 dollé 38.
 Dönch, Fam.-N. 42.
 sik dorchvrikkeln 70.
 dornske, frs. 35. 36.
 dot, ndl. 73.
 draene, draenkaetel 5.

 drägger 39.
 dråttange 39.
 dreck 4.
 fremde, frs. 36.
 dreggebank 39.
 drifhamer 39.
 drückedisk 39.
 druppah, frs. 34.
 dübelsbuar 38.
 duckäh, frs. 35.
 ducke 73.
 dudd, duddekop, dud-
 den, duddern, dud-
 desslach, duddig 73.
 dudeldop, dudendop 73.
 dudjen 73.
 dudslek 73.
 dumm 73.
 dut 73.
 dü 73.
 dütt, düttchen, dütte,
 dütteken, dütteln, düt-
 teltenstèn, dütten, düt-
 tig 73.
 dütten, ind. sitten etc. 74.
 dützen, dützig, dützkopp
 73 f.

 Eckerste 41.
 Eddeser brok 76.
 Edewacht = Eduard 85.
 everd, frs. 37.
 èg, -lond, ags. 6.
 Egerstein 40. 77.
 Egersternstein 40.
 egge 77.
 Egger(en)stein, Egge-
 ster(en)stein, Eghe-
 sterenstein 40. 76.
 èglond, ags. 6.
 Eggerstein 40. 77.
 *ehegestern, stein von
 e. 41.
 ehle, frs. 35.
 ehrde, frs. 34.
 *Ekberstein 41.
 ekerken 4.
 Elsey (X) 6. 77.
 *Elsoye, *Elsoia 6.
 Elsternstein (IX) 55.
 emmerhüwel 37.
 ened, ags. 30.
 eng, niederrh. 14.
 engel, frs. 34.
 entspektor 87.
 erdklump 4.
 erith, frs. 35.
 Erley (X) 77.
 erwete, wald.: i^erwiet 30.
 eschl, frs. 35.

 In gen Esschenbroeg,
 ndl. Fam.-N., ingen
 = in den 14.
 ete 85.
 eten, wald.: i^eten 30.
 etepetete, etepotete 85.
 Exster(e)n(stein) 40. 76.
 Exten 40. v. Exten,
 Fam.-N. 76.
 Exter, Externstein (IX.
 X) 39 f. 76. Extern-
 bruch. v. Exter 76.
 -ey in westf. Orts.-N. (X)
 5 f. 77.

 fagdisk 39.
 vågel, sik ne v. in't nest
 håle 60.
 vaget, frs. 35.
 fagholt 39.
 faist, -herr 43.
 fallen in'n dudd 74.
 falztange 39.
 farbeput 39.
 fardrinkende, fardrun-
 kon, altnd. 62.
 vären stat 50.
 fât, harz. st. fatt 22.
 vata st. vater 85.
 faths, got. 43.
 fatuisern 39.
 fauhen, frs. 37.
 fawen, frs. 37.
 veeste, -herr 43.
 mitte feite anne bedd-
 stieper schläne 60.
 vejohr, frs. 36.
 feldscheir 87.
 felgen 38.
 fennah, frs. 35.
 fensterkarnuis 37.
 feot 37.
 verbosen, sek vorbos-
 (s)en 69.
 verdutzt 73.
 vergittäe, frs. 35.
 verscang 63.
 verwalter 87.
 fiürwer 39.
 viedt, frs. 35.
 fiejuhr, frs. 34. 36.
 fier, blosnåmf. kåme 60.
 fihl, frs. 36.
 file, sagen- 39.
 filseplåte 39.
 dor de finger sehen 57.
 finster, die poar in de
 f. hinge 60.
 firrdie, frs. 35. 36.
 fischflohme 4.

 fitk 38.
 ?vlashart 61.
 fleiel, frs. 36.
 fleotbüene, fleotmark 39.
 flesk, frs. 36.
 flåg, frs. 36.
 flis(c)k, frs. 35. 36.
 Vlotho = Flutau 77.
 vöddelst, vödderst 87.
 födder, frs. 36.
 föddertangen 37.
 fohr, frs. 36.
 folgen 38.
 vorbos(s)en, sek v. 69.
 forcke 4.
 vörderst 87.
 vordutten 73.
 vörsterie, miss. 87.
 foss, frs. 36.
 fosswanssåge 38. 39.
 fram fori thu, Gl. L. 62.
 framgeleidon, Gl. L. 63.
 frangeneian, *framge-
 neian, Gl. L. 62 f.
 frawjeer, frs. 34.
 freien, harz, = freuen
 22.
 fremithi, fremethon, fre-
 mit-borona, thuru fre-
 midos, altndfr. Ps. 62.
 frethu, altniederfr. 62.
 vrickeln, frikkeln 70. 71.
 vriggeln, vrikkeln, sik
 in enen hof vr. 57. 70f.
 ?vriken 57. 70. 71.
 vrikke, dän. 70.
 *frisang 63.
 frithof, Gl. L. 62.
 frithu (Dat. frethu), fri-
 the, altndfr. 62.
 friunt, altndfr. 62.
 fruen vader 4.
 fuchten 77.
 Füchthey (X) 77.
 führen boom 4.
 fuhrwerker 86.
 fuksswanshüwel 37.
 furme, hamel- 39.
 füst^e, wald., = füst 30.

 gaan in de rouw, ndl. 7.
 gahren 50.
 game, frs. 37.
 gån in dutten 74.
 garnierhaken 39.
 gåurnbäum 37.
 gåwe kartün 60.
 ?gebet(t) 61.
 Gevelsberg 3.
 ?gevetze 74.

- Geiske 4.
geist, frs. 34.
gelinde 59.
gelinken 8.
gemöht, frs. 36.
gerouwe, gerouwen,
ndl. 7.
geschirr, ins g. gehen,
sich ins g. legen 86.
gesimshüwel 37.
gespenfs, frs. 34.
? getüch 61.
gheuse 4.
giarwinkel 38.
giest 60.
Glasenapp, Fam.-N. 9.
glasker, frs. 35.
glasspiulen 37.
glättedisk 39.
glefs(e), frs. 35.
gletscheie 39.
gnäitsiele 39.
gode, frs. 36.
göhl, frs. 35.
gohlschmid 35.
golken 58.
goofs, frs. 36. 37.
got, frs. 34.
grädhüwel 37. -säge 38.
gráf, harz., = graff 22.
? grawwitt 61.
grefs, frs. 35.
grittgráp, kákke as e
ull gr. 5.
grone, frs. 36.
grönfore = grönvoder
87.
grootmöh, frs. 36.
grouwe, ndl. (X) 7.
grundhüwel 37.
gurriucht, frs. 37.
gütsbeutel 39.
Gyevelberg, altwestf. 3.
- hacke 4. frs. 35.
-ha(e)n, -hain = -hagen
in westf. Ortsn. 4.
hähr, frs. 36.
häkselbrät 38.
halbemändsetter 39.
hále sik wind, ne vägel
int nest 60.
hamelfurme 39.
handbücker 39. -builen
38; -lear, -messer 39;
-quele 4; -setter 39.
handel 38.
harke 39.
hart, frs. 35.
- de hártspanne einem
strieke 60.
hassäh, frs. 35.
Hastenbek, alt Hasten-
bike 3.
hechel, hecheln 71.
hedderich 87.
hede 71.
heer, frs. 35.
en heeren, frs. 34. 36.
heerse, Heerse 43. 78.
heersken unbeersken 78.
de hees, in de h. 42. 78.
Heesberg 42.
Heese, Heerse 43.
he(e)sebild 42. 78.
heffähr, frs. 35.
heft 39.
Heghestersteen, He-
gherstensteen, Fam.-
N. 76.
hehr, frs. 36.
heister 76.
heite, harz. = heute 22.
henne, frs. 7.
hennekleit (X), -kleed,
-klaed 7.
here (Gerh. v. Minden):
ghere ? 69.
hervest, frs. 34.
Hêrs, Hêrsch 78.
hêrse 78.
hertzspan 4. hártspanne
60.
herumfuhrwerken 86.
heseken 78.
hetzken 50.
Heystersteen, Fam.-N.
76.
hianken 39.
hiemmel, frs. 35. 36.
hillige ding 4.
himil, altwestfäl. st. he-
mel 3.
Himilporte, Kl. Himmel-
pforten in Westf. 3.
hindertangen 37.
hinge einem he poar in
de finster 60.
hinkeln 39.
hiwel 37.
hliw, ags. 59.
hlýr, isl. 59.
hocken 75.
hodmeckih, frs. 35.
hof, sik in e. h. vrik-
keln 70.
hovetstel 61.
hövetzehr 6 f.
? hoftstudel 61.
- hoggepipe 39.
Hohe Sonne 77.
hohmester 87.
hohn, frs. 35.
holt, frs. 35.
Holtey (X) 77.
holtfuile 38; -raspe 39.
Holthuson sive Ege-
sterenstein 40.
hönnehufs, frs. 36.
Hörste, alt Hursten 3.
? houftstudel 61.
hrad, ags. 78.
hualäksen 38; -kialen
37.
hucke 4.
hucken 71.
hulle húsrecht 60.
Hulsey (X) 77.
hunn', frs. 36.
hünne 7.
hunnebed, ndl. 7.
hupk 38. 39.
Hursten, jetzt Hörste 3.
húsrecht hulle 60.
hufs, frs. 36.
hüwel, -bank 37. 39.
Hymeporte, Kl. Himmel-
pforten in Westf. 3.
Hyse 43.
-ia in frs. Namen 14.
Idafeld 41.
iente, wald. 30.
ierwiete, wald. 30.
ieten, wald. 30.
ig, iglond, ags. 6.
imm', frs. 35.
ifs, frs. 34. 36.
ingen = in den: Ingen-
broich, Ingen Es-
schenbroek, Ingen-
luyff, ndl. Fam.-N. 14.
inkläunge 38.
inspringelgeld 4.
intrucke ware tām ma-
newer 60.
intüage 37.
inwalkholt 39.
isern, frs. 36.
Ismerlecke 4.
-jan, Suffix (-ia, -ja,
-je) 6. 14.
jane, harz., = gane 22.
jaten, frs. 36.
jeer, frs. 34. 35.
jott 22.
jröt 22.
jüt 22.
- kabbelan 4.
kaffe 5.
kaffk 5.
kag, frs. 37.
kahlah, frs. 34. 35.
kahm 4.
kákke as e ull gritt-
gráp 5.
kákke 5.
kalf, de gieste kauh he
k. afräde 6.
kam, -laen 37 = harz.
kám 22.
káme int kitzchen, blos
nám fier 60.
kannjoeter 36.
kantensetter 39.
karnuishüwel 37.
karren 75.
karstengeter 5.
kartün gäwe 60.
Käsebier 9.
käseboren 9.
Käsgen 9.
käsalaus 79.
kassbetten 79.
katt', frs. 35.
kaue 71.
kauge 5.
kauh, de gieste k. he
kalf afräde 60.
kärnbrät 38.
kayke 4.
Van Keersbilck 14.
Keven = Zeven 9.
Kever = sever 9.
Van Keirsbilck 14.
keke 36.
kekeren, mnd. 9.
kelle 4.
Kelle = Zelle 9.
kell'r 84.
képe sik ne stárk 60.
kerde 72.
Kese, Kesegin, Kese-
undbrot, Fam.-N. 9.
késen, mnd., = alt-
westf. kusen 3.
kialhüwel 37.
kiefet 4.
kigel, frs. 35.
kipen 39.
int kitzchen káme 60.
klai, -haken, -schott 10.
kläne 5.
kläter, -biss, -kutt 5.
klätre 5.
kliefe 4.
kliet, fief kl. hoch
springe 60.

- kloadt, frs. 34.
 kludt, ahrde kl., frs. 34. 36.
 kneireime 39.
 knibchen 4.
 knipperdollink 38.
 kniptange 39.
 koacken, frs. 35.
 koer 72.
 kohl, frs. 35.
 kohmen, frs. 35.
 kohnihn, kohnihn, frs. 36.
 koppelbäum 38.
 Körbeke 3.
 ? kord(e) 72 f.
 kor(e) 72.
 korra, esthn. 72.
 korten digger, frs. 37.
 kose 5.
 kößligß 79.
 Kösporer, Fam.-N. 9.
 krakkeln 70.
 kräkle 5.
 kråle 5.
 krämmerhäuslein 4.
 kræe 5.
 dem kreiger up de
 schwell pisse 60.
 kreihe 5.
 kriegg, frs. 36.
 krige de derpschåde,
 ostre å pingste tå
 seinen, einen vårt
 brett 60.
 krissbetten 79.
 kroanck, frs. 35.
 kröger 4; kreiger 60.
 kromken 4.
 krosesage 39.
 krofs, frs. 36.
 krücke 38.
 krudt, frs. 36.
 krumholz, -schåien 38;
 -regg, frs. 35.
 krüzhamer 39.
 küddik 87.
 kuh, frs. 36.
 kuhbars 4.
 kulkern 58.
 kümmissen 39.
 können 3.
 ? kunnenbær 74.
 küper 5.
 kusen, altwestf., =
 mnd. kösen 3.
 küwen 39.
 to lack, engl. 79.
 lacka, altschwed. 79.
- laecken, altholl. 79.
 læen 37.
 laff 4.
 lage, frs., = Lauge
 36; angl. = lau 59.
 lågerschåien 38.
 laikan, got. 58.
 låist 39.
 låkenbäum 37.
 låk'n 79.
 langeuisern 39.
 Lantsetion 6.
 lapis picarum 40.
 låse einem de Lewite
 60.
 lass, frs. 35. 36.
 låster, frs. 35.
 late, latje, latjen 10.
 Lathamuthon 6.
 -leben in Ortsn. 20.
 lecan, ags. 79.
 lecken 79.
 leverke, frs. 36.
 lege, læch; l. bengel,
 kærl 71.
 legedeff, lege deff?
 (Scheveklot) 71.
 lei 59.
 leidt, frs. 34. 37.
 leite, harz., = leute 22.
 ? leken 58. 78. ndl. 79.
 he læpe, mnd. = alt-
 westf. leype, leupe 3.
 leschåien 37.
 lesstöcker 37.
 leupe, altwestf. = mnd.
 læpe 3.
 mit dem lewark up de
 helft messe 60.
 de Lewite låse 60.
 leype, altwestf., =
 læpe 3.
 liaf, frs. 36.
 Lichtheupte, Flufsn. 41.
 lick, frs. 36.
 liðe, lidgjan, lidelic,
 ags. 59.
 liden, dat lid(e)t 58 f.
 lid(i), ditmars. 59.
 lidi, as. 59.
 lidig 59.
 lidigen 58 f.
 lien 59.
 lif, frs. 36.
 liggen in dutten 74.
 lind, linde, linden, mhd.
 59.
 det linkar troten,
 norw. 8.
 linken 7 f.
- linnan, altgerm. 7.
 linnewind, norw. 8.
 lithe, engl. 59.
 ljacht, frs. 37.
 ljachter, frs. 37.
 ljecht, frs. 34. 37.
 ljum, schwed. 59.
 lo, lothür 9.
 loahn, frs. 36.
 he loch inne kopp råde
 60.
 lochter, frs. 37.
 lohm, frs. 35.
 löir 59.
 löjen, frs. 36.
 löper 5.
 lö 59.
 lö(r)e 59.
 lörrig 60.
 lothür 9.
 löükulwe 39.
 lucht, frs. 34. 37.
 lüchte 4.
 lucken, frs. 36.
 lüen, Nebenf. v. lien,
 liden 59.
 luen 59.
 luif, luifel, Ingenlugff
 14.
 lukisen, -tange 39.
 lükwarm (X) 59 f.
 lummer 78.
 lunk, -warm 59.
 lunken, dän. 59.
 lünsbuar 38.
 lünzböder 39.
 Lupbode, alt Lutbode
 78.
 lüri, ditm. 59.
 lufs, frs. 36.
 lut, Lutbode 78.
 lütterdrank 4.
 lûwarm 59.
 ly, süddän. 59.
 lyge, angl. 59.
 lyked, schlesw. 59.
 lyt, ags. 78.
- Machta st. Martha
 gespr. 85.
 maddik 4.
 make de näs' tåm torf-
 stall 60.
 tåm manewer intrucke
 ware 60.
 mangeln 39.
 männ, frs. 35.
 ? mannenkam 61.
 mannes vader 4.
 märck, frs. 35.
- marenbrade, frs. 37.
 Marthåus st. Matthåus
 43.
 Masamuthon 6.
 maschinen 75.
 mask^ein^e, masy^ein^e,
 maš^ein^e, westf. 27.
 mateliat dedun (Merseb.
 Gl.) 62.
 mefe 4.
 mehler, frs. 35.
 melok, afrs. 30.
 meoluc, ags. 30.
 menske, minske, frs.
 35. 36.
 meser 78.
 mesewer 9.
 messe mit dem lewark
 up de helft 60.
 met, ndl.; bei hoort od.
 siet 48.
 mice, engl. 36.
 micken, -bäum, -schrü-
 ben 38.
 migileihn, frs. 36.
 milk, wald. 30.
 miluk, abd., miluks, got.
 30.
 minske, menske, frs.
 35. 36.
 miukenbrät 38.
 modder 10.
 möhme, frs. 36.
 mohn, frs. 34. 35.
 mole, frs. 35.
 Möllenbeck, alt Mulin-
 bike 3.
 mond, frs. 34. 35.
 monn, frs. 35.
 -mont neben müth =
 munth 6.
 montel, frs. 35.
 ? mörer 61.
 müelen 39.
 muk 10.
 müßeiere 5.
 mü^e 30.
 Mulinole, Mulenegia 6.
 Mulinbike 3.
 -munth, -müth, -mont 6.
 murt 10.
 mus, frs. 36.
 -müth (-müthon), -mont
 in Ortsn. 6.
 -muthiun 6.
 mutt, frs. 36. 37.
 muttschüffel 10.
- nachtmohr 4.
 nägelbuar 37; -böder 39.

- näggekluwwen 39.
 nām st. namm 22.
 nama, frs. 34 f.
 nāme strambiks 60.
 -nap in Fam.-N. 9.
 nārwe 38.
 de nās tām torfstall
 make 60.
 nasenstieher 4.
 nāt st. natt 22.
 nāteln 39.
 necke, frs. 35.
 nedel, frs. 35.
 nerw, frs. 35.
 nesie, frs. 35.
 newan that(Heliand)45.
 niggehl, frs. 35.
 nighu, frs. 35.
 -nop in Fam.-N. 9.
 nōte, frs. 35.
 nottre 5.
 nuteliat tedun (Mers.
 Gl.): nutelic atte-
 dun ? 62.
- ō in westf. Namen =
 aha 77.
 oage, frs. 36.
 oberentspektor 87.
 öde 85.
 ode, as. 85.
 oververwalter 87.
 nā de ogen stāke 20.
 ohn, frs. 36.
 de ohre besēme 60.
 Ohsen = Ohusen 77.
 Ölde, alt Ulethe 3.
 omme, frs. 37.
 önd, an. 30.
 opōwern 10.
 ort 39.
 örtken 4.
 öschillen 77.
 Öse 42.
 Ösede 42.
 Osnabrück 42.
 ossbilk 14.
 Ostara 40. 42.
 Osteraysberge 3.
 ostre ð pingste tå seinen
 kriege 60.
 öte 85.
 owwe = aha, owwe-
 schillen, öschillen 77.
- paddeln 70.
 padelen 58. 70.
 Paderborn 3.
 pageluhn 4.
 pāhan, ahd. 69.
- pal 58.
 palen (Scheveklot) 58.
 70.
 pallas 10.
 pärdt, frs. 35.
 parson, engl. 42.
 Pasaun, Fam.-N. 43.
 passen 39.
 Patherburne 3.
 Pauk, Fam.-N. 42.
 peerschinnerie 87.
 persona, mlat. 42.
 Penker, Fam.-N. 42.
 peut-âtre (daher ete-
 petete ?) 84 f.
 pierschinnerie 87.
 pikesch, pique-esch 9.
 pisel, frs. 35.
 pisse dem kreiger up
 de schwell 60.
 pladdre 5.
 plappre 5.
 plathank 37.
 pleige mit einem 60.
 pleoch 37. 39; -bäum,
 -busk, -kluaben,
 -lichten 39.
 plug, frs. 36.
 plückfinken 4.
 plumme, frs. 35. 36.
 en poar schauh dem
 dōd' schinke, einem
 he p. in de finster
 hinge 60.
 pogge 4.
 pölcke, frs. 37.
 pöle 39.
 polläksen 38.
 Posaun, Fam.-N. 42.
 präh, frs. 37.
 preddle 5.
 ?prevende, umme pr. 74.
 Presaune, Fam.-N. 43.
 Presun, Fam.-N. 42 f.
 puppuhn, frs. 35.
 putseholt 39.
 putte, frs. 34.
- quackle 5.
 quade, frs. 35.
 quaddle 5.
 quasle 5.
 quatsche, quatsch-
 michel 5.
 quose 5.
- rade, frs. 36.
 rāde einem he loch
 inne kopp 60.
 radwalle 38.
- rāfe, frs. 35.
 rāhm 84.
 raifen 38.
 rāihüwel 37.
 raimeunnäteln 39.
 raiper 39.
 rāister 39.
 Rapbode, alt Rathbode
 78.
 raspe 38. 39.
 rat, Rathbode 78.
 rāt 22.
 raus haben 75.
 rante 39.
 rauw, frs. 34.
 redt, frs. 35.
 reepschleger 4.
 rege 4.
 regg', krum-, frs. 35.
 rehde, frs. 35.
 rehdshehr, frs. 35.
 rein haben 75.
 reppeln 71.
 ? reytschap 61.
 Rhüden, alt Riudiun 6.
 ribbeeisen 71.
 Richts, Fam.-N. 42.
 ricke, frs. 36.
 riweholt 39.
 rijahm, frs. 36.
 rin, frs. 34.
 Rinesmuthon 6.
 ringsenbuar 38.
 rinsbogah, frs. 34.
 ripp, frs. 34. 36.
 risten 71.
 Riudiun, jetzt Rhüden 6.
 rjuchter, frs. 37.
 röfe, frs. 36.
 rohm 84.
 rollet 39.
 rōm 84.
 ro'tte, frs. 35.
 rotten, flachs r. 71.
 rōudouch, niederrhein.
 (X) 7.
 rōuesse, niederrh. (X) 7.
 rouhbank 39.
 rouw, -kleeding, -maal;
 in de r. gaan, ik ben
 in de r., ndl. 7.
 in de rōuwen gån,
 nordmünsterl. (X) 7.
 rückelken 4.
 rücken, frs. 36.
 rudder, -krampe 39.
 ruest, rüst 74.
 rullholt, -tüg 39.
 rump 38. 39.
 runge 38.
- runklāk 38.
 rupes picarum (spica-
 rum), Externsteine
 40. 42.
 rupp, frs. 35. 36.
 *rusc 74.
 ? rüst, ruest 74.
 ? ryme = reme 61.
- saadt, frs. 34. 36.
 säcke, frs. 35.
 sade, frs. 34.
 sadeler, sadelker 39.
 säfer 4.
 sage, sagenblat 38. -file
 39.
 sähn 84.
 sailer 39.
 Saley (X) 77.
 säwer 9.
 sax, frs. 35. 36.
 scara, mlat. 86.
 sceran, ahd. 86.
 schabbre 5.
 schāben 38.
 schāien 37.
 schāirduisen 38.
 schājath, frs. 36.
 syāp, śchāp, skāp 27.
 schar 8. 85 f.
 schārwaren, schārwerk
 8. 85 f.
 schātspeolen 37.
 schatz = Scherz, -anbin
 50.
 schau, westf. = mnd.
 schō 3.
 scheve 71.
 schehn 4.
 scheiebrett 39.
 scheo 37. 38.
 sche'pp 35.
 scheren 86.
 schern, mhd. 86.
 scheten, in enen dut
 tosamen sch. 74.
 schick, nich gaut im
 schick sinne 60.
 schidda, frs. 35. 36.
 schifwahr, frs. 36.
 schijatfāt, frs. 35. 36.
 schim, ndl. 63.
 schime, mhd. 63.
 schinke dem dōd' en
 poar schauh 60.
 schirwarken 86.
 schladdre, schladder-
 michel 5.
 schläge sinne mit dem
 dāmelsack 60.

- schlâne mitte feite anne
 bettstieper 60.
 Schleddehausen, alt Sli-
 duson 3.
 schleef 4.
 schlenge, frs. 35.
 schleddehah, frs. 35.
 schlipen ône wâter 57.
 schlotte, frs. 35. 36.
 schlotte, schlotterthrin,
 -michel 5.
 Schlûts, Fam.-N. 42.
 schmant 84.
 Schmerlecke bei Lipp-
 stadt 4.
 schnâtre 5.
 schnigge, frs. 35.
 schoe zahl 4.
 scholder, -blatt, frs. 35.
 schomaker, schoster 39.
 school, frs. 35. 36.
 Schöttmar, alt Scute-
 mere 3.
 schoufout 39.
 schraggle, schraggel 5.
 schrâtsage 38. 39.
 schriufsticke, -twinge 38.
 schrubestok 39.
 schrûphüwel 37.
 schruben 10.
 schüffel, schuffel 9 f. 39;
 de sch. kreg'h'n 9.
 schüfl 9 f.
 schull 4.
 schüppe 9.
 schups 10.
 schwabbe, schwabbel-
 lies 5.
 schweet, frs. 36.
 schwefl, frs. 35.
 up de schwell dem
 kreiger pisse 60.
 schwillick, frs. 35.
 schwin, frs. 36.
 schwingbrett 71.
 schwohn, frs. 35.
 scimo, scimo 63.
 scira 86.
 Scutemere (Schöttmar) 3.
 sebbber 9.
 sechs, frs. 36.
 secker 9.
 see, frs. 34. 36.
 sever, säwer, säfer,
 sebbber (= kever) 4. 9.
 sehen dor de finger 57;
 s. seine.
 seine hebbben Åbrâme 60.
 sekeren = mnd. ke-
 keren 9.
- Senden, alt Sindenen 3.
 ses-spilo 63.
 sidde, frs. 36.
 siddebrât 37.
 sifte 38.
 siljâ, frs. 35.
 Sindenen, jetzt Sen-
 den 3.
 sirkel 38.
 *sis- 9.
 Sisenop, Fam.-N. 9.
 Sisintrudis 9.
 *Sisinulf 9.
 sisu- 63.
 sitten in dutten 74.
 skâp, westf. 27.
 skchirack, frs. 36.
 skeme 63.
 slân in dutten, ut den
 dut 74; vgl. schläge,
 schlâne.
 sleden 75.
 sleep, frs. 35. 36.
 slichthamer 39; -hüwel
 37.
 Sliiduson, jetzt Schlede-
 hausen 3.
 slien 39.
 slik 10.
 slipen âne water 57.
 sliper 79.
 sliuutschâien 37.
 ? slopebrade 75.
 sluur 39.
 småijjen 39.
 smerk, frs. 34. 36.
 Smerlecco, Smerliki 4.
 sneor, -sâge 38.
 snid'r, snil'r 10.
 snitsemât 39.
 snitser 38.
 snuh, frs. 35.
 snuilâen, -bolte, -stâl
 38.
 socke 4.
 sohn, frs. 34. 35.
 sökk: he driggt allns
 glik lik'r s. 43.
 so'lt, frs. 35.
 Somar, ndl. Pers.-N. 15.
 sône, mnd. = westf.
 sùn(e) 29.
 sonje, frs. 34.
 Sonne, Hohe S. bei den
 Externsteinen 77.
 spaiken, -buar 38;
 -hamer 39.
 späireod 37.
 spâner 38.
 spansage, -stock 39.
- spaul, âwer de silwern
 sp. spinne 60.
 ? specswin 74.
 speet, frs. 35.
 speollâen 37.
 sperhake 39.
 spiese, frs. 36.
 spigil, frs. 36. 37.
 spinne âwer de silwern
 spaul 60.
 spinnelappe, spinrad 39.
 spitsknuke, -uisern 39.
 spohle, frs. 36.
 sprehe 4.
 springefief kliet hoch 60.
 sprügelstücken 38.
 staben 4.
 stafhüwel 37.
 stairt, buistairt 39.
 stâke einem nâ de ogen
 60.
 stâlen 37. 38.
 stâmpelisen 39.
 stamper 39.
 stâne uppem breide stein
 60.
 stânners 38.
 ne stârk sik kêpe 60.
 stathöller 87.
 stâutsâge 38.
 steckröven 87.
 steen, frs. 36.
 stein, uppem breide st.
 stâne 60.
 Steinegge 77.
 stembâdel 38; -beitel
 39.
 -stern in Eggesternstein
 40 f. 76 f.
 Sternberg, alter, bei den
 Externsteinen 40 f. 76 f.
 stiere, frs. 34. 36.
 stiksâge 38. 39.
 stjâhr, frs. 36.
 stjepsnuh, frs. 36.
 stjüst, frs. 37.
 straat, frs. 35.
 strâk, nich gaut im str.
 sinne 60.
 strambbiks einen nâme
 60.
 strekdingen 38.
 strickebret 39.
 stricke einem de hârt-
 spanne 60.
 striekmôt 39.
 strom 87.
 stüiakerbalken 38.
 stüepel 38.
 stuhr 4.
- stuken 71.
 stuur 38.
 sudelmats 39.
 suddohl, frs. 35.
 süggel 39.
 suidstücke 38; -wacht
 37.
 sûmer, wald. 30.
 sumhr, frs. 34. 35.
 sùn, altwestf. 3; sùn,
 süne = Sohn 29.
 sunn, frs. 36.
 Sunnelesbike, Sundel-
 bek 3.
 sunu, as. 29.
 sürling 4.
 swaden 75.
 swaifsâge 38. 39.
 swengel 37. 38.
 swingebrett 39.
 Szisenop 9.
 tâchmest 38.
 tânhüwel 37.
 tappen, -bôder 39.
 târfspân 10.
 tau 37.
 taume, frs. 36.
 Techt, Fam.-N. 42.
 teen flachs 71.
 tegender 42.
 Telgoia, Telgoge, Tel-
 chigi, Telgei, Telgey
 6. 77.
 ? tell(e) 61.
 ? terneizname 74.
 Territorium Idae 41.
 Teut, Berg 77.
 thûmo 63.
 thuro-fremidos 62.
 tiaf, frs. 36.
 tidde, frs. 34. 36.
 tielen 3.
 tintel, tintel-klâter 5.
 titlifan, frs. 35.
 tiwê, wald. = altnđ.
 tiwe 30.
 tja, frs. 36.
 tjahn, frs. 36.
 tjansbarkeit, frs. 36.
 tjahrd, frs. 36.
 tjüsternifs, frs. 36.
 tjuthüd 36.
 toch, frs. 35.
 tofall, frs. 34.
 tonyhr, frs. 34. 36.
 tãm torfstall de nâs
 nâme 60.
 torjah, frs. 36. 37.
 tornei 74.

? tornei(t)sname, -nôme 74.	twiêfe, wald. 30.	waterpohl 4.	Wifsuhr, frs. = Weser 34. 35.
tosch, -fisk, frs. 86. 37.	tzise, zise, frs. 9. 36.	watsack 4.	witan, as. 29.
tottre 5.	uabenstränge, -stük 38.	wedeme 3.	witen, wald. = wissen 29. 30.
towäh, frs. 36.	uisern, de langen u., fat., spits- 39.	wedse, frs. 37.	wittand, frs. 35.
towel, engl. 36.	Ulethe = Öide 3.	wekk 43.	wi(t)tühr, -blase, -toch, frs. 34. 35.
toyel 4.	ull Deen 5.	Welanaia (X) 6.	woelen, ndl. 38.
trachter, frs. 37.	? umme prevende 74.	wenunge, frs. 35.	woelkiln 38.
traid 10.	Unwân, Personenn. 15.	werahl, frs. 34.	? wolfhinken 74.
trämsen 87.	n ^{ow} en, wald. 30.	werk, wald.: wi ^{er} k 30.	Wordey 77.
trát, harz. 22.	ü ^{wer} , wald. 30.	Werre, alt Wirra 3.	wörmt 4.
treck, frs. 34. 36.	uren, westf. = ihren 3.	weten, mnd. = wissen 29.	worscht 78.
treckebäum 37.	Ushas = Ostara 42.	wetering, ndl. 44.	wortel, frs. 35.
triaspäuen 38.	utmaschinen 75.	wetter, wetterung 44.	wosück 43.
Triddelfitz 87.	utmuerner 4.	wickihn, frs. 35.	wricken, ndl. 70.
triefuht, frs. 36.	sik utstippe lâte 60.	widdeme 3.	wrucken 87.
Trompeter, Fam.-N. 42.	utteither 39.	Widdey (X) 77.	wt = uut, uyt in ndl. Fam.-N. 14.
trullern 38.	uttüg 39.	wieck, frs. 34. 35.	Wtteneng 14.
Trullrad 89.	utweiren 87.	Wielachomo, Pers.-N. 15.	Wttenwulge 14.
Trump, Fam.-N. 42.	wachs(s), frs. 35. 36.	Wiembeke 41.	wulcke, frs. 34. 35.
tschittiehl, frs. 35. 36.	waddike 4.	wi ^{er} k, wald. 30.	wulge 14.
tsentrumbuar 38.	wag, frs. 37.	wif, frs. 36.	wünde, altwestf. 3.
tsiäguhn, frs. 35. 37.	wai 84.	wihlfried, frs. 35.	wu ^o rm, wald. 30.
tsjack, frs. 36.	waige, -waigeblok 38.	wilg 14.	wu ^o st, wald. 30.
tüggelbank, -mes 39.	wajjemüelen 38.	wind sik häle 60.	zäge, frs. 35.
tümler 38.	walkopot 39.	winkel 33. 39.	Zeven = Keven 9.
tnndo, lat. 73 f.	wallen 38.	winn, frs. = wind 36.	Zelle = Kelle 9.
tunnband 5.	Waltsation 6.	Wintar, Personenn. 15.	zirkel 39; sirkel 38.
twahl, frs. 36.	wand, frs. (Handschuh) 37.	wipreod 38.	zise, tzise, frs. 9. 36.
twalif, got. 30.	wandlaus = Wanze 4.	wirkediak, -messer 39.	zweif, ahd. 30.
twäse 37.	wasück 43.	Wirra = Werre 3.	zwicktange 39.
twassäge 38.	watering, ndl. 44.	wische 4.	
twaihöltkes 39.			
twelief, afr. 30.			
twelif, ags. 30.			

Anzeigen und Besprechungen.

- Babucke, Über Sprach- und Gaugrenzen zwischen Elbe und Weser 61.
- von Bahder, Aus einem niederländischen Margarethenleben 61.
- Berling, Lustig un trurig. Plattd. Gedichte. Neue Ausg. v. Gaedertz 88.
- Bezzenberger, Käslausch, Küßligß. Ein Beitrag zur Geschichte der Königsberger Mundart 79.
- Böthführ, Über Mag. Nic. Rus und seine angebliche Wirksamkeit in Riga 61.
- Brul, Sir Gowther. Eine engl. Romanze aus dem XV. Jahrh. 10.
- Brinkman, Ausgewählte plattd. Erzählungen. Bd. III. 79.
- Burmester, Hans Höltig, ne Geschichte ut plattd. deutschen Lann 79.
- , Nawerslüd, en Roman ut de Gegenwart 88.
- Dusenddahler, Kord, en snaksch Geschich ut Karlsbad 79.
- Feit, Glossar zu den ersten 3 Bänden des hansischen Urkundenbuchs 82.
- Verdam, Dietsche Verscheidenheden: LXVII. Hoe. LXVIII. Den Haag. LXIX. Hem verdwingen. LXX. Knielsvat.
- Forschungen, hrsg. v. Verein für nd. Sprachforschung 18.
- Franck, Fraai, mndl. Miscellen: V. Gebben. VI. Oogst. VII. Omnaghel.
- Gallée, Parijsche Fragmenten eener Psalmvertaling (X) 48.
- , Register op Tijdschriften over nederlandse Taalkunde. 2. Aufl. 61.
- Goltermann, Vom Heimathland am Weserstrand. Plattd. Poesie und Prosa 88.

- Grabe, Dit un Dat in Hadler Platt. Riemels un Döntjes. 2 Aufl. 88.
- Hackland - Rheinländer, Van de Waterkant bit an de Alpenwand 88.
- Hahn, Dat diekrecht der Oldendorper scho-
winge 62.
- Haushalter, Die Grenze zwischen dem hoch-
deutschen und dem niederdeutschen Sprach-
gebiete östlich der Elbe 44.
- van Helten, Verscheidenheden: Bijdragen tot
de Dietsche Grammatica. Tekstcritiek op
Rein. I. etc. 48.
- Hinrichsen, De Evers 88.
- Holthausen, Die Soester Mundart 18.
- , Zu den kleinern altniederdeutschen Denk-
mälern 62.
- Jostes, Beiträge zur Kenntnis der niederdeut-
schen Mystik 63.
- Kalf, Wouter Verhee 48.
- Kloth, De Landrathsdochter. Een Geschich ut'
östlich Holsteen 79.
- , Sliperlich'n 79.
- Kluyver, Rampzalig, armzalig, lamzalig 48.
- Knoop, Der H. Georg in der pommerschen
Volkssage 11.
- , Volkssagen, Erzählungen, Aberglauben,
Gebräuche und Märchen aus dem östlichen
Hinterpommern 11 f.
- Köhr (Job Rhök), Ut'n Busch. Humoristische
Vorträge in mecklenburgisch-vorpommer-
scher Mundart und poetischer Form 88.
- Kölm, Ut mine Schaulmeestetid. Plattd.
humoristischer Roman 79.
- Krissbetten un Kassbetten, oder Unkenklänge
von Westfalens rother Erde. Plattd. Ge-
dichte v. Natz Klutentratt und Wolf von
Tecklenburg etc. 79.
- Landois, Frans Essink, sien Liäwen un Driewen
äs aolt Mönstersk Kind. I^o. 88.
- Lehmann, die alte. Plaudereien einer alten
Danzigerin 79 f.
- Lening, Dree Wiehnachten. Ne Geschichte in
märkischer Mundart 80.
- Loeper, Acker, Wischen unn Veih. Ein Bok
von Landwirtschaft für Jeremann 86.
- Lübben (†) und Walther, Mittelniederdeutsches
Handwörterbuch 18.
- Molema, Woordenboek der Groningsche Volks-
taal 18.
- Moltzer, Uit Mss. Germ. fol. 751 van de
Berlijnsche Boekertij, Howijck: wanneer ge-
dicht? etc. 48.
- Nerger, Dat bökeken van deme Bêpe des Mag.
Nicolaus Rutze van Rostock 18. 63.
- Peters, Der Satzbau im Heliand in seiner Be-
deutung für die Entscheidung der Frage,
ob Volksgedicht oder Kunstgedicht 44.
- Pröhle, Harzsagen, zum Teil in der Mundart
der Gebirgsbewohner. 2. Aufl. 12.
- Rienau, Ut dat Volk för dat Volk un ut de
Tied för de Tied. Plattdütsches Geriem.
Heft 2. 80.
- Rocco, Grofsmudder Lührssen. Plattdütsche
Geschichte 80.
- Röhricht und Meisner, Ein niederrheinischer
Bericht über den Orient 47.
- Schiemann, Altivländische Dichtungen 64.
- Schlenther, Frau Gottschedin und die bürger-
liche Komödie 80.
- Seelmann, Das niederdeutsche Reimbüchlein 18.
- Segebarth, Ut de Demokratentid, Erzählung in
nd. Mundart 80.
- Täpper, Plattdütsche Gesundheitspillen van
ollen Doctor Hannes Brands. I^o u. II. 80.
- Tijdschrift voor nederlandsche Taal- en Letter-
kunde. Jaarg. V. Af. 2—4. 47.
- Warren, Dirc Potter en een boeddhistische
Loep der Minne 48.
- te Winkel, Vridanks Bescheidenheit in het
Dietsch 48.
- Winkler, De nederlandsche geslachtsnamen in
oorsprong, geschiedenis en beteekenis 12 f.

Druckfehler.

- S. 34 Z. 2 v. o. lies E. Marx st. H. Marx.
- S. 36 Z. 19 v. u. lies Konsonanten st. Konsonanten.
- S. 36 Z. 6 v. u. lies winn st. wine.
- S. 41 Z. 23 v. o. lies niederlegte st. widerlegte.
- S. 43 Z. 10 v. u. lies pecus st. hecus.
- S. 63 Z. 23 v. o. lies Ruysbroecks st. Ruybroecks.